



Сын. 0. 183

I
587
T/124

Alphons Leroy's
Professors der Geburtshülfe an der medizini-
schen Schule zu Paris,
Vorlesungen
über die
Gebärmutterblutflüsse
während der Schwangerschaft,
bei und nach der Niederkunft,
über die
M i s s f ä l l e
und über die
Blutflüsse überhaupt.

Aus dem Französischen übersetzt, und mit kriti-
gen Anmerkungen versehen

v o n

J. Claudius Renard
Arzte in Mainz.



Leipzig,
in der Schäferschen Buchhandlung.

1 8 0 2.

11.11.4
222

Alte deutsche
Geschichte
Von
Gedarm
Wittenberg
1540
Druck
L. Land
A. A.

Staatl. Bibliothek
Bamberg

V o r r e d e

des U e b e r s e t z e r s.

Alphons Vincenz Anton Leroy ist als praktischer Geburtshelfer und Arzt, als Lehrer der Entbindungskunst, und als Schriftsteller im In- und Auslande zu rühmlich bekannt, der Gegenstand gegenwärtigen Buchs, das im Juni 1801 unter dem Titel: *Leçons sur les pertes de sang pendant la grossesse, lors et à la suite de l'accouchement, sur les fausses couches, et sur toutes les hémorrhagies* in Paris bei Méguignon, in Oktav erschien, aber selbst zu wichtig, als daß ich nicht hoffen sollte, es werde dem deutschen Publikum der Aerzte und Geburtshelfer angenehm seyn, dasselbe in ihrer Muttersprache lesen zu können. — Viele werden, was die Behandlung der Gebärmutterblutflüsse selbst betrifft, in demselben

manches nützliche, auf Erfahrung gegründete Verfahren kennen lernen; andere werden in den aus der Erfahrung abgeleiteten Grundsätzen eines verdienten Praktikers, ihre Theorie bestätigt finden, und mehrere sehr merkwürdige Beobachtungen antreffen, die nur Männer zu machen im Stande sind, die in den größten Städten der Welt eine ausgebreitete Praxis mit glücklicher Heilmethode verbinden. —

Außerdem kann uns dieses Buch einigermaßen über den Zustand unserer Kunst in Frankreich unterrichten, indem es den Lehrvortrag eines der angesehensten Lehrer der medizinischen Schule zu Paris über einen Gegenstand enthält, der fast zu derselben Zeit von mehreren der größten deutschen Aerzte in ihren Schriften mit dem glänzendsten Erfolg abgehandelt wurde.

Das Alter, die Laufbahn Alphons Leroy's, als Arzt und Geburtshelfer — seine Aemter und zahlreichen Schriften, von welchen mehrere auf deutschen und engli-

schen Boden verpflanzt sind, beweisen uns übrigens, wie sehr derselbe das Zutrauen des medizinischen Publikums verdient.

Derselbe ist zu Rouen, am 23sten August 1742 gebohren, und war schon 1776 Doctor Regens der medizinischen Fakultät zu Paris, und Professor der Geburtshülfe und Frauenzimmerkrankheiten; letztere Stelle bekleidete er auch noch bei Abfassung dieser Vorlesungen.

Seine Werke sind:

Récherches sur les habillemens des femmes et sur les accouchemens. 1772. 12.

Lettre sur la manière de terminer l'accouchement, dans le quel le bras de l'enfant est sorti de la matrice, et examen sur l'opinion de Levret sur cet objet. 1774. 12.

La pratique des arts des accouchemens, contenant l'histoire critique de la doctrine et de la pratique des principaux accoucheurs etc. 1776. 8vo.

Ins Deutsche übersetzt von Nusche. Memmingen, 1779. 8.

Bei Gelegenheit der Anzeige dieses Buchs sagt H. H. Richter, es sey unlaugbar,

dafs der Verfasser ein belesener, selbst-
denkender und erfahrner Geburtshelfer
sey. S. dessen chir. Bibl. 4. B. S. 305.

Alphons Leroy à son critique. 1776. 8.

Récherches historiques et pratiques sur la sec-
tion de la symphise du pubis. 1778. 8.

Ins Englische übersetzt von Poignaud.
1778.

Consolation chemico-legale sur la question:
l'approche de certaines personnes nuit elle à
la fermentation des liqueurs? 1780. 8.

Essai sur l'histoire naturelle de la grossesse et
de l'accouchement. 1787. 8.

Motifs et plans de l'établissement dans l'hôpi-
tal de la salpêtrière d'un seminaire de médi-
cine, pour l'enseignement des maladies des
femmes et de la conservation des enfants.
1790. 8.

L'enfant, qui naît en 5 mois, peut il conserver
la vie? 1790. 4.

Vorerinnerung.

So eben ist Pasta's Werk über die Blutflüsse *) von Alibert, einem sehr ausgezeichneten Gelehrten, übersetzt erschienen. Diese Abhandlung von Pasta in zwey Bänden, enthält eine unzählige Menge von Beobachtungen. Dessen un-

*) *Traité de pertes de sang chez les femmes enceintes, et des accidents relatifs aux flux de l'uterus, qui succedent à l'accouchement, du Docteur A. Pasta de Bergame, traduit de l'italien, avec de notes par J. L. Alibert. Paris, chez Richard.*

A. d. Uebers.

geachtet schien mir dieses Buch für diejenigen, welche die Heilkunde ausüben wollen, noch sehr unzureichend; man findet darin zu wenig Ordnung, zu viel Dinge, die nicht zum Gegenstande gehören, und eine Ungewissheit über Hauptpunkte des Heilverfahrens, die sowohl in Irrthum als in traurige Verwirrungen stürzen kann. Man bemerkt darin wenige von jenen fruchtbaren theoretischen Grundsätzen, die aus den aufgesuchten Ursachen abgeleitet sind, und mittelst derer man bestimmen kann, welche Mittel unsere Kunst in den unvorhergesehensten Fällen anzuwenden habe. Man findet darin nichts über die Blutflüsse aufser der

Schwangerschaft, da in dieser Schrift in weniger Raum mehrere Gegenstände mit gröfserer Ausführlichkeit abgehandelt sind, weil sie nichts enthält, was nicht eigentlich zum Gegenstande gehört.

Die Vorlesungen, welche ich hier bekannt mache, bieten Deutlichkeit, Methode, sichere Grundsätze und eine Theorie dar, die auf den Organismus, auf die Entwicklung der Gebärmutter durch die Schwangerschaft, auf den Mechanismus der Bildung der Hüllen des Kindes, und auf die Verhältnisse der verschiedenen Theile unter einander gegründet ist. Diese Bearbeitung der Untersuchungen einer Anzahl gelehrter Männer kann, weil der Ge-

gegenstand heutiges Tages besser bekannt ist, ein Heilverfahren in helleres Licht setzen, das die Beobachtung gerechtfertigt hat; sie kann uns die Kunst lehren, die Heilmittel richtig anzuwenden. — Diese Vorlesungen enthalten also Grundsätze, die, wohl gefasst, die Mittel an die Hand geben, in den unvermuthetsten Fällen Hülfe zu leisten; so, daß man nach Lesung dieses Buchs überzeugt seyn wird, mit Grunde hoffen zu können, alle Weiber von Uebeln zu retten, die sehr oft einen traurigen Ausgang für sie nehmen.

Ich bin überzeugt, daß dieses Buch selbst vollendete Praktiker in den schwersten Fällen leiten kann, weil es selbst das

Resultat der Lehre und Erfahrung eines vollendeten Praktikers ist. Es kann durch seine Deutlichkeit die Kunst auch den Anfänger in der Heilkunde, ja selbst die Hebammen lehren; es enthät eine neue Entwicklung der Theorie der Gebärmutterblutflüsse, die selbst unter den fürchterlichsten Umständen die Kunst triumphiren machen wird.

Ich glaube darum, daß diese Arbeit der Menschheit wahrhaft nützlich seyn werde.

Die Blutflüsse während der Schwangerschaft, bei der Geburt, nach derselben, und zu andern Zeiten des Lebens, die oft der Schrecken der berühmtesten Praktiker

waren, können also heutiges Tags der Kunst neue Beiträge zum Triumphe liefern.

Dieses Buch lehrt nicht nur die Gebärmutterblutflüsse und Haemorrhagien heilen, sondern auch, was noch wichtiger ist, sie vorhersehen, und in den meisten Fällen verhüten.

Inhaltsanzeige.

Vorrede des Uebersetzers.	S. III
Vorerinnerung.	— VII
Von der zu starken monatlichen Reinigung und von den Gebärmutterblutflüssen, welche sich bei Mädchen vor der Verheirathung ereignen.	— 3
Von den innern und äußern Blutflüssen, welche durch die Empfängniß entstehen. — Mittel, diesem oft traurigen Zufalle zuvorzukommen, oder ihn zu heilen.	— 10
Von den Gebärmutterblutflüssen, welche sich in den drei ersten Monaten der Schwangerschaft ereignen. — Von der Nothwendigkeit, die Vegetation der innern Haut der Gebärmutter zu betrachten. Gefahren dieser Blutflüsse und der Mißfalle, und Mittel sie zu heben.	— 26
Von den Gebärmutterblutflüssen, welche sich vom dritten bis zum sechsten Monate der Schwangerschaft ereignen.	

- nen. Von den Mißfallen in dieser Epoche, von ihren Ursachen, und den Mitteln, ihnen abzuhelpfen. S. 49
- Von der Muskularbildung der Gebärmutter; man entdeckt sie nur während und am Ende der Schwangerschaft genau. Von dem schwammigen blutreichen Gewebe zwischen ihren zwei Muskelplatten. — 69
- Von der ungleichen Wirkung der beiden Muskelplatten der Gebärmutter, und von ihrer Abhängigkeit von zwei verschiedenen Arten von Nerven. — 75
- Wirkungen der Zusammenziehungen der äußern Muskelschicht der Gebärmutter. — 80
- Wirkungen der Zusammenziehungen der innern Muskelschicht der Gebärmutter. — 87
- Von den Wirkungen und Ursachen der Unthätigkeit der äußern Muskelschicht der Gebärmutter; wie man sich davon versichern soll, um die Blutflüsse während, und als Folge der Geburt zu verhüten. — 94
- Von dem Gebärmutterblutflusse während der Geburtsarbeit. — 105

- Von den Gebärmutterblutflüssen; welche
als Folgen der Niederkunft ent-
stehen. S. 111
- Von den aktiven und passiven Blutflüs-
sen in verschiedenen Perioden des
Lebens. — 129
- Von dem Aderlassen in der Schwanger-
schaft, während der Geburt und in
Blutflüssen. — 143
- Von den trocknen Schröpföpfen und
denen mit Skarifikationen in den
Mißfällen und Blutflüssen. — 152
- Von der Anwendung der Kälte, von den
Giesbädern mit kaltem Wasser. Von
dem Bade in Mißfällen und Blut-
flüssen. — 161
- Von dem Gebrauche des Tampons und
der Einspritzungen, um Blutflüsse
zu stillen, die nach der Niederkunft
entstehen. — 168
- Von der Durchbohrung der Häute des
Eyes in den Blutflüssen, die wäh-
rend der Schwangerschaft eintreten. — 179
- Von den narkotischen Mitteln in den
Mißfällen und Blutflüssen. — 181
- Von den Abführungs- und Brechmitteln
in den Mißfällen und Blutflüssen. — 184

Von den schleimigen Substanzen, die man theils als Heilmittel, theils als nährende Mittel in den Blutflüssen anwendet.	— 190
Von der Anwendung der Pflanzen- und mineralischen Säuren in den Blut- flüssen.	— 195
Vom Salpeter.	— 199
Von den zusammen ziehenden Mitteln.	— 202
Von den örtlichen Mitteln.	— 213

Ueber die
Gebärmutterblutflüsse
über
die Mißfälle
und über die
Blutflüsse überhaupt.

Ueber die

Gebärmutterblässe

von

die M. S. H. 116

und über die

Riess'sche Abhandlung

Vorlesungen

von

Alphons Leroy

über

die Blutflüsse während der Schwangerschaft bey und nach der Niederkunft

über

die Mißfälle und alle Arten von Blutflüssen.

Von der zu starken monatlichen Reinigung, und von den Gebärmutter-Blutflüssen, welche sich bey Mädchen vor der Verheirathung ereignen.

Wenn die monatliche Reinigung bey jungen Mädchen sehr stark und jedesmal ein Blutfluß ist, ein Fall, der sich zwar

selten ereignet, aber doch zuweilen beobachtet wird, so ist es von der größten Wichtigkeit, darauf aufmerksam zu seyn, und diesem Uebel abzuhelpen; denn, wenn diese Umstände vernachlässigt werden, verliert die Gebärmutter ihre Federkraft, und es kann Unfruchtbarkeit das Resultat davon seyn. Verheirathet sich aber das Mädchen und wird es schwanger, so ist es den Blutflüssen und Missfällen mehr ausgesetzt. Die zu starke monatliche Reinigung, welche jedesmal ein Blutfluß ist *), unterwirft, wie schon Hippokrates sehr richtig bemerkt hat, die Frauenzimmer vielen Krankheiten, und stürzt dieselben in eine Art von Kachexie.

*) „Einen jeden Blutabgang aus der Gebärmutter, wobei wir in einigen Verrichtungen des Körpers oder in allen die Erregung stark abnehmen, und die Erregbarkeit sich mehr und mehr im Verhältnisse der Abnahme der Erregung anhäufen sehen, können wir mit dem Namen eines Blutflusses belegen.“ Thomann über die Ge-

Nichts ist so verschieden als die Menge des Blutes, welches verschiedene Frauenzimmer in demselben Klima bei ihrer monatlichen Periode verlieren. Dieselbe Verschiedenheit bemerkt man auch in den verschiedenen Klimaten. Die Frauenzimmer der heißen Klimate sind blutreich, die der kalten weniger. Freind schätzt die Menge des Blutes, das die Frauenzimmer jedesmal verlieren auf zwanzig Unzen, Haller auf sechs oder acht Unzen; ich habe die Menge des Blutes, welches bei jeder monatlichen Reinigung abgeht, dadurch genauer bestimmt, daß ich das Leinenzeug wog. Ich glaube, daß das blutreichste Frauenzimmer nicht mehr als sechs oder acht Unzen verliert. Gewöhnlich sind es zwei oder drei Unzen.

bärmutter-Blutflüsse in Röschlaubs Magazin, 5 B. S. 257.

A. d. Uebers.

Aber wenn die monatliche Reinigung bei einem jungen Mädchen jedesmal acht bis zehn Unzen beträgt, wenn seine Brust dabei leidet, wenn es Müdigkeit fühlt, Schmerzen in den Gelenken hat, und wenn es endlich, nachdem man die Wirkung der monatlichen Reinigung beobachtet hat, scheint, daß die Menge des dabei abgehenden Blutes demselben nachtheilig ist, so muß man sich mit den Mitteln beschäftigen, sie zu mäßigen. Wenn das junge Frauenzimmer einen Blutverlust erleidet, weil es seine Hände ins Wasser getaucht oder einen Schrecken gehabt hatte, so ist es von der größten Wichtigkeit, sich zu bemühen, der Gebärmutter mehr Federkraft zu geben. Ohne diese Vorsicht wird dasselbe wenigstens zu andern Zeiten seines Lebens Unordnungen in dieser Ausleerung ausgesetzt seyn, und nach der Verheirathung entweder Mißfälle, oder Gebärmutter-Blutflüsse nach der Niederkunft erleiden.

Aus dieser Ursache handle ich diese Arten von Gebärmutterblutflüssen hier ab, weil es die Vorsicht erfordert, sich damit zu beschäftigen, um nicht andere Zufälle in der übrigen Lebenszeit behandeln zu müssen.

Es ist übrigens sehr unangenehm für das weibliche Geschlecht, daß die Gebärmutter in so genauer Verbindung mit der ganzen übrigen Oekonomie des Körpers steht, weil sie dadurch dem Mittelpunkt einen gar zu großen Grad von Gefühl eindrücken wird; dieses kann eine große Menge von unangenehmen Zufällen in allen Verhältnissen des Lebens nach sich ziehn *).

*) Primum inter has partes (generationi inservientes) locum uterus obtinet, viscus maximi momenti, quod malis numerosis an-
sam praebet, quare Hippocrates uterum om-
nium malorum muliebrium, Hol-
montius tragoediarum autorem, Fr.

Ich habe oft die zu häufige monatliche Reinigung gestillt und in die Gesundheitsgemäße Norm zurück gebracht, indem ich zu wiederhohltenmalen Brechmittel, und darauf ein besänftigendes narkotisches Tränkchen gab, um die unmerkliche Ausdünstung zu befördern.

Der Erfolg hievon ist oft derselbe, den man nur immer von der Perurinde erwarten kann, wenn man sie in der Abkochung in einem kleinen Glase Wasser zu zwey Quentchen giebt: man nimmt sie nach dem Kochen kalt, wie eine kleine Tasse Kaffe vor dem Essen, und setzt den Gebrauch dieses Mittels ein oder zwei Monate fort, und kömmt zuweilen noch von Zeit zu Zeit darauf zurück.

In andern Fällen habe ich mit vielem Erfolge gerathen, alle Tage zwölf oder

Hoffmannus intestinum sanitatis hostem appellaverunt. D. Grabenstein, diss. de vita et sanitate foetuum et neonatorum conservanda. Götting. 1797.

funfzehn Gran Geigenharz zwischen zwei Scheibchen Brodkrumen in Fleischbrühe zu nehmen: man nimmt dieses Mittel fünf oder sechs Tage vor der Erscheinung der monatlichen Periode, und setzt es täglich bis zu ihrem Erscheinen fort; dieses muß mehrere Monate hinter einander wiederholt werden, bis der Monatsfluß gemäßiget ist.

Da scharfe Mittel verursachen, daß die monatliche Reinigung in großer Menge fließt, so müssen in diesem Falle wenig reinigende, und im Gegentheile viele schleimige Nahrungsmittel gereicht werden.

Es muß bemerkt werden, daß, wenn diese zu häufige monatliche Reinigung durch ein unordentliches Fieber oder durch ein Uebermaß von Reitz, welche die Galle scharf und das Blut zu flüssig machen, hervorgebracht wird, man andere Heilanzeigen zu erfüllen habe, und andere Mittel anwenden müsse.

Man muß auch noch von Zeit zu Zeit abführen und Mittel reichen, welche den Blutstrom, der sich zu häufig nach der Gebärmutter hinzieht, von dort abzuleiten vermögen. Endlich muß man die krankhafte Thätigkeit nach andern Organen bestimmen, und machen, daß andere Absonderungen in größerer Menge von statten gehen.

Von den innern und äußern Blutflüssen, welche durch die Empfängniß entstehen. — Mittel diesem oft traurigen Zufalle zuvorzukommen, oder ihn zu heilen.

Mittelst des Blutes vollbringt die Natur alle Wunder ihrer Verrichtungen in unserer Oekonomie: auch die Wiedererzeugung geschieht in unserer Gattung mittelst des Blutes.

Die monatliche Blutausleerung der Frauenzimmer ist die Wirkung einer Ue-

berfüllung und Stockung des Blutes, welches die Natur alle Monate in die Gebärmutter absetzt. Dieselbe Stockung des Blutes bringt die Natur in allen Weibchen der vierfüßigen Thiere hervor, wenn sie brünstig werden, das heist, wenn sie die Natur zur Wiedererzeugung ihrer Gattung vorbereitet.

Alle Thiere, welche man zu dieser Epoche öffnet, zeigen uns alle Zeugungstheile und besonders die Trompeten, die Eyerstöcke und die Gebärmutter mit vielem Blute angefüllt *).

*) Bey den vierfüßigen Thieren wird zur Zeit der Brunst die Mutterscheide von der Anfüllung mit Blut oft so schwarz wie Dinte; an den innern Geburtstheilen bemerkt man dasselbe. Die Eyerstöcke haben auf ihrer Oberfläche viele schwarze, runde und blutige Flecken, die Trompeten sind von dunkler Farbe, ihre Frangen schwarz, und umfassen den Eyerstock. Wilh. Cruikshank injizirte das arterielle System eines zwey Stunden nach der Empfängniß getödteten Ca-

Dies Verlangen sich wieder zu erzeugen, bringt dieselbe Anfüllung mit Blut auch in den Zeugungstheilen der männlichen Thiere wie in den weiblichen hervor und macht sie anschwellen. Diese Ueberfüllung und Stockung des Blutes verursacht die Hitze, welche jetzt den nervigten Grundstoff (*element nerveux*), herbeiruft, der sich in dieser Hitze auflöst und eine besondere Verwandschaft mit dem Blute hat.

Wenn man sich im Touchiren der Frauenzimmer hinlänglich geübt hat, er-

ninchens, als es noch warm war, mit rother Injektionsmasse, und fand dafs die schwarzen Flecken der innern Geburtstheile von Blutgefäfsen herrührten, welche in dieser Epoche sehr mit Blut angefüllt sind.

Philosophic. Transactions of the royal Society of London for the year 1797. part I. Lond. 1797. p. 197.

Auch in Reils Archiv für die Physiologie. 3 B. p. 74.

A. d. Uebers.

kennt man zuweilen an der Hitze des Muttermundes, daß die monatliche Reinigung sehr nahe ist.

Die monatliche Blutausleerung der Frauenzimmer wird durch das Auspressen des Blutes mittelst einer Zusammenschnürung der Gebärmutter hervorgebracht; diese enthält zwischen zwei Muskelschichten ein schwammiges Gewebe, welches ganz mit Blut angefüllt ist. Aber im Innern der Gebärmutter ist eine schlaffe schwammige Haut, welche durch ihre Schlaffheit sich mit einer größern Menge Blutes, als irgend ein anderer Theil des Körpers anzufüllen fähig ist. Diese Haut bringt, wenn sie mit Blut angefüllt ist, die monatliche Reinigung mittelst einer tonischen Zusammenziehung der Gebärmutter hervor. Dieser Blutreiz begünstigt die Aufsaugung und dadurch die Empfängniß, welche allen darüber gesammelten und zusammengestellten Thatsachen zu Folge, auf die jetzt anzuzeigende Art geschieht.

Nachdem die Eyerstöcke durch das Blut und den Wärmestoff angeschwollen sind, und der Grundstoff des Lebens, welcher vorzüglich den Nerven anhängt, diese Geschwulst des Eyerstocks noch vermehrt hat, reißt sich ein Nerventheilchen (*portiuncule nerveuse*) los. Die Gewalt des Blutes in dem Eyerstocke wirft es aus demselben heraus, nachdem die äußere Membrane des Eyerstocks durch dieselbe zerrissen ist. Diefes ist nun der Keim. Er besteht aus dem feinsten Ende eines Nervens; dieses Nervenstückchen wird in die Oefnung der Trompete aufgenommen, welche sich zu diesem Ende mit ihren Frangen fest an den Eyerstock anlegt. Der Keim selbst ist in ein Bläschen eingeschlossen.

Dieser aus dem Eyerstocke losgerissene Keim, welchen darauf die Trompete oder die Trompeten aufgenommen haben, wenn die Eyerstöcke beyder Seiten beschwängert wurden, durchläuft dieselben

und steigt in die Gebärmutter herab. Alle Thatsachen, welche man über diesen Gegenstand gesammelt hat, beweisen, daß die Erzeugung auf diese Art geschehe. Unsere Meinung ist darin von der anderer Naturforscher verschieden, daß wir glauben, daß der Keim als erster Anfang des Fötus keine Flüssigkeit, sondern ein festes in einer vom Amnion gebildeten Blase eingeschlossenes Nerventheilchen sey.

Der nervigte Grundstoff der Mutter, so wie ihr Blut, und derselbe Grundstoff, welchen der männliche Saamen enthält, entwickeln den Keim; er erhält die Eigenschaft, eine besondere Nahrung aufzusaugen, welche in diesem Zeitpunkt selbst beynahe noch ein Grundstoff ist.

Wenn dieser Keim in der Trompete angekommen ist, so erregt er dort eine Thätigkeit, welche die zu seinem Wachstume nöthigen Absonderungen hervorbringt. Er ist natürlich in eine Membrane gehüllt, welche man Amnion nennt, und

die ihm seine Nahrung zuführt; letztere wird für ihn aus dem Blute der Mutter abgesondert.

Während dessen das Ey oder der eingehüllte Keim die Trompete durchwandert, um in die Gebärmutter herabzusteigen, empfindet das Weib einige Schmerzen in der untern Bauchgegend auf der Seite, wo die Empfängniß statt hatte. Für Aerzte, welche genaue Beobachtungen über diesen Gegenstand anstellen, sind diese kleinen Koliken ein Zeichen, daß die Frau empfangen hat.

Die Natur vollbringt also mittelst des Blutes ihre Wiedererzeugung, zerstört sich aber durch einen überflüssigen Reichtum an demselben oft selbst wieder. Diese Energie des Blutes, welche zu dem Prozesse der Wiedererzeugung nöthig ist, diese Energie selbst zerstört oft ihre Produkte wieder, wenn sie zu ansehnlich ist.

Auch bey den Thieren, welche wir unsers Dienstes oder unserer Nahrung wegen zu Hausthieren umgebildet haben, müssen wir zuweilen einen Aderlaß beydem Weibchen nach der Begattung vornehmen, wie z. B. bey der Kuh, nachdem sie vom Stiere besprungen worden ist, damit der empfangene Keim erhalten werde.

Bey den wilden Thieren ist dieser Zustand von Vollblütigkeit nicht in dem Grunde vorhanden, als bey den Thieren, welche sich im Zustande des Zahmseins befinden; dagegen besitzt aber auch der nervigte Grundstoff der erstern mehr Energie. Der geringere Grad von Vollblütigkeit wird in ihnen durch eine größere Menge nervigten Grundstoffs ersetzt.

Man begreift mittelst dessen, was ich eben gesagt habe, wie die Empfängniß bei einigen außerordentlich blutreichen Weibern, oder bei jenen, welche die Organisation ihrer Blutgefäße zur Vollblütigkeit geneigt macht, wie, sage ich, die

Empfängniß einen Blutreiz hervorbringt, welcher bei einigen die Organisation des Keims unterdrückt und zerstört. Aber bey andern bringt dieser große Blutreiz nur Blutanhäufungen und Blut enthaltende Geschwülste an den äußern Geburtstheilen und vorzüglich den großen Schaamlefzen hervor.

Man sieht daher, daß diese Turgeszenz und der ungestüme Antrieb des Blutes gegen diese Theile oft so ansehnlich werden können, daß sie eine Anschwellung der Puls- und Blutadern in dem rankenförmigen Geflechte (Plexus pampiniformis) der Gefäße des breiten Bandes, welche sich zur Trompete und den Eyerstöcken begeben, hervorbringen; und ich habe oft traurige Zufälle, ja den Tod selbst als Folge einer Empfängniß gesehen, welche diese Wirkungen hervorgebracht hatte. Die ausgedehnten Puls- und Blutadern waren geborsten, und ich fand bei Eröffnung der Leiche eine Blutergießung in den Unterleib.

Wenn sich nur in den grossen Schaam-
lefen eine solche Blutanhäufung befindet,
so haben Blutigel, welche man an diese
Theile setzt, Bäder und erweichende
Breiumschläge auf den Unterleib hinge-
reicht, um die Ordnung wieder herzustel-
len, ja selbst das Produkt der Empfängniß
zu erhalten, und die ausserordentlichen
krampfhaften und Nerven-Zufälle, wel-
che sich schon eingestellt hatten, zu ver-
scheuchen.

Ich könnte hier mehrere Beobachtun-
gen der Art anführen, welche beweisen,
dafs dergleichen innere Blutflüsse zuwei-
len sehr traurig für die Weiber ablaufen.
Ich kenne unter andern zwei auffallende
Beispiele. Zwei äusserst blutreiche Wei-
ber starben, ohne dafs man davon irgend
eine Ursache angeben konnte, wenige
Tage nach ihrer Verheirathung. Sie hat-
ten sich bei Herannahung ihrer monatli-
chen Reinigung verheirathet, welche ge-
wöhnlich äusserst beträchtlich war; einige

Zeichen hatten zu erkennen gegeben, daß sie empfangen hatten. Ich fand bei Eröffnung ihrer Leichen bei einer wie bey der andern eine ansehnliche Blutergießung in den Unterleib, die breiten Mutterbänder geborsten, und die Frangen der Trompete auf den rechten Eyerstock aufgeheftet.

Wenn diese Weiber sich nach dem Abflusse ihrer monatlichen Reinigung verheirathet hätten, oder einige Tage vor ihrer Verheirathung, oder nachdem sie empfangen hätten, Ader gelassen hätten, so würde sich dieser unglückliche Zufall nicht ereignet haben.

Dergleichen Empfängnisse haben mich seitdem gegen alle Blutanhäufungen, welche die Wirkung der Empfängniß sind, wie auch gegen alle Blutflüsse, welche in dieser Epoche entstehen, wachsam gemacht.

Wenn sich Blutflüsse zur Epoche der monatlichen Reinigung einstellen, oder

wenn sie mit einigen der Zufälle, welche anzeigen, daß eine Frau empfangen habe, verbunden sind, so wird oft das Produkt der Empfängniß, gleich nachdem es entstanden ist, oder wenige Tage nachher, zerstört.

Die Aerzte, welche sich wenig mit dem besondern Studium der Wirkungen der Empfängniß abgeben, schreiben diese Blutflüsse nicht ihrer wahren Ursache zu, sie geben zuweilen entgegengesetzte Mittel, selbst zusammenziehende. Die Vollblütigkeit und der wirkliche Ueberfluß an Blut zerstören die Wirkung der Empfängniß, und die ganze Oekonomie wird diese Unordnung gewahr.

Vorzüglich in den Städten und bei außerordentlich blutreichen Weibern, muß man auf die Ursachen der Blutflüsse, welche ich hier auseinander setze, Acht haben. Die wahre Vollblütigkeit ist auf dem Lande weniger beträchtlich. Die Menge der freien Luft und die gesunde

Beschaffenheit derjenigen, welche man daselbst einathmet, wie auch die Nahrungsmittel geben der ganzen Oekonomie eine andere Richtung.

Wenn man den Gang der Natur und die Wirkungen der Empfängniß, welche ich beschrieben habe, genau beobachtet haben wird, so wird es den über die Ursachen genauer unterrichteten Aerzten leicht seyn ihre Wirkungen zu heben.

Ich habe mich folgender maßen in meinem Buche, *Essai sur l'histoire de la grossesse* (Versuch über die Geschichte der Schwangerschaft) über diesen Gegenstand ausgedrückt.

„Die Schwängerung bringt in der
 „Gebärmutter eine Reizung, einen
 „Krampf hervor, welche in diesem Or-
 „gane eine Anfüllung mit Blut und
 „Lymphe und eine Stockung dieser
 „Feuchtigkeiten verursachen. Der
 „Grund dieses Eingeweides wird dar-
 „auf weich, und wegen seiner Erschlaf-

„fung können die Pulsadern, welche
 „nicht mehr zusammengedrückt wer-
 „den, das Blut in Ueberfluß in das
 „schwammige Gewebe und selbst zu-
 „weilen in solcher Menge zuführen,
 „daß dadurch ein Blutfluß entsteht;
 „bei gewissen Weibern ist der Blutfluß
 „selbst eine Anzeige der Empfängniß.
 „Der Hals der Gebärmutter ist heiß,
 „wie zur Epoche der monatlichen Rei-
 „nigung. Alsdann sieht man, nachdem
 „die Blutanhäufung, oder der Krampf
 „die Oberhand nimmt, verschiedene Er-
 „scheinungen.“

„Ich habe nach diesen Beobachtun-
 „gen Rathschläge ertheilt, welche die
 „Fruchtbarkeit bei Weibern, die we-
 „gen Unfruchtbarkeit bekümmert waren,
 „hergestellt, oder dieselbe erhalten ha-
 „ben. Es giebt drei verschiedene Zeit-
 „punkte für die Schwängerung, vor
 „oder nach der monatlichen Reinigung
 „oder in der Mitte zwischen zwei Pe-

„rioden; vorzüglich ereignet sie sich
 „nach derselben. Bei einigen Weibern,
 „welche sehr vollblütig sind, zerstört
 „das Blut nach der Schwängerung das
 „Werk der Natur *).“

„Man kann alsdann durch eine Ader-
 „laß, welche man kurz nach der Em-
 „pfängniß vornimmt (wie mich die Er-
 fahrung bei einigen Thieren gelehrt hat,
 welche in Gesellschaft mit dem Menschen
 leben, und ihn in seinen Arbeiten erleich-

*) In dem 2ten Stücke der Annalen der
 Entbindungsanstalt zu Göttingen, herausge-
 geben von Osiander, wird der Satz auf-
 gestellt, daß Schwängerungen, welche kurz
 vor der Zeit der monatlichen Reinigung oder
 wohl gar während derselben geschehen sind,
 gewöhnlich weder für die Schwangern noch
 für die Frucht gut abzulaufen pflegten; die
 Schwangern hätten dann meistens eine be-
 schwerliche Schwangerschaft, und die Frucht
 käme zu früh und schwach oder elend zur
 Welt,

A. d. Uebers.

tern) „die angebliche Unfruchtbarkeit
 „verscheuchen; es ist mir einigemal ge-
 „lungen, und ich habe die Fruchtbar-
 „keit in Fällen gesichert, wo ich sie
 „oft begründet glaubte, aber wo sie
 „schnell verscheucht worden war.“

„Vorzüglich in grossen Städten ist
 „dieses Mittel zuweilen nöthig, und
 „doch wagt man daselbst den Nutzen
 „der Heilkunde in Zweifel zu ziehen,
 „ohne zu beobachten, daß dieselbe
 „vorzüglich in grossen Städten gegen
 „die Unordnungen kämpfen muß, wel-
 „che die nachtheilige Veränderung der
 „Nachkommenschaft in den Leibesbe-
 „schaffenheiten nach sich zieht, Dort
 „bringen Mangel an freier Luft, über-
 „flüssige Nahrung, Luxus und mora-
 „lische Einflüsse eine Menge Unord-
 „nungen in der Gesundheit hervor.“

Von den Blutflüssen, welche sich in den drei ersten Monaten der Schwangerschaft ereignen. — Von der Nothwendigkeit die Vegetation der innern Haut *) der Gebärmutter zu betrachten. — Gefahren dieser Blutflüsse und der Mißfälle und Mittel, sie zu heben.

Wir haben von den Blutflüssen geredet, welche in den ersten Wochen der Empfängniß sich ereignen können; wir wollen nun von jenen handeln, welche sich vom ersten bis zum dritten Monate der Schwangerschaft einstellen. Diese

*) Der Verfasser nennt diese Haut überall *Membrane*, obschon sie unter die Schleimhäute gehört (*Bichat traité de membranes*). Ich bediene mich deswegen überall des Ausdrucks *Haut* (*tunique*).

Blutflüsse setzen zuweilen die Weiber in die größte Gefahr, und wir werden in der Folge die Umstände kennen lernen, worunter sie selbst tödtlich werden können.

Es ist unmöglich sie zu heilen und alle die Hülfe zu leisten, welche Wissenschaft und Kunst darzubieten im Stande sind, wenn man nicht genau den Mechanismus der Vegetation des Fötus, besonders seiner Hüllen, wie auch den Mechanismus der Entwicklung der Gebärmutter kennt.

In dieser Epoche können der Fötus und sein Amnion aus der Gebärmutter abgehen, und die andern Hüllen desselben werden nicht nur nach mehreren Tagen erst ausgestoßen, sondern zuweilen selbst erst nach mehreren Monaten. In andern Fällen geht nichts als eine sehr harte Fleischmasse ab, welche genau beobachtet bald anzeigt, daß Empfängniß statt gehabt hatte, bald, daß keine vorhanden

war; in andern geht der Fötus mit seinen Hüllen ab. Fast unter allen Umständen erleidet die Frau einen Blutverlust, welcher sie in Gefahr setzen kann, das Leben zu verlieren.

Aber es kann eine andere zuweilen noch weit grössere Gefahr eintreten, wenn die Frau ohne Blutverlust den Fötus und seine Hüllen ausstößt.

Man kann nicht wohl über alle diese Zufälle urtheilen, als wenn man den Mechanismus der Entwicklung des Fötus, des Mutterkuchens, und der Gebärmutter kennt.

Die Schwangerschaft verursacht, daß die Substanz der Gebärmutter mit Blut angefüllt wird, und vorzüglich die Haut, welche sie in ihrem Innern auskleidet; diese Haut kannte Ruysch *) sehr gut,

*) Frider. Ruysch thesaur. anatom. II. IV. V. VI. et X.

er nannte sie die saftige, die schwammige: Hunter *) hatte ihren Nutzen wohl eingesehen; er nannte sie die umgebogene Haut, weil sie aus zwei Blättern besteht, welche sich um sich selbst umbeugen, oder die hinfällige Haut, weil diejenige, welche vor der Schwangerschaft der Gebärmutter zugehörte, sich unmerklich von derselben lostrennt, und ablöst, und mehr und mehr dem Fötus zugehört. Durch die Entbindung geht sie mit dem Fötus hinweg, woher sie auch den Namen der hinfälligen erhalten hat.

Diese Haut hat die größte Aufmerksamkeit der berühmtesten Zergliederer und Geburtshelfer verdient, und die Erfahrung

**) William Hunter the anatomy of human gravid uterus. Lond. 1778. fol. maximo.

Dasselbe Werk von Baillie herausgegeben zu London, im Jahr 1794.

A. d. Uebers.

hat mir bewiesen, wie wichtig ihre Beobachtungen über diesen Gegenstand seyen.

Wir haben gesehen, daß diese Haut sich alle Monate mit Blut anfüllt und das Blut auspresst, welches die monatliche Reinigung darstellt.

Diese Anfüllung der Gebärmutter und ihrer innern Haut wird durch die Empfängniß noch weit ansehnlicher. Diese Haut ist ein Theil der Gebärmutter, ist eine innere ganz schwammige Epidermis derselben; sie ist eine Art von innerer Auskleidung, welche von Blut anschwillt. Der Fötus kömmt durch die Trompeten in die Gebärmutter, um innerhalb dieser schwammigen Haut mittelst des Amnion *)

*) Der Verfasser scheint unter dem Amnion nicht nur dieses allein, sondern auch das Chorion zu verstehen, da es gewiß ist, daß nicht nur das ausgetragene Ey diese Haut deutlich zeigt, sondern daß man auch in den ersten Wochen der Schwangerschaft schon das

seine Nahrungsstoffe aufzusaugen, dort Wurzeln als auf einem Boden auszuwerfen, welcher ihm angehört. Diese schwammige Haut, welche in den ersten Monaten der Schwangerschaft ganz fleischigt ist, befestigt sich an die Hülle des Fötus, wird demselben eigen, und bleibt nachher um so weniger ein Theil der Gebärmutter; sie geht sich verdünnend nach unten, und am Ende der Schwangerschaft als eine dem Mutterkuchen angehörige

Chorion, das viel kleinere in dasselbe eingeschlossene Amnion umgebend, wahrnimmt. Beide hängen alsdenn nur an der Stelle zusammen, wo sich der Mutterkuchen ansetzt, der übrige Theil des Zwischenraums zwischen beiden Häuten ist mit einem klaren Wasser ausgefüllt, das so, wie das Amnion wächst, allmählig abnimmt, bis sich letzteres ganz auf die innere Fläche des Chorions anlegt. — Zwei und siebenzig Stunden nach der Begattung erkannte schon De Graef (*de mulierum organis, generat. inservient. p. 315.*) im Kaninchen beide Häute deutlich, also schon

Haut mit demselben hinweg. Diese innere Haut geht also aus dem Gebiete der Gebärmutter in jenes des Fötus über.

Man sieht leicht ein, daß wenn diese Haut, in den ersten Zeiten der Schwangerschaft, in der Epoche also, wo sie noch der Gebärmutter zugehört, und so mit Blut angefüllt ist, daß sie schwammig und fleischig erscheint, zerreißt, es gerade der Fall ist, als wenn die Gebärmutter selbst zerrisse, weil diese Haut alsdann eine so beträchtliche Menge Blut erhält.

nach Ablauf des ersten Zehnthails der Schwangerschaft der Kaninchen, welche volle dreißig Tage trächtig sind. Auch Herr Cruikshank erzählt in der oben erwähnten Abhandlung, daß er beide Häute am Ende des dritten Tags deutlich erkannt habe. Siehe seinen 19ten, 21sten, 26sten und 28sten Versuch. Reils Archiv S. 85 u. f. des 3ten Bandes. Also auch schon so frühe sind beide Häute zusammen vorhanden.

A. d. Uebers.

Die Gebärmutter der übrigen vierfüßigen Thiere ist nicht so schwammig, und nicht so blutreich, und darum diesen Arten von Blutflüssen in den ersten Zeiten nach der Empfängniß nicht ausgesetzt.

Die Haut des Fötus hängt in den zwey ersten Monaten wenig mit dieser innern Haut der Gebärmutter zusammen, welche alsdann noch einen Theil der letztern ausmacht, und durch Reichthum an Blut fleischig ist. Geht der Fötus jetzt aus der Gebärmutter ab, so ist er blos mit seinem Amnion umgeben; da gegen das Ende der Schwangerschaft diese Haut, welche nun nicht mehr der Gebärmutter zugehört, nicht mehr so blutreich, und nun mit dem Amnion des Kindes verbunden ist, sich leicht von der Gebärmutter ohne Blutergiessung los machen kann, aufser an dem Theile, welcher den Mutterkuchen ausmacht.

Wenn der Fötus in den ersten Monaten der Schwangerschaft aus der Gebär-

mutter abgegangen ist, und im Innern derselben diese Haut zurück gelassen hat, so verursacht das Blut, welches fort dauernd nach derselben hingeleitet wird, ohne einen Widerstand zu finden, den ihm der Fötus vorhin entgegenstellte, dafs diese Haut noch während einem oder zwei Monaten zu vegetiren fortfährt. Aber endlich bestrebt sich die Gebärmutter, sich von diesem ihr immer mehr und mehr fremd gewordenen Körper zu befreien, und da sie mit ihm durch eine grofse Blutmenge in Verbindung stand, so trennt sie sich mit einer grofsen Blutergiessung.

Aber wenn diese Haut sich nur zum Theil von der Gebärmutter trennt, wenn das Blut, womit sowohl die Gebärmutter als jene schwammige Haut überladen ist, nach dem Abgehen des Fötus nicht ausgeleert wird, und zu vegetiren aufhört, so kann sie alsdann faul werden, und diese Fäulnifs wird in diesem Falle eine tödtli-

che Krankheit in der Oekonomie hervorbringen *).

Die Zerreissung dieser innern Haut und der Mißfall in den Perioden, wovon

C 2

*) Denman, ein Arzt in London, hat beobachtet, daß zuweilen mit dem Blute der monatlichen Reinigung eine membranöse Substanz abging, welche ganz der decidua Hunteri gleich. Bey unverheiratheten Frauenzimmern bemerkte er den Abgang dieser Haut niemals, aber er überzeugte sich nachher, daß sie bey verheiratheten Frauenzimmern auch ohne vorhergegangenen Beischlaf abgehen könne, und daß bei einigen Weibern die Gebärmutter jedesmal zwischen einer Menstruation und der andern diese Haut erzeugt. Zeigte sich diese Membrane, so war die monatliche Reinigung schmerzhaft, und floß so lange, bis die Haut nach und nach abgegangen war. Bei Weibern, wo diese Haut regelmäßig abging, hatte keine Empfängniß statt und der Abgang derselben kann also für die Ursache der Unfruchtbarkeit angesehen werden. Medical facts and observations. Vol. I. London 1791. Blumenbachs m. Biblioth. 3. B. S. 433.

wir sprechen, sind daher sehr schwere Fälle. Ist ein Blutfluß da? Er kann tödtlich werden — Ist keiner vorhanden? Es können daraus allgemeine Unordnungen entstehen, ein bösesartiges Fieber, eine Entzündung, welche sich zur Leber fortpflanzt, und endlich der Tod.

Ich habe diese verschiedenen Fälle gesehen, und will von meinen zahlreichen Beobachtungen über diesen Gegenstand nur zwei anführen.

Eine Putzmacherin, welche seit sechs Wochen schwanger war, verwundete sich, indem sie blos bey Verrichtung der Geschäfte ihres Gewerbes den Arm empor hob; es entstand ein beträchtlicher Gebärmutter-Blutfluß, der Fötus ging allein ab. Ich wendete alle bekannten Mittel und den Tampon an dem Muttermund an; aber der Blutfluß kam alsdann entweder durch die Nase, oder den Magen, oder die Lungen wieder, so daß bald Blutbrechen, bald

Bluthusten entstand. Umsonst gab man ihr die stärksten zusammenziehenden Mittel, den Alaun, Galläpfelaufgüsse, das Rabelfche Wasser; weder die Ligatur, noch das Eis wurden vergessen. Ich gesellte mir zu ihrer Behandlung den berühmten Borden zu; umsonst wurden während vierzehn Tagen alle innere und äussere Mittel angewendet; nichts hatte glücklichen Erfolg, sie starb an Verblutung.

Die Oeffnung der Leiche zeigte die ganze innere Haut der Gebärmutter schwammig, fleischig, einen halben Finger dick, und in der rechten Seite der Gebärmutter zwey Zoll lang zerrissen.

Eine andere Frau hatte in der Hälfte des dritten Monats einen Mißfall gethan; der Fötus war allein, nur von seinem Amnion eingehüllt, abgegangen. Die Gebärmutter hatte einige Bemühungen geäußert, den Mutterkuchen auszutreiben: der Muttermund schloß sich; es entstand Fäulniss. Ich versuchte diese Umstände durch

Einsprizungen abzuwenden, welche anfänglich erweichend und nachher fäulnißwidrig waren; es floss kein Tropfen Blut mehr aus, aber die Leber entzündete sich. Die Frau starb an Auflösung und Eiterung der Leber.

Ich glaube, daß ich heutiges Tages, besser unterrichtet, diese zwei Frauen retten könnte. obschon damals die geschicktesten Aerzte so wenig, als ich, die Mittel dazu fanden.

Was die erste betrifft, würde ich gar nicht in Zweifel stehen. Einsprizungen von geistigen Mitteln, wie von Weingeist, in die Gebärmutter zu machen; zugleich würde ich Brechmittel geben, und sie mehrmalen von zwölf zu zwölf Stunden wiederholen; denn es ist durch Beobachtungen bekannt, daß alle hohle Muskeln durch die großen sympathischen Nerven in Wechselwirkung unter einander stehen; indem man also den Magen und auch die Gebärmutter mehrmalen gereizt hätte,

würde sich letztere zusammengezogen und von ihrer innern Haut getrennt haben; die Brechmittel hätten die Säfte nach der Oberfläche des Körpers geleitet, und ein narkotisches Mittel hinter ihnen her gegeben würde diese Ableitung unterstützt haben.

Was die andere betrifft, welche keinen Blutfluß hatte, würde ich gar keinen Anstand nehmen, durch Blutigel oder eine Aderlaß am Fusse Blut zu entziehen. Denn ich bin überzeugt, daß diese Ueberfüllung mit Blut die Entzündung nach der Leber fortpflanzte. — Auch wenn die Mifsfälle, welche sich um diesen Zeitpunkt ereignen, nicht mit einer groffen Blutausleerung verbunden sind, stehe ich gar nicht in Zweifel, sie künstlich, sey es durch eine Aderlaß oder durch Blutigel, welche ich zuweilen selbst wiederhohlen lasse, hervorzubringen.

Das Bad, die freie Luft, das Herumgehen, der Muth aus zu gehen, einige

Tropfen Aether, ein herzstärkendes Tränkenchen, haben mir zusammen vereinigt die kräftigsten Mittel geschienen, um die Natur zu bestimmen, sich von einer solchen Nachgeburt zu befreien, welche faul zu werden beginnt; ich glaube auch, daß wenn diese Mittel bei der leztern Frau wären angewendet worden, man sie gerettet hätte.

Die Zangen zur Ausziehung unzeitiger Früchte (*pinces à faux germe*) sind in diesem Falle ein sehr schwaches Mittel; erstens, weil es sehr schwer ist, sich derselben zu bedienen; zweitens, weil sie nur einen kleinen Theil des Mutterkuchens ausführen; drittens, weil sie denselben nicht von der Gebärmutter zu trennen vermögen; viertens, weil sie unnütz sind, wenn der Mutterkuchen wirklich davon getrennt ist, indem sich die Gebärmutter alsdann leicht davon frei macht.

Es ist durch [Beobachtungen sicher gestellt, daß die Mißfälle, welche vom er-

sten bis zum dritten Monat statt haben, so gefährlich sie auch sind, es doch weit weniger seyen, als die freiwilligen Mifsfälle, welche die habsüchtige und verbrecherische Unwissenheit elender Empiriker durch Mittel hervorzubringen wagt, welche, indem sie der Gebärmutter immer mehr Blut zuleiten, das Frauanzimmer, wenn sie anschlagen, einer oft tödtlichen Gefahr aussetzen.

Die Frauenzimmer setzen sich oft aus übel verstandenem Ehrgefühle freiwillig diesem Tode aus, und der habsüchtige und unwissende Verbrecher bringt sie entweder durch Verblutung oder durch Fäulniss um, ohne ihnen die Hülfe leisten zu können, welche in diesem Falle ihren Untergang wenigstens noch zweifelhaft machen würde.

Die Frauenzimmer glauben, daß das Verbrechen, welches sie zu begehen wagen, um so weniger traurig für sie ablau-

fen könne, je kürzer die Zeit ist, seit welcher sie empfangen haben. Sie glauben, daß eine erst vor kurzem begonnene Schwangerschaft leicht zu zerstören sei; allein dies ist ein trauriger Irrthum, wie es hier bewiesen ist. — Man sieht aus dem, was ich so eben gesagt habe, in welche traurige Hoffnung man sie gestürzt hat. Um sie von dieser gefährlichen Unternehmung abzuwenden, wird die Kunst genug gethan haben, wenn sie ihnen alle schreckliche Gefahren, welchen sie sich aussetzen, deutlich vor Augen legt.

Man sieht aus dem Mechanismus der Vegetation des Fötus, seiner Hüllen und der Gebärmutter, daß, wenn einer Frau ein Mißfall droht, man sie mit aller Sorgfalt anhalten müsse, ja kein Bemühen zur Austreibung des Fötus zu äußern. Man muß erweichende Mittel auf den Unterleib anwenden, denn je längere Zeit die Natur darauf verwendet, sich frei zu machen, desto mehr löst sich die fleischige

Hülle des Fötus, während aller dieser kleinen Zusammenziehungen, nach und nach von der Gebärmutter ab, wovon sie einen Theil ausmacht; da, wenn der Fötus plötzlich aus der Gebärmutter getrieben wird, diese Haut zerreißt, und daraus ein Blutfluß entsteht, welcher zuweilen einen traurigen Ausgang nimmt.

Wenn diese Haut nicht abgeht, sondern zu vegetiren fortfährt, so kann sie sich nur mit einer ungeheuren Blutergießung trennen: diese Blutergiessung ist dessen ungeachtet nützlich und nöthig, wenn sie in ihren gehörigen Grenzen gehalten wird; es wird dadurch die Blutanhäufung in der Gebärmutter beseitigt.

Man muß hier fühlen, wie viele Geschicklichkeit und Kenntniß in der Kunst erfordert werde, um in solchen schweren Fällen entscheiden zu können, was zu thun sei. — Aber man ist um so weniger in Verlegenheit, je besser man den

Mechanismus kennt, von welchem ich eben gehandelt habe.

Bei solchen Blutergiessungen, welche in der Periode von zwei Monaten der Schwangerschaft sehr ansehnlich sind, wenn sie nicht von Wehen zur Austreibung des Fötus begleitet werden, kann man den Tampon anwenden. Man stopft die Scheide und den Gebärmuttermund mit Charpie aus, welche mit zusammenziehenden Mitteln, wie z. B. mit Essig, getränkt ist.

Nicht weil Blut ausfließt, ist Gefahr da, sondern weil zu fürchten ist, daß das Blut fortfahre, zu fließen, ohne daß die Frau befreit ist. Man wird alsdann bemerken, daß der Blutfluß nicht eher aufhört, als bis der fremde Körper abgegangen ist. Man muß daher mit Klugheit alle Mittel anwenden, um seine Trennung zu bewirken.

In andern Fällen geht die ganze innere Haut der Gebärmutter mit dem Fötus wie ein Futter derselben hinweg. Dieser Fall ist sehr selten, aber nichts desto weniger ist er mir einigemal vorgekommen; aber er hat nur in Gebärmüttern statt, welche oft und sehr stark an dem weissen Flusse litten, oder mit Feuchtigkeit überladen sind. Ich habe einen Fall dieser Art zeichnen lassen; der Mißfall war durch einen sehr heftigen Schreck hervorgebracht. Dies dient zur Erklärung mehrerer wichtigen Punkte in der Physiologie über die Entwicklung des Fötus, seiner Hüllen und der Gebärmutter. — Ich sah zwei Frauen nach dem Zufalle, wovon ich rede, in der Folge an Geschwüren der Gebärmutter zu Grunde gehen.

Zuweilen bleibt diese innere Haut in der Gebärmutter zurück, vertroknet *)

*) Bei der grossen Schleimabsonderung, welche stets in der Gebärmutter statt hat, und

dort, und giebt alsdann zu einer Reinigung Gelegenheit, welche alle Monate Blutflüsse erregt. Wo ich vermuthete, daß solche Membramen vorhanden seyen, ahmte ich Freind nach, und liefs ohne auszusetzen, alle Tage zehn bis zwölf Tropfen von folgender flüchtigen Mixtur in einem Glas Wasser nehmen.

Man nehme flüchtigen Salmiakgeist
Safrantinktur, und sydenhamisches Laudanum von jedem ein Quentchen, mische es und gebe funfzehn bis sechszehn Tropfen ein- oder zweimal täglich in einem Glas kalten Wasser.

besonders, wenn Schwangerschaft vorherging, sieht man nicht wohl ein, wie die innere Haut derselben trocken werden könne; sollte der Verfasser vielleicht bei einer Leichenöffnung etwas gefunden haben, was ihn zu dieser Annahme verleitet hätte?

A. d. Uebers.

Man sieht hieraus, wie gefährlich die Mißfälle sind. Vorzüglich zwischen dem zweiten und dritten Monate sind sie am meisten zu fürchten, und nehmen alsdann den traurigsten Ausgang, wenn sie übel behandelt werden. — Levret glaubte, daß zuweilen die Festigkeit der Hülle die Gebärmutter verhindere sich zusammen zu ziehen und sie heraus zu treiben, aber mit wohlgewählter Sorgfalt bestimme man die Gebärmutter diesen fremden Körper auszustoßen.

Hippokrates empfiehlt in dieser Epoche, um den Mißfall zu verhüten, und den Fötus zu erhalten, große Schröpfköpfe auf die Brüste zu setzen. Oft findet man auf dem Lande die vortreflichsten Heilmethoden wieder. Ich sah Weiber auf dem Lande sich mit dem größten Glücke Mißfällen entgegen setzen, welche sie bedrohten. Sie nahmen hölzerne Schüsseln, rieben sie mit Knoblauch, erwärmten sie, und legten sich dieselben in Form von großen Schröpfköpfen auf den Nabel. Die

ses kömmt auf die Vorschriften des Hippokrates zurück, groſſe Schröpfköpfe auf die Bruſt zu ſetzen; aber Hippokrates bemerkt, daſs dieſes Mittel zuweilen Huſten erzeuge, und daher mit Klugheit angewendet werden müſſe *).

*) Wer erinnert ſich nicht hier des Falles aus Weikards Fragmenten (Seite 111.) wo ein reizendes Pflaſter aus zwey Theilen Galbanumpflaſter und einem Theile Veſikatorienpflaſter, welches für den gichtiſchen Ehegatten verordnet war, aus Verſehen von dem Kammermädchen ihrer zärtlichen Dame auf den Unterleib ſtatt des Pflaſters des Gaubius gelegt wurde, welches Weikard wegen eines bevorſtehenden Miſſfalls für ſie verordnet hatte. Das Pflaſter brachte auf dem ganzen Unterleibe Blasen und Röthe hervor, aber der Blutfluß hatte aufgehört; das Kind bewegte ſich weit kräftiger und wurde ausgetragen. Das von Gaubius herſtammende Pflaſter beſteht aus dem Emplaſtr. defens. rubr. ℥iij mit Balsam. Peruv. ℥j und olei expreſſi nucis moschat. ℥ij. und iſt oft gegen Miſſfälle nützlich gefunden worden. Die Dame, von der

Von den Gebärmutterblutflüssen, welche sich vom dritten bis zum sechsten Monat der Schwangerschaft ereignen. Von den Mißfällen in dieser Epoche, von ihren Ursachen, und den Mitteln ihnen abzuhelpfen.

Es ist nichts so schwer als die vielfachen Ursachen der Blutflüsse und die Wirkungsart der Mittel, welche ihnen abhelfen, mit Ordnung zu erklären, indem diese Mittel in verschiedenen Zeiten der Schwangerschaft, und unter verschiedenen Umständen verschieden sind.

Man muß hier immer dem Mechanismus der Entwicklung des Fötus, seiner Hüllen und der Gebärmutter folgen, wie auch ihren verschiedenen Verhältnissen

Weickard obiges erzählt, hatte schon einmal einen Mißfall gehabt, und alle Vorboten des zweiten waren vorhanden.

A. d. Uebers.

D

des Wachsthums, welche in verschiedenen Zeiten der Schwangerschaft sich mannigfaltig verändern. Wenn man diesen Mechanismus wohl inne hat, so besitzt man die Kunst, in den verschiedenen Fällen, welche sich darbieten, Hülfe zu leisten.

Bis zum dritten und vierten Monate befindet sich eine ungeheure Menge Blut, sowohl in der Gebärmutter, als in den Hüllen des Fötus. Alsdann bewirkt die Energie dieses Blutes viel leichter entweder eine Trennung der Hüllen von der Gebärmutter, oder Risse in diesen Hüllen selbst.

Alle Ursachen, welche die Oekonomie des Körpers lebhaft anzugreifen vermögen, haben auf die Hüllen des Fötus und den Fötus selbst im Verhältnisse dieser Vollblütigkeit einen größern oder geringern Einfluß. Es ist ein Mittelpunkt, auf welchen sich alles zurückführen läßt. In Verhältniß dieser Vollblütigkeit ist die Desorganisation daselbst leichter. Vom

dritten bis zum fünften Monate ereignen sich auch die Mißfälle am häufigsten, und es gehen ihnen entweder ungeheure Blutflüsse vorher, oder sie sind davon begleitet.

Diese übermäßige Vollblütigkeit offenbaret sich oft in dieser Epoche in einem solchen Grade, daß die Weiber das Bedürfnis des Aderlassens fühlen; daher ist bey ihnen der heilsame Gebrauch entstanden, nach vier und einem halben, oder nach fünf Monaten Ader zu lassen, als zu den Epochen einer äußerst beträchtlichen Bluterzeugung.

Die Gebärmutter ist während der Schwangerschaft der Mittelpunkt der physischen und selbst der moralischen Einwirkungen. Die heftigen Leidenschaften, welche das Blut nach der Peripherie des Körpers leiten, führen es in der Schwangerschaft gegen die Gebärmutter.

Aber wenn schwächende Ursachen in die Oekonomie des Körpers eingewirkt

haben, wenn die Frau mephitische Dünste eingeathmet hat, kurz wenn der Körper schwächenden Einflüssen, wie Katharren, epidemischen Krankheiten, ausgesetzt gewesen ist, so werden sowohl eine zu geringe als zu grofse Thätigkeit des Organismus auf die Gebärmutter, das Kind, und seine Hüllen wirken.

Wenn der fünfte Monat der Schwangerschaft vollkommen vorüber ist, so ist schon der gröfste Theil der Nachgeburt häutig geworden, und dieselbe hängt weniger mit der Gebärmutter zusammen. In dieser Epoche ist die Nachgeburt trennbarer, sie ist weniger geneigt, ein Theil der Gebärmutter zu seyn, und wirklich fängt sie an, mehr dem Kinde zuzugehören.

Je mehr die Schwangerschaft vorrückt, desto weniger gefährlich werden die Blutflüsse, indem es eher möglich wird, daß sich der Mutterkuchen trennt. Endlich wenn sich Blutflüsse vom fünften und einem halben Monate bis zum Ende der Schwan-

gerschaft zeigen, so hat die Kunst immer mehr und mehr sichere Mittel, die Gebärmutter zu bestimmen, sich von der Nachgeburt zu trennen, und mit weniger Gefahr einen Mißfall zu machen.

Die Kunst besitzt also um so viel gewissere Hülfe gegen diese Blutflüsse, je weiter die Epoche der Schwangerschaft, worin sie sich ereignen, vorgerückt ist. Nach sechs und einem halben Monate ist es schon eine Entbindung, jedoch eine Entbindung, welche grössere Sorgfalt als die Entbindung am Ende der Schwangerschaft erfordert. Die Befreiung, das ist, die Trennung der Nachgeburt, ist alsdann schwerer, aber es ist leicht die nöthige Hülfe zu leisten, wenn man den Mechanismus der Verbindung und Zeitigung des Mutterkuchens wohl inne hat.

In der Epoche, von welcher wir sprechen, ist der Mutterkuchen noch nicht reif. Die langsamen und sanften Zusammenziehungen und kleinen oft wieder-

nöthigen Wehen sind es, welche ihn reif machen. Je länger in dieser Periode die kleinen Wehen dauern, je mehr Sorgfalt man angewendet hat, daß die Wasser nicht springen, um so mehr wird die Gebärmutter geneigt seyn, sich von dem Mutterkuchen zu trennen.

Aus dem, was wir hier gesagt haben, sieht man, daß die Mißfälle um so leichter durch alle Ursachen größerer oder geringerer Kraftfülle und Schwäche, durch Fälle, heftige Leibesbewegungen, Krisen, und andere Zufälle hervorgebracht werden, je größer der Antrieb des Blutes gegen die Gebärmutter ist, weil die Theile im Verhältniß dieses Antriebs mehr unter einander zusammen hängen werden; die Mißfälle werden um so weniger gefährlich seyn, je längere Zeit sie nöthig haben sich zu endigen.

Es ist noch eine wichtige Bemerkung zu machen, nämlich daß es bey Weibern, welche einmal einen Mißfall in einer

Schwangerschaft erlitten haben, in einer andern nur der unbedeutendsten Ursache bedarf, um denselben Zufall zu derselben Zeit hervorzubringen; man muß daher, wenn eine Frau einmal einen Mißfall gemacht hat, in dieser Epoche selbst die größte Vorsicht anwenden.

Das Kind erhält um so weniger Flüssigkeit durch seine Hüllen, je weniger es in seinem Wachsthume fortgeschritten ist. Das Kind hat also eine geringere Gemeinschaft mit dem Blute des Mutterkuchens; es empfängt also weniger von dem Blute, womit der Mutterkuchen überladen ist.

Die Hüllen des Kindes werden vom fünften bis zum siebenten Monate von Tag zu Tag immer mehr und mehr Substanzen, welche eigentlich bloß zwischen der Gebärmutter und dem Fötus liegen. Der Mutterkuchen gehört von Tag zu Tag mehr dem Kinde: er ist seine Vorrathskammer; hier schöpft es aus dem

Blute seiner Mutter durch die Wurzeln seiner Gefäße, welche sich in dem Amnion entwickeln, die Feuchtigkeit, welche zu seiner Ernährung, zu seinem Wachsthume, geeignet ist.

Wenn die Mißfälle große Blutflüsse zur Folge haben, so stellt sich das Befinden der Weiber durch einige herzustärkende Arzeneyen und kräftige Nahrungsmittel wieder her. Aber, wenn die Mißfälle keine Blutflüsse hervorgebracht haben, so wird die große Blutmenge, welche in diese Theile geleitet worden war, nicht aufgesogen, und es entsteht vielmehr von solchen Mißfällen eine Blutanhäufung in diesen Theilen, welche die Quelle von vielen Unordnungen wird, so daß, wenn, wie ich schon gesagt habe, die Blutflüsse Bestürzung erregen, man von der andern Seite nicht zu fürchten hat, daß eine Blutanhäufung zurück bleibe, weil sich alsdann nur eine größere Menge Säfte im Unterleibe und der Gegend der Gebär-

mntter befindet, welchem Zustande leicht abgeholfen werden kann.

Es ist leicht zu beurtheilen, welches die Fälle sind, wo es nöthig ist, im Erfolge der Mißfälle die nöthige Blutausleerung durch eine Aderlaß oder durch Anlegung von Blutigeln an den After und die Schaam zu bewirken. — Diese Arten von Blutanhäufungen als Folge der Mißfälle scheinen nach dem, was wir gesagt haben, eine leicht begreifliche Sache. Dessenungeachtet ist es ein zu gemeiner Fehler in der Praxis, nicht hinlänglich darauf Rücksicht zu nehmen.

Daher entspringen eine ungeheure Menge hitziger und chronischer Zufälle.

Noch eine Sache verdient von den Praktikern bemerkt zu werden, nämlich daß die thierische Oekonomie oft Blutanhäufungen erleide, ohne daß die Zeichen davon andern Augen recht deutlich wären, als denen eines geschickten Beobachters. Es ist durch die Erfahrung bewiesen, daß

wenn in einigen Theilen der Oekonomie eine Blutanhäufung vorhanden ist, es kein anderes Mittel sie zu zertheilen giebt, als das Aderlassen; nur die Unwissenheit hat diese wichtige Wahrheit nicht gefühlt, wenn sie den Aderlaß durch eine Menge von Mitteln zu ersetzen bemüht war, welche doch immer wenigstens unzureichend sind. Nichts kann das Aderlassen ersetzen, wenn es durch eine wirkliche Vollblütigkeit angezeigt ist. Wir kehren nun zu den Ursachen der Blutflüsse während der Schwangerschaft zurück.

Die Blutflüsse sind um so unangenehmer, je häufiger sie sind, und je weniger Zeichen vorhanden sind, welche eine Neigung zur Entbindung zu erkennen geben, weil die Erschöpfung, welche dabey allmählig eintritt, die Ursache unterhält, welche die Schwäche und den Blutfluß hervorbringt.

Man muß in diesem Falle auf den Zeitpunkt, in welchem die Frau in ihrer

Schwangerschaft ist, Rücksicht nehmen, um die Mittel auszuwählen, welche anzuwenden nöthig sind.

Man erkennt hier leicht, daß das Mittel, welches Puzos *) angab, nämlich den Gebärmuttermund zu erweitern, und die Wasser zu sprengen, nur unter wenigen Umständen und nur am Ende der Schwangerschaft anwendbar sey.

Ein Tampon von Leinwand, der in Essig getaucht ist, scheint mir, nachdem man zusammen ziehende Einspritzungen gemacht hat, den Vorzug zu verdienen.

Wir wollen damit schliessen, daß wir alle Mittel angeben, welche man angewendet hat, und den Gebrauch, welchen man von denselben nach Umständen machen muß, um nicht durch eine üble

*) Puzos, traité des accouchemens corrigé et publié par Morisot des Landes. Paris, 1759. 4to.

Wahl das nachtheilig zu machen, was nützlich und vortrefflich ist, wenn es wohl angewendet wird.

Gegen das Ende der Schwangerschaft sind die Blutflüsse zuweilen Folgen der Ablösung eines Theils des Mutterkuchens, oder seiner Befestigung auf dem Gebärmuttermunde.

Die Gebärmutter entwickelt sich in der Schwangerschaft von ihrem Grunde gegen ihren Hals zu; nur gegen das Ende der Schwangerschaft entwickelt sich der Reihe nach auch der Hals derselben; und wenn dieser Hals sich anfängt auszudehnen, und der Mutterkuchen in dieser Gegend befestigt ist, so zerstört die Entwicklung des innern Gebärmuttermundes diese Anheftung, wodurch dann ein Blutfluß entsteht, der sehr nachtheilig seyn kann.

Unter diesen Umständen rieth Puzos erweichende Mittel anzuwenden, um den Gebärmutterhals zu erweichen zu suchen: er wollte, daß man die Wasserblase sprengte und die Entbindung vollbrächte.

Dieses Verfahren, welches ihm gelungen war, hatte nichts desto weniger in den Händen La Mothe's, eines sehr einsichtsvollen und klugen Geburtshelfers, einen unglücklichen Ausgang. Deswegen nahm man zu einer andern Methode seine Zuflucht, nämlich die Mündung der Scheide und der Gebärmutter mit in Weinessig getauchtem Leinenzeug zu tamponniren.

Die Methode des Puzos hat zu viele Schwierigkeiten, und man setzt das Leben der Weiber zu grossen Gefahren aus, indem man macht, daß sie vor dem Ende der Schwangerschaft niederkommen. Es geschieht sehr oft, daß, nachdem man die Wasser gesprengt hat, die Gebärmutter sich wieder zu ihrer vorigen Grösse ausdehnt: es ist wahr, der Blutfluß wird angehalten, aber die Gebärmutter wird gereizt, entzündet sich, und es nistet sich endlich Fäulniß in dem Mutterkuchen ein. Man darf daher die Methode des Puzos nur anwenden, nachdem man die andern

versucht hat, oder wenn man sieht, daß dieses Mittel das schnellste seyn werde, um dem Tode zuvorzukommen.

Man muß, um diese Methode anzuwenden, ganz versichert seyn, daß Wehen entstehen und die Entbindung entweder von selbst von statten gehen, oder doch vollbracht werden könne.

In diesem Falle ist das Tamponniren nützlicher, weil das in der Gebärmutter zurückgehaltene Blut ein fremder Körper wird; den Tag nachher empfindet die Frau ein gelindes Jucken, und kleine Wehen, welche den wahren und guten zum Mittelpunkt dienen.

Ich rede hier nicht von den innern zusammenziehenden Mitteln, welche man in Begleitung der andern anwenden muß, aber auf welche man nicht zu viel zählen darf. Ich wiederhole es, man muß sich bemühen, die Ursachen wohl kennen zu lernen; dieß ist das einzige Mittel, um ihren Wirkungen leicht abhelfen zu können.

Nachdem der mit seinem Amnion umgebene Keim aus dem Eyerstocke in die Muttertrompete und von dieser in das blutreiche Pflaumenbette der innern Haut der Gebärmutter herabgestiegen ist, sondert die Mündung dieses Organs aus einer grossen Menge von Falten schleimartige Säfte ab, welche sich verdicken, und einen Tampon bilden, welcher seine Wurzeln selbst in die Substanz des Gebärmutterhalles einsenkt. Dieser Tampon schliesst die Oeffnung und verhindert, dass nichts ausfliessen kann.

Aber dieser Tampon wird in den ersten Monaten der Schwangerschaft wieder aufgelöst, und in diesen Fällen sind die Weiber mehr den Mißfällen und Blutflüssen ausgesetzt. Bey andern, und dieses ist die grösste Zahl, löst er sich nur am Ende der Schwangerschaft auf. — Diese Beobachtung ist sehr wichtig.

Wenn im Anfange der Schwangerschaft dieser Tampon zerreißt, so sind die Blut-

flüsse sehr bedenklich. Also durch das Mittel selbst, welches die Natur anwendet, um den Fötus zu erhalten, ereignet sich diese Unordnung, das Mittel der Erhaltung selbst wird zerstört, oder erleidet doch eine nachtheilige Veränderung.

Fast vor allen Mißfällen löst die Natur diesen Tampon auf, und nachher treibt die Gebärmutter, so wenig sie sich auch zusammenzieht, den Embryo und das Amnion aus und hält die zweiten Hüllen zurück. Es ist daher bey allen Mißfällen von der größten Wichtigkeit, diesen Tampon und den Zustand des Halses der Gebärmutter genau zu beobachten, und man muß, nachdem dieser Tampon, von festem Schleim gebildet, entweder den Muttermund schließt, oder, wenn er aufgelöst ist, ihn offen läßt, eine verschiedene Vorhersagung von der Leichtigkeit des Mißfalls, und von den Heilmitteln, welche man anwenden kann, wie auch von ihrer Wirkung fällen.

Wir haben uns hier, so viel es in unserm Vermögen stand, zu bestimmen bemüht, durch welchen Mechanismus die Blutflüsse entstehen; und man muß einsehen, wie wichtig die Kenntniß des Mechanismus ist, durch welchen die Gebärmutter, die Hüllen und das Kind wachsen, und sich entwickeln.

Man hat gewöhnlich die Schwangerschaft in drei erste, drei zweite und drei letzte Monate eingetheilt. Diese Eintheilung scheint mir allgemeine Ansichten über die Entwicklung der während derselben thätigen Organe darzubieten, welche in der Ausübung wichtig sind.

In den drei ersten Monaten führt die Natur das Blut mit Gewalt in die Gebärmutter, die zweiten Hüllen des Eyes gehören derselben zu; also die Gebärmutter und die Hüllen machen ein Ganzes aus, und die Natur schickt eine große Menge Blut nach diesen Theilen ab, und bewirkt dadurch vorzüglich die Entwicklung der Gebärmutter.

In den drei folgenden Monaten leitet die Natur weniger Blut nach der Gebärmutter, aber mehr nach den Hüllen, und diese, welche zum Theil den Mutterkuchen bilden, werden von Tag zu Tag immer mehr ein Mittelsystem zwischen der Gebärmutter und dem Kinde.

In den drei letzten Monaten der Schwangerschaft bildet der Mutterkuchen täglich mehr ein von der Gebärmutter verschiedenes System, er giebt ihr weniger von seinem Blute zurück, von Tag zu Tag wird ihre Verbindung weniger innig; der Mutterkuchen gehört in dieser letzten Epoche dem Kinde und ist das in seiner Oekonomie, was ihm die Lungen sind, wenn es an das Licht der Welt gekommen ist; in dem Mutterkuchen schöpfen die einsaugenden Gefäße *) des Kindes die sein Blut er-

*) Es ist hier in der Ursprache zweifelhaft, ob der Verfasser unter vaisseaux absorbans die Saugadern oder die Anfänge der Nabelvene versteht, denen man bisher,

neuernden Stoffe, und die aushauchenden Gefäße führen das Ueberflüssige aus.

In den letzten Monaten ist das Kind mehr mit dem Mutterkuchen in Verbindung; dieser ist ein Blutbehälter, wel-

E 2

aller Analogie mit den übrigen Blutadern thierischer Körper zuwider, das Vermögen zuschrieb, die in das Parenchyma des Mutterkuchens ergossenen Säfte einzusaugen; doch scheint es, als wenn er blos die Blutadern anfänglich darunter verstünde, weil er den Mutterkuchen die Verrichtungen der Lungen allein vollbringen läßt. Denn nach Herrn Prof. Schreger's Meinung (siehe dessen Buch, *De functione placentae uterinae*, Erlang. 1799) ist es sehr wahrscheinlich, daß auch Saugadern vom Embryo in den Mutterkuchen gehen, und also der Mutterkuchen nicht nur die Lungen ersetzt, sondern auch dem Embryo zur Bereitung einer Lymphe dient, welche von den Saugadern desselben aufgenommen wird, und dem Chylus ähnlich ist, welchen sie im gebohrnen Thiere aus dem Darmkanale aufsaugen. Daß der berühmte Zerglie-

cher demselben mehr als der Gebärmutter zugehört. Die ganze Summe des Wachstums und der Entwicklung geht alsdann auf die Seite des Kindes.

Diese Beobachtungen sind von der größten Wichtigkeit, um den Mechanismus der Mißfälle, und der Blutflüsse während der Schwangerschaft zu erklären.

Wir wollen jetzt zu den Blutflüssen übergehen, welche sich während der Entbindung einstellen; das, was wir davon sagen werden, wird dazu dienen, dasjenige mehr und mehr zu entwickeln, was wir schon über diesen Gegenstand gesagt haben.

derer, Wrisberg, noch vor nicht langer Zeit wirklich Saugadern im Nabelstrange gefunden hat, giebt dieser Meinung ungemein viel Gewicht.

A. d. Uebers.

Von der Muskularbildung der Gebärmutter: man entdeckt sie nicht genau, als während und am Ende der Schwangerschaft. Von dem schwammigen blutreichen Gewebe zwischen ihren zwei Muskelplatten.

Man kann den Bau der Gebärmutter nicht eher gut erkennen, als wenn sie durch den Zustand der Schwangerschaft entwickelt und diese selbst sehr mit vorge-rückt ist. Denn wenn die Gebärmutter in ihrem gewöhnlichen Zustande und au-ßer der Schwangerschaft mit der größten Sorgfalt untersucht wird, so ist es doch unmöglich, dasjenige in ihr zu entdecken, was wir sogleich von ihrem Baue sagen werden.

Die Gebärmutter ist aus zwei Schich-ten von Muskelfibern zusammengesetzt, zwischen welchen ein Gewebe liegt, wel-ches man das schwammige nennt, weil es wirklich dem Baue nach vollkommen ei-nem Schwamme gleicht.

Diese zwei Schichten von Muskelfibern sind eine Vereinigung von innern und äufsern Muskeln, deren Fibern innerhalb und aufserhalb eine verschiedene Richtung haben: der Nutzen der äufsern und innern Muskeln ist wesentlich verschieden, wie wir es gleich sehen werden.

Die äufsere Muskelschicht der Gebärmutter ist aus mehreren Muskeln zusammengesetzt, welche ein Ganzes bilden, das einem Beutel gleicht, dessen Oeffnung nach unten, der Grund aber nach oben gerichtet ist.

Die äufsere Muskelschicht der Gebärmutter hat mehrere Mittelpunkte der Zusammenziehung. Man zählt leicht fünf derselben; einer dieser Punkte der Zusammenziehung und der stärkste befindet sich auf der äufsern Seite des Grundes der Gebärmutter. Man nennt ihn in der Zergliederungskunst den Boden derselben.

Vier andere Punkte der Zusammenziehung liegen im Mittelpunkte dieses Organs,

zwei vorn rechts und links, und zwei hinten.

Diese Mittelpunkte der Zusammenziehungen sind sehnigte Stricke, welche sich unter einander verflechten, durchkreutzen und gerade aussehen, wie die Knoten des Holzes, in welchen die Holzfibern zusammen gedrängt sind. Von diesen kleinen sehnigten Stricken entspringen längliche Muskelfibern, welche halb fleischern halb sehnigt zu seyn scheinen.

Betrachtet man diese Muskelschicht der Gebärmutter genau, so entdeckt man, daß sie ein Muskel ist, welcher aus der Zusammensetzung von fünf andern entstand. Von diesen Mittelpunkten der sehnigten Zusammenziehungen entspringen sowohl von den vordern als hintern und jenen in der Mitte kleine glatte Bündel von Muskelfibern; diese Fibern verlängern und endigen sich in dem Halse der Gebärmutter und in ihrem Laufe scheinen einige sich in das Innere einzusenken und einige

Fibern herzugeben, welche quer durch das schwammige Gewebe selbst gehen, und bis in die innere Muskelschicht dringen.

Wenn diese ganze Muskelschicht sich zusammenzieht, so nähern sich die Fibern von allen Seiten den Mittelpunkten der sehnigten Zusammenziehungen; der Hals wird durch diesen Mechanismus zerstört, steigt, indem er sich öffnet, empor, und verkürzt sich gegen die vier sehnigten Mittelpunkte des mittlern Theils zu, und dieser steigt selbst durch diesen Mechanismus gegen den Grund herab; die ganze Höhle ist alsdann verengt, der Grund erhält durch die Annäherung aller Fibern an einander seine ganze Muskelkraft und treibt den Körper, den die Gebärmutter in sich schließt, aus.

Im Innern sind die Fibern anders geordnet.

Es scheint, als gäbe es daselbst auch fünf innere Muskeln; aber sie sind schwammig, muskulös, fleischig und gar nicht sehnig. Diese Muskeln sind also nicht

von der Natur derjenigen vom äufsern Muskelsysteme oder der äufsern Muskelschicht der Gebärmutter.

An jeder Oeffnung der Muttertrompeten in der Gebärmutter befinden sich kleine Muskelkreise, welche verhältnismässig von ihnen mehr in das Innere und nach den Seiten der Gebärmutter vorrücken, gröfser werden, so wie sie sich bis in das Innere der Trompeten verkleinern; jede Seite der Gebärmutter bietet also einen kreisförmigen Muskel dar.

Unter jedem kreisförmigen innern Muskel wird man eine Platte von länglichen Fibern gewahr, welche herabsteigen, und sich in dem untern und innern kreisförmigen Muskel der Gebärmutter verlieren.

Dieser innere und untere Muskel der Gebärmutter ist der Schliefer ihres Halses.

Es giebt also in der Gebärmutter zwei sehr deutliche Platten von Muskelfibern, wovon die äufsere länglich, die innere

aber kreisförmig ist; alle diese Stricke und Schichten von Fibern, die einen über den andern, bilden Muskelblätter, und alle diese laufen entweder der Länge nach, oder sind strahlenförmig oder dreieckig oder kreisförmig.

Jede der zwei Muskelschichten der Gebärmutter steht mit besondern Theilen der Oekonomie in verschiedenem Verhältnisse, und erhält Nerven von sehr verschiedener Art.

Zwischen diesen beiden Muskelschichten ist ein schwammiges Gewebe, in welches das arterielle Blut in dem Verhältnisse gebracht wird, wie die Netze der äußern Schicht sich entwickeln. Die zusammengedrehten Pulsadern verlängern und erweitern sich im Verhältnisse mit dieser Entwicklung; dieses schwammige Gewebe zwischen den Muskelschichten bemerkt man selbst ein wenig in dem Innern der Gebärmutter zwischen den Muskelstricken der innern Schicht.

Von der ungleichen Wirkung der beiden Muskelschichten der Gebärmutter, und von ihrer Abhängigkeit von zwei verschiedenen Arten von Nerven.

Aus der Organisation der Gebärmutter, die wir in dem vorhergehenden Kapitel auseinander gesetzt haben, erhellt, daß wenn die äußere Muskelplatte derselben sich zusammenzieht, dieses Organ, das dann entwickelt ist, sich bemüht auf seinen ursprünglichen Zustand zurück zu kommen, die quer durchgehenden Gefäße zusammen zu schnüren, und zugleich das, was in seinem Innern enthalten ist, auszutreiben. Der Gebärmutterhals wird geöffnet, die äußern Fibern nähern sich dem Grunde, das Kind wird fortgestossen und muß aus demselben abgehen.

Wenn die innere Schicht sich zusammenzieht, so ist der Mechanismus ganz anders; die innern kreisförmigen Muskeln

trennen sich, indem sie thätig sind, von dem Mutterkuchen, welcher, da er nichts muskelartiges an sich hat, sich nicht verhältnißmässig zusammenzieht: so, daß durch die Zusammenziehung der innern kreisförmigen Muskeln und der andern innern der Länge nach laufenden Fibern der Mutterkuchen und die innere Muskelschicht nach und nach immer weniger genau zusammenhängen. Dadurch wird der Mutterkuchen, wenn er einen gewissen Grad von Zeitigung erreicht hat, geneigt, sich von der innern Muskelschicht zu trennen, mit welcher derselbe um so weniger innig zusammenhängt, je weiter die Schwangerschaft vorgerückt ist.

Durch diese Zusammenziehungen und die Trennung der haarförmigen Enden der Blutgefäße, würde ein beträchtlicher Blutfluß entstehen, wenn die Gebärmutter durch die Zusammenziehung des innern Schließers ihres Halses, der sich zusammenschnürt und so fest schließt, daß

nichts durch denselben aus dem Innern weggehen kann, demselben keinen Widerstand in den Weg legte.

Diese Zusammenziehungen der zwei Muskelplatten der Gebärmutter haben nicht zu derselben Zeit statt. Sie sind weder gleichzeitig, noch ihrer Stärke nach in demselben Verhältnisse. Bald ist es die äussere Muskelplatte allein, welche sich zusammenzieht; ein andermal ist es die innere, und in andern Fällen ist es eine Mischung von wechselweisen Zusammenziehungen sowohl von dem äussern als innern Muskelsysteme.

Diese zwei Muskelplatten der Gebärmutter hängen auch von zwei Ordnungen sehr verschiedener Nerven ab.

Das innere Muskelsystem der Gebärmutter erhält seine Nerven vom grossen sympathischen Nerven. Es bekommt nämlich seine Nerven von dem Nierengeflechte, das im Menschen den Saamennerven abgiebt:

während die äussere Muskelschicht ihre Nerven von jenen erhält, welche aus dem Ende des Rückenmarkes entspringen, Nerven also, die sich durch dieses Organ in das kleine Gehirn begeben; so, dass die äussere Muskelschicht mittelst der Nerven des kleinen Gehirns in Bewegung gesetzt wird, wie das ganze äussere Muskelsystem des thierischen Körpers, während die innere Muskelschicht vorzüglich nur vom grossen sympathischen Nerven versorgt wird, wie alle Eingeweide und die hohlen Muskeln: auf jede Muskelschicht der Gebärmutter haben also verschiedene Nerven Einfluss.

Diese so verschiedene Vertheilung der Nerven dient uns, eine Menge von Erscheinungen zu erklären, welche ohne diese Betrachtungen der Organisation unerklärbar sind.

Die Eyerstöcke, die Muttertrompeten und die innern Muskelplatten der Gebärmutter erleiden also ihre Modifikationen

vorzüglich durch den sympathischen Nerven. Ich habe bey Weibern diesen Nerven auf der rechten Seite dicker gefunden als auf der linken.

Das Aeussere der Gebärmutter steht also mit dem kleinen Gehirn in Verbindung, während das Innere vom grossen sympathischen abhängt, welcher selbst mit dem ganzen Systeme der innern Eingeweide, wie auch mit dem ganzen ernährenden Systeme, kurz mit allen Theilen, denen dieser Nerve Aeste giebt, in wechselseitiger Verbindung steht. Dieser sympathische Nerve scheint mir sein eines Ende in den Geschlechtstheilen, das andere in dem kleinen Gehirn zu haben, und sich in den muskulösen Theilen der Zeugungsorgane zu enden. Diese zwei Ordnungen von Nerven verwechseln nie die Theile, für welche sie bestimmt sind.

Seit mehreren Jahren habe ich diese anatomischen Wahrheiten in meinen Vorlesungen über die Geburtshülfe und die

Krankheiten der Weiber aus einander gesetzt. Ich habe noch viele andere über denselben Nerven zu entwickeln, wie auch über die Wirkungen, die aus seiner Verbindung mit dem ganzen Pulsadersysteme abgeleitet werden müssen. Ich habe eine große Menge von Erklärungen darauf gegründet, welche über die praktische Heilkunde und die Theorie unserer Bedürfnisse und Leidenschaften Licht verbreiten. Man bemüht sich das für neue Entdeckungen auszugeben, was die Frucht meiner Arbeiten ist; wenig liegt mir aber an diesem armseligen Ruhme, wenn nur die Kunst Fortschritte macht.

Wirkungen der Zusammenziehungen der äußern Muskelschicht der Gebärmutter.

Wenn die äußere Muskelschicht sich vorzüglich zusammenzieht, und die innere beynahe unthätig ist, so ist die Kraft

der äufsern Muskelschicht zuweilen so energisch, dafs dieselbe, obschon der Kopf dicker war, als es die Durchmesser des knöchernen Beckens erlaubten, dessen ungeachtet zuweilen den aus mehreren Theilen zusammengesetzten Kopf des Kindes nach der engen Beckenöffnung formt, verlängert und gleich einem Faden gekrümmt quer hindurch treibt.

Ich habe bey dem seligen Solayres, einem Geburtshelfer, von welchem ich in meiner Geschichte der Geburtshülfe geredet habe, gesehen, dafs eine Frau, während sie sich zum Unterrichte der Zöglinge hingab, ihr Kind im Amphitheater mit den ersten Geburtswehen gebar.

Man hatte das Becken für untauglich zum Durchgange des Kopfes gehalten, es mafs von vorne nach hinten nicht mehr als zwei Zolle acht Linien; die Wehen waren heftig; man hatte die Frau zum Kaiserschnitte bestimmt, indem sie vor-

her schon einige Niederkünfte gehabt hatte, wo man das Kind aufopfern mußte.

Während man die langen Zubereitungen zu dieser blutigen und traurigen Operation machte, während man von allen Seiten Wundärzte und Neugierige zu diesem schrecklichen Schauspiele herbey rief, gebar die Frau ein Kind, wovon der Kopf so fadenartig durch das Becken durchgedrängt war, daß er ein und zwanzig Zolle im Umkreise hatte.

Eine Gärtners Frau von Vaugirard hatte schon mehrere unglückliche Geburten gehabt, in denen man, wegen des Mißverhältnisses zwischen dem Becken und dem Kopfe des Kindes, den Hirnschedel des leztern öffnen mußte, um dem Kopfe und übrigen Körper des Kindes einen Ausgang zu verschaffen. Sie hatte sich endlich zu der heilsamen Operation des Schaambeinknorpelschnittes entschlossen, eine Operation, welche ich siebenmal mit glück-

lichem Erfolge für Mutter und Kind gemacht habe *).

Im Anfange der Geburtsarbeit bemerkte ich, dafs, obschon der Kopf viel gröfser

F 2

*) Dafs Alphons Leroy diese Operation mehrmals mit sehr glücklichem Erfolge gemacht habe, beweis't unter andern ein Zeugniß der medicinischen Fakultät vom 16ten August 1779, worin bekräftigt wird, dafs derselbe an diesem Tage der Fakultät 2 Weiber mit ihren Kindern vorgestellt habe, wovon er bey der ersten den 18ten und bey der zweiten den 24sten Julius desselben Jahres diese Operation mit solchem Glücke gemacht hatte, dafs beide Weiber an diesem Tage gut gehen konnten, und sich ganz wohl befanden, (Gazette salulaire). Weidmann und mehrere andere haben aber in neuern Zeiten durch triftige Gründe die Nichtanwendbarkeit dieser Operation in den meisten Fällen gezeigt. Doch hat der Verfasser noch vor kurzem diese Operation an einer armen Frau mit so glücklichem Erfolge gemacht, dafs die Wöchnerin 21 Tage nach der Operation ausgehen und den Zöglingen der medicinischen Schule für ihre Unter-

war als die Beckenöffnung, die Zusammenziehungen der äußern Muskelschicht der Gebärmutter nichts desto weniger so kräftig waren, daß ich nicht zweifelte, daß der Kopf, durch diese Gewalt vorwärts getrieben, eine Form annehmen werde, die ihn durch das Becken zu gehen fähig machen würde.

Dieses ereignete sich wirklich, es war die dritte Niederkunft, in welcher das Kind stark und vollkommen wohl war. Das Becken hatte nur zwei Zoll neun Linien, und der Kopf des Kindes hatte achtzehn bis neunzehn Zolle im Umkreise, und von einer Erhabenheit der Scheitelbeine zur andern; er hatte sich bis auf zwei Zoll neun Linien zusammengedrückt.

Diese Kenntnisse von den Zusammenziehungen der äußern Muskelschicht der

stützung danken konnte. Mutter und Kind waren vollkommen wohl. S. Intelliz. Bl. d. A. L. Z. Julius. No. 129.

A. d. Uebers.

Gebärmutter sind von der größten Wichtigkeit; sie dienen um eine sichere Vorhersage über die Wirkung der Wehen zu fällen.

Wenn die äußere Muskelschicht unthätig ist, so entstehen Blutflüsse, welche die Weiber, wie wir gleich nachher sehen werden, ins Grab bringen können.

Aber man wird fragen, ob es Zeichen gäbe, wodurch man erkennen könne, ob sich diese äußere Schicht in einem kraftvollen Zustande befinde?

Ja, ohne Zweifel; denn in diesem Falle fühlt man die Gebärmutter durch die Bedeckungen des Unterleibs hindurch ansehnlich hart, welches die Weiber sehr richtig ausdrücken, wenn sie sagen, sie fühlten diese Härte wie einen Stein. Fühlt man während der Niederkunft und in den Zwischenräumen zwischen den Wehen, daß die Gebärmutter diese besondere Härte hat, so kann man daraus eine sehr günstige Vorbedeutung ziehen.

Die bey der Entbindung durch die Zusammenziehungen dieser äufsern Muskelschicht hervorgebrachten Wehen verursachen nur wenige Schmerzen: man nennt sie mit Recht eine Arbeit, denn sie sind wirklich eine wahre Muskelarbeit, wovon die Gebärmutter in der That kein anderes Gefühl hat, als welches ein Muskel empfindet, der eine starke Kraft anwendet, um einen ihm Widerstand leistenden Körper fortzustossen.

Wenn man den Muttermund während der Geburt berührt, und alsdann eine Zusammenziehung der äufsern Muskelschicht der Gebärmutter statt hat, so fühlt man, daß der Gebärmutterhals sich öffnet, und der herabsteigende Fötus von dem Körper und Grunde dieses Organs fortgestossen wird; der Geburtshelfer spürt diese Zusammenziehung unter seinen Fingern, ehe noch die Kreisende das geringste davon fühlt. Sie wird alsdann die Zusammenziehungen nicht gewahr, welche mit-

telst des Rückenmarks hervorgebracht werden, Zusammenziehungen, bey welchen die Bewegung von oben nach unten gerichtet ist, während die Nervenflüssigkeit der innern Muskelschicht sich in derselben von unten nach oben bewegt, und Gefühle gegen die obern Theile hervorbringt, und zugleich einen schwächenden Schmerz in dem Nierengeflechte erregt.

Die wenig empfindlichen Zusammenziehungen der äußern Muskelschicht der Gebärmutter werden gute oder wahre Geburtswehen genannt, während jene der innern, die sehr schmerzhaft sind, falsche Wehen genannt werden.

Wirkungen der Zusammenziehungen der innern Muskelschicht der Gebärmutter.

Aus dem, was wir von der innern Muskelschicht der Gebärmutter gesagt haben, sieht man ein, daß durch diese innern Zu-

sammenziehungen der Mutterkuchen sich nach und nach löst, einen besondern Körper ausmacht, und ein fremder für die Gebärmutter wird.

Diese Wehen sind um so nöthiger, je mehr die Hüllen des Fötus noch einen und denselben Körper mit der Gebärmutter ausmachen. Diese Wehen sind also in den frühzeitigen Geburten vortrefflich, weil sie den Mutterkuchen zur Trennung geneigt machen; sie dauern zuweilen acht oder neun Tage: haben sie aber nicht lange gedauert, und hat die äussere Schicht schnell den Embryo ausgestossen, so entstehen Risse in der Hülle, wodurch tödtliche Blutflüsse verursacht werden können; oder der zum Theil abgelöste Mutterkuchen wird faul und durch die Zusammenziehung des Gebärmutterschliessers zurückgehalten. Diese Fäulniß nimmt alsdann einen traurigen Ausgang. — Die Zusammenziehungen der innern Muskelschicht, und die gleichzeitige Ruhe der

äußern sind folglich in den Mißfällen eine Wohlthat. Das Gegentheil davon ist in der zeitigen Geburt der Fall.

Bey der am Ende der Schwangerschaft erfolgenden Niederkunft können eine Menge Ursachen eine Reizung der innern Muskelschicht der Gebärmutter hervorbringen: wenn sie sich zusammenzieht, so nennt man die dadurch hervorgebrachten Wehen falsche; man bemerkt dabey, daß sich der Hals der Gebärmutter, statt sich zu öffnen, zusammen schnürt; und die Weiber haben alsdann eine schmerzhaft empfindung, die ihnen Muth und Kraft benimmt.

Diese Gattung von Wehen, gegen welche die Weiber keinen Ruhepunkt finden, wie sie deutlich fühlen, endigt sich in der Nierengegend, so, daß dieselben im Gegensatz von den andern ihre Richtung von unten nach oben nehmen; indem sie empor steigen, scheinen sie ein Hinderniß in dem Nierenge-

flechte zu finden; hier ist der Schmerz in seiner größten Stärke. Dem Gehirn werden keine Gefühle zugeleitet, als jene, welche es von der Stelle benachrichtigen, an welcher dem Schmerze Grenzen gesetzt werden.

Alle Ursachen, welche auf das ganze System der innern Eingeweide wirken, alle entzündungsartige Krankheiten, alle Leidenschaften, kurz alles, was auf das Innere der Oekonomie wirkt, kann die innere Schicht der Gebärmutter in einen Zustand von Reizung versetzen, und solche Wehen hervorbringen.

Wenn schwächende Einflüsse auf die äußere Muskelschicht wirken, so versetzen sie, wenn sie zugleich mehr scharf und reizend als besänftigend sind, auch die innere Schicht in krankhafte Thätigkeit.

Wenn man diese falsche Wehen nicht kennt, sondern die Weiber mit zu arbeiten

ermuntert, so erschöpft man sie durch diese Anstrengung; welche Zufälle können sich dadurch nicht ereignen?

In diesem Falle empfahl Deventer Ruhe, und gab selbst narkotische Mittel, damit die Natur, nachdem der Schlaf ihre Kräfte wieder hergestellt hätte, eine kleine Ausdünstung hervorbrächte, mittelst welcher die im Innern abgesezte Schärfe besänftigt würde. Diese Methode war die Ursache des glücklichen Erfolgs, womit er die Geburtshülfe ausübte.

Es ist daher bey allen zur rechten Zeit statt habenden Niederkünften von der größten Wichtigkeit, alles Bemühen dahin zu verwenden, die äussere Schicht der Gebärmutter in kraftvoller Thätigkeit und die innere in Ruhe zu erhalten. Wir haben gesehen, dafs man bey den Mißfällen gerade das Gegentheil zu bewirken suchen müsse.

Wenn man den Mechanismus dieser beyden Muskelschichten kennt, so wird

man den Weibern eine groſſe Menge von Zufällen erſparen, und die Niederkünfte werden glücklicher ſeyn. Mann wird zu allen Zeiten der Schwangerschaft die Blutflüſſe verhüten, und vorzüglich während der Niederkunft.

Man wird während der Geburt ſelbſt die von der äufſern Muskelschicht hervor-gebrachten Wehen, welche dazu dienen, das Kind fortzuſtoſſen, von den ſchmerzhaften Wehen der innern Schicht unterſcheiden, die von der Natur dazu beſtimmt ſind, den Mutterkuchen nach und nach zu trennen.

Mittelſt dieſer Kenntniſſe unterſtützt man aufs kräftigſte die Natur, und kömmt den Weibern wahrhaft zu Hülfe, weil der Geburtshelfer, der mittelſt des Zufühlens dieſe Wehen von einander unterſcheidet, der Frau, die einen durch Anſtrengungen zu unterſtützen, die andern geduldig zu ertragen räth; weil man der Frau die verzweifelten falſchen Wehen erſpart, und

die Zeit der Entbindung merklich abkürzt. Aber diese innern so schmerzhaften Geburtswehen sind, wie wir gesehen haben, bey den Mißfällen nothwendig, ja wenn sie nicht hinreichend waren, nach und nach den Mutterkuchen von der Gebärmutter zu trennen, wie die Frucht von einem Baume, so entstehen oft traurige Blutflüsse daraus. Im Gegentheile entsteht in der Geburt am Ende der Schwangerschaft, wenn diese innere Schicht sich allein zusammenzieht, und die Lostrennung des Mutterkuchens bewirkt, ein sehr gefährlicher Blutfluß, der die Folge der Unthätigkeit der äufsern Schicht ist.

Von den Wirkungen und Ursachen der Unthätigkeit der äußern Muskelschicht der Gebärmutter; wie man sich davon versichern soll, um die Blutflüsse während und nach der Geburt zu verhüten.

So nützlich es in den zu früh erfolgenden Geburten und den Mißfällen ist, daß die äußere Schicht der Gebärmutter in Unthätigkeit, und die innere vorzüglich wirksam sey, um den Mutterkuchen zu zeitigen und abzulösen, eben so nützlich ist es bey der zeitigen Geburt, (wobey der zeitige Mutterkuchen sich leicht von der Gebärmutter trennt) daß die Natur hier auf eine ganz entgegengesetzte Art zu Werke geht, nämlich daß die äußere Muskelschicht vorzüglich in Thätigkeit ist. Wenn die äußere Schicht in Unthätigkeit ist, nachdem in einer zeitigen Geburt das Kind aus der Gebärmutter abgegangen ist, so ergießen die Pulsadern ohne Hinderniß ihr Blut in das schwammige Gewebe,

welches zwischen den beyden Muskelschichten befindlich ist. Dieses Gewebe geht, wie wir gesagt haben, zum Theil durch die innere Schicht durch. Wenn der Mutterkuchen in dieser Epoche ganz oder theilweise getrennt ist, so schwillt das ganze schwammige Gewebe der Gebärmutter, in welches sich die Gefäße begeben, von Blut auf, indem die äußere Schicht durch ihre natürliche Zusammenziehung demselben kein Hinderniß in den Weg legt. Ist diese Anhäufung des Blutes so weit gekommen, daß die Gebärmutter zu sehr ausgedehnt wird, so wirken die äußern Muskelfibern auf den Schwamm zurück: alsdann wird eine ungeheure Menge Blut in das Innere ausgepresst. Diese Ueberfüllung und diese Auspressung geschehen wechselweise, so, daß man in der Zwischenzeit zwischen den Blutflüssen glauben könnte, sie würden sich stillen; aber nein. Während dieser treulosen Ruhe füllt sich die Gebärmutter aufs neue mit Blut, um sich wieder aufs neue aus-

zuleeren, wodurch am Ende Konvulsionen entstehen und der Tod erfolgt.

Es ist also wichtig die vielfältigen Ursachen dieser Unthätigkeit zu kennen, um ihnen abhelfen zu können, und vorzüglich um ihren sehr traurigen Wirkungen zuvorzukommen.

Alle Ursachen, welche im Stande sind, die Muskelkraft zu schwächen, können diesen traurigen Zufall hervorbringen. Unter diesen Ursachen sind die vorzüglichsten eine herrschende Epidemie, eine sehr feuchte und kalte, und eine feuchte und heiße Jahreszeit, kurz alles, was Reizbarkeit und die Elasticität der Muskeln vermindert: heftiger Verdruss, Säfteanhäufungen, Verlust des Appetits, Mangel an Nahrung sind auch Ursachen, welche die Elasticität der Muskelfasern im Allgemeinen und Besondern vermindern. Da die Gebärmutter während der Schwangerschaft der Mittelpunkt der Lebensthätigkeit ist, so fühlt sie auch zuerst den Einfluss dieser

Ursachen, sie verliert zuerst ihren Ton, ihre Kraft.

Wenn Weiber diese Elasticität ihrer Muskeln nicht mehr haben, so können sie nicht nur Blutflüsse in der Geburt erleiden; sondern wenn sie diesen entrinnen, so werden sie Opfer bössartiger und fauliger Fieber, welchen man den Namen der Kindbetterinnenfieber gegeben hat.

Ein aussetzendes Fieber, mephitische Dünste in die Oekonomie aufgenommen, ein Schnupfen, ein Katarrh und viele ähnliche Ursachen, vermindern die Muskelreizbarkeit. Dieser Mangel an Reizbarkeit offenbaret sich nicht immer deutlich genug, wodurch die Sache noch viel trauriger ablaufen kann.

Es wäre daher sehr wichtig, um diese gefährlichen Blutflüsse zu verhüten, in der Schwangerschaft bestimmen zu können, ob die Gebärmutter während oder in Gefolge der Geburt in Unthätigkeit seyn

werde? Wir wollen die Mittel anzeigen, um dieses zu erkennen.

Wir wollen hier im Vorbeygehen bemerken, daß dieser Zustand von Unthätigkeit der äußern Muskelschicht der Gebärmutter zuweilen dem Kinde während der Schwangerschaft gestattet, in dem Leibe seiner Mutter über die Zeit von neun Monaten zu verbleiben *). Auch beobachtet man im Gefolge der Geburten, welche den gewöhnlichen Zeitraum der Schwangerschaft überschreiten, daß die Frau entweder Blutflüsse in der Geburt erleidet, oder daß sie nach der Geburt eine Krankheit bekommt, weil sie und

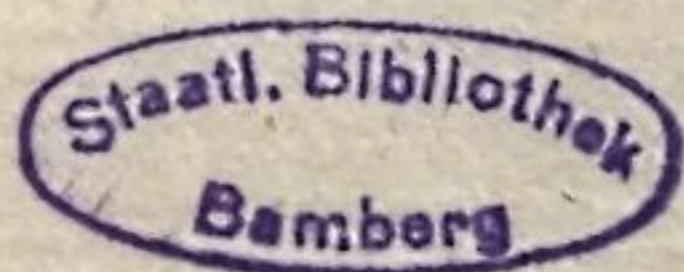
*) Herr Hofr und Professor Metzger in Königsberg giebt, obschon derselbe an der Wirklichkeit der spätreifen Geburten zweifelt, doch zu, daß ihre Unmöglichkeit nicht erwiesen werden könne, und muthmaßt, daß, wenn es dergleichen gäbe, es vielleicht von einer Verlängerung des vegetativen Lebens des Fötus in der Gebärmutter käme. S. Loders. Journ. F Ch. I B. S. 496.

vorzüglich die Gebärmutter einen Theil ihrer Lebensthätigkeit verlohren haben.

In einem solchen Zustand ist der Bauch von sehr großem Umfange: die Schwäche der Muskeln erlaubt den Gefäßen, welche durch dieselben gehen, ihr schwammiges Gewebe sehr anzufüllen; alsdann verursacht die allgemeine Erschlaffung wässerige und lymphatische Anhäufungen aller Art in dem Unterleibe, und selbst in der übrigen Oekonomie. Aber das, was die größte Aufmerksamkeit verdient, und woran ich hauptsächlich empfehlen muß, sich fest zu halten, ist, sich durch das Zufühlen Kenntnisse von dem schwachen Zustand der äußern Muskelschicht zu verschaffen. Die Art, sich davon zu versichern, ist folgende.

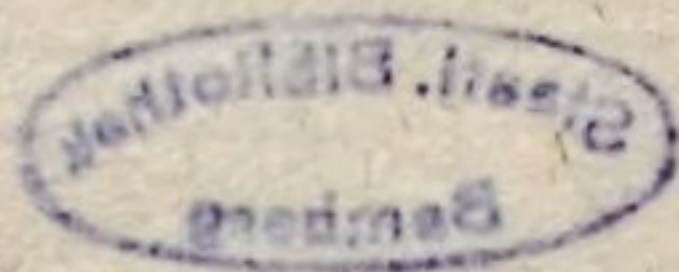
Jedesmal, wenn man vor der Geburt die Gebärmutter durch die Bedeckungen des Unterleibs hindurch weich fühlt; jedesmal, wenn sie nicht jene steinartige Härte hat, und im Gegentheile dünne und

G 2



unter den Fingern nachgiebig ist; wenn man die verschiedenen Theile des Kindes unter den Bedeckungen, wie unter einem dicken und naßgemachten Pergament fühlt, alsdann muß man die größte Achtsamkeit auf diesen Zustand verwenden, ihn nicht vernachlässigen, und alle Mittel anwenden, um ihn zu verscheuchen, und den Theilen ihre Federkraft wiederzugeben.

Diesem Zustand ist um so weniger zu frauen, wenn zugleich die Geburtswehen schwach und wenig fühlbar sind; die Empfindlichkeit und die Zusammenziehungskraft sind beynahe erloschen; die Geburt selbst ist leicht und schnell: die Gebärmutter treibt nach einer kleinen Anzahl von Wehen das Kind nicht fort, sondern läßt es blos los und überläßt es sich selbst, sie erlaubt ihm mehr abzugehen, als daß sie es dazu auffordert. Man wünscht sich wegen einer schnellen Befreyung Glück, aber die Folgen davon sind sehr traurig, In andern Fällen ist die Empfindlichkeit in der



innern Schicht sehr grofs, alsdann sind die Wehen langsam, von einander entfernt, falsch, und steigen empor, um sich mit heftigen Schmerzen in der Nierengegend zu verlieren. In allen diesen Fällen fühlt sich die Gebärmutter unter den Fingern nachgiebig an; sie hatte keine Federkraft in ihrer äufsern Schicht. Man kann diesen Verlust der Federkraft und Elasticität nur dann leicht erkennen, wenn man Uebung darin gehabt hat, die Gebärmutter in ihrem ordentlichen Zustand von Elasticität zu fühlen. Dieser Verlust des Tons kündigt sich einige Zeit vor der Geburt an; und geht nicht nur den Blutflüssen sondern auch den Kinderbetterinnenfiebern vorher.

Man mufs diesem Zustande einige Tage vor der Geburt abhelfen, wenn man sich davon hat versichern können.

Ich habe diesen Fall in dem Hospice d'humanité zu Rouen, meiner Vaterstadt, im Jahre 1793 gesehen. Die Weiber wur-

den nach der Geburt vom Kindbetterinnen-
fieber befallen, welches epidemisch wurde,
und einen traurigen Ausgang nahm; man
wurde durch kleine Koliken, welche sich
einige Tage vor der Geburt in dem Unter-
leibe einstellten, davon benachrichtigt, daß
sie diese traurige Krankheit bekommen
würden. Dieses war die Folge des Ver-
lustes an Federkraft in mehreren Punkten
des Unterleibs. Indem ich den Bauch meh-
rerer dieser Weiber befühlte, beobachtete
ich einen Zustand von Weichheit und An-
füllung; die Gebärmutter war wenig elas-
tisch.

Der Bürger Laumonier und meh-
rere andere Aerzte, mit welchen ich mich
vereinigte, kamen alle darin überein, daß
man dieser traurigen Krankheit zuvorkom-
men werde, wenn man die Weiber in dem
letzten Monate oder einige Tage vor der
Niederkunft einen starken Chinaabsud,
welchen man abführend machte, nehmen
liesse, besonders diejenigen, welche durch

kleine Koliken mit dieser Krankheit bedroht wurden: zu gleicher Zeit liefs ich ihnen den Tag hindurch drei oder vier Löffel voll von verschiedenen destillirten aromatischen Wässern reichen, welchen man eine halbe Unze von Minderers Geist auf vier bis fünf Unzen derselben zusezte, und sie durch irgend einen Syrup wohl-schmeckend machte. Man erregte Fröhlichkeit unter ihnen, und verlegte den Saal der Kindbetterinnen an einen sehr luftigen Ort, der nach Mittag lag. — Nun sah man diese Krankheit verschwinden.

Ich habe bemerkt, dafs den Blutflüssen und den schweren Krankheiten, welche den Geburten nachgefolgt waren, fast immer jene Weichheit der Gebärmutter vorhergegangen war; man bemerkt sie nicht nur gegen das Ende der Schwangerschaft, sondern auch in den Zwischenräumen zwischen den Wehen; da es im Gegentheile aufserordentlich selten ist, dafs Blutflüsse als Folge der Niederkunft statt ha-

ben, wenn die Gebärmutter jene Härte hat, von welcher wir gesprochen haben, und weder eine physisch noch moralisch schwächende Ursache vorhanden war.

Es ist daher in der Ausübung der Geburtshülfe sehr nöthig, daß sich der Geburtshelfer von dem Zustand der Gebärmutter vor und während der Niederkunft versichert, um die Blutflüsse zu verhüten, und wenn keine Blutflüsse, der Unthätigkeit ungeachtet, statt haben, so muß man dem Kindbetterinnenfieber zuvorkommen. Man muß Mittel nach der Niederkunft anwenden, welche dieses zu thun im Stande sind. Aber da man nur sehr wenig diese Physiologie der Geburt in ihrem ganzen Umfange kennt, und die Hebammen, besonders auf dem Lande, welches doch zwei Drittheile der ganzen Volksmenge enthält, gar zu unwissend sind, so geschieht es, daß, wenn sie Ruhe und einige stärkende Mittel, oder besänftigende Herzstärkungen anwenden

sollten, sie im Gegentheile die Weiber zu unnützen und erschöpfenden Wehen reizen und ermuntern, woher dann jene Blutflüsse und traurige Krankheiten ihren Ursprung nehmen, welche eine so große Anzahl Weiber im Gefolge der Geburt wegraffen.

Welches Mittel, welches die Blutflüsse während der Geburtsarbeit.

Wir haben schon von den Blutflüssen gesprochen, welche in den letzten Monaten der Schwangerschaft statt haben, und davon herkommen, daß der Mutterkuchen auf dem Muttermunde aufsitzt.

Wenn die Fibern am Gebärmutterhalse mittelst und als Folge der Entwicklung der Gebärmutter selbst sich entfalten; so entsteht, weil sich der Mutterkuchen nicht in demselben Verhältnisse entwickelt, ein Blutfluß, welcher verschiedene chirurgische Mittel nöthig macht. Man tampon-

nirt alsdann die Gebärmutter und die Scheide mit Leinwand, welche in Essig und Weingeist eingetaucht ist.

Aber wenn diese Mittel nicht helfen, so muß man zuweilen den Muttermund erweitern, und die Wasserblase sprengen, um die Geburt zu vollbringen; dieses ist ein Mittel, welches Puzos sehr empfohlen hat, aber dieses Mittel darf nur mit vieler Klugheit angewandt werden, weil es mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist: weniger hat es bey der bis an ihr Ende gekommenen Schwangerschaft geschadet; aber bey derjenigen, welche noch nicht ihr Ende erreicht hat, hat es oft einen traurigen Erfolg gehabt.

In der Geburtsarbeit kann sich ein Theil des Mutterkuchens trennen, und einen Blutfluß hervorbringen, oder dieser Blutfluß selbst kann zuweilen die Wirkung der Einpflanzung des Mutterkuchens nahe am Muttermunde seyn.

Bey jeder Zusammenziehung bewirken die Erweiterungen des Muttermundes,

dafs sich ein Theil des Mutterkuchens trennt, dieser Blutfluß ist, wie jeder andere, nur in so weit gefährlich, als er beträchtlich ist und das Leben der Frau in Gefahr setzt. Dessen ungeachtet darf man die leichtesten nicht vernachlässigen; denn man hat beobachtet, dafs je gröfser der Blutfluß ist, desto weniger Zusammenziehungen vorhanden sind.

Man wird diesen Blutflüssen durch zwei Mittel widerstehen: das eine besteht im Tamponniren des Muttermundes und der Scheide mit Leinwand, welche von Weingeist und Essig durchdrungen ist; das andere darin, die Wasserblase zu sprengen und die Geburt zu beenden. Aber dieses letzte Mittel ist viel zu viel von Puzos gerühmt worden, und ich habe bereits gesagt, dafs es oft in der frühzeitigen Geburt einen traurigen Erfolg hatte.

Man darf sich nie erlauben, die Wasserblase zu sprengen, als wenn es fast gewifs scheint, dafs die Geburt sich so.

gleich beenden könne; der Gebärmuttermund muß sich erweichen, es müssen Zusammenziehungen statt haben, welche geeignet sind, den Mutterkuchen geneigt zu machen, sich zu trennen; denn man setzt immer das Leben der Weiber Gefahren aus, wenn man die Häute zu frühe sprengt, und das übrige alsdann der Natur überläßt. Selbst bey einer gewöhnlichen Geburt hat ein guter Beobachter immer mehr Ursache zu bereuen, die Wasserblase gesprengt, als sich dessen enthalten zu haben; denn die Zufälle, welche sich nach Sprengung der Wasserblase ereignen, sind sehr zahlreich. Es ist nichts leichter als zu warten, sagte Lamotte, und doch thut man dieses am wenigsten. Man ist niemals bey einer Frau unruhig, deren Wasserblase noch nicht gesprengt ist, da, wenn sie gesprengt ist, leicht Rauheit oder Trockenheit oder gar ein entzündlicher Zustand in der Gebärmutter entsteht. Ich empfehle immer meinen Schülern das Nachlesen Lamotte's,

nicht weil er gut unterrichtet, sondern weil er lehrt, man solle nur wenig thun, zu rechter Zeit thätig seyn, und warten. Der wahrhaft wissenschaftliche Mann übereilt nichts.

Puzos rieth nicht kühn genug die Sprengung der Wasserblase, hatte keine andern Ansichten als die Zusammenziehungen der Gebärmutter, welche Wirkungen dieses Vorganges sind. Er wünschte, daß der Blutfluß aufhören möchte und rieth seine Methode selbst in denjenigen Blutflüssen an, welche vor dem Ende der Schwangerschaft eintreten.

Aber eine große Anzahl Weiber ist durch diese Methode zu Grunde gegangen. Lamotte selbst, welcher sehr auf seiner Hut gegen dieselbe war, wurde eines Tags zu einer Frau gerufen, welche einen Fall gethan und einen starken Blutfluß im sechsten Monate der Schwangerschaft bekommen hatte. Da er die Anwendung des Tampons und seine Wirkungen nicht

kannte, so sprengte er die Wasserblase, und entband die Frau, welche aber durch die Folgen dieser Methode umkam.

Viele Weiber gehen zu Grunde, weil sie zu schnell entbunden worden sind. Moriceau, Smellie und eine Menge anderer liefern uns zahlreiche Beobachtungen darüber. Ich habe in meinen Vorlesungen viel gegen diese Uebereilung gesprochen, welche durch die Anwendung der Instrumente noch häufiger geworden ist.

Aus eigener Erfahrung sage ich daher, daß nichts so schwer ist, als bestimmt zu wissen, wenn man die Wasserblase sprengen kann; man darf es wenigstens nicht eher thun, als bis der Muttermund erweitert ist; und man darf sich diese Operation nur in den Fällen von Blutflüssen erlauben, wo man sicher ist, die Geburt beenden zu können, oder gewiss weiß, daß die Natur sie leicht und schnell vollbringen werde.

Wenn einige Tage vor der Entbindung oder während der Geburtsarbeit ein Blutfluß entsteht, so nehme ich gar keinen Anstand den Tampon anzuwenden, so wie es Leroux in seinem Werke über die Blutflüsse rath, besonders wenn der Gebärmutterhals nicht erweitert ist. Dieses Mittel verhindert den Ausfluß des Blutes, es entsteht ein kleines Jucken in der Gebärmutter und endlich Wehen, welche nach und nach austreibend werden; der Tampon wird alsdann ausgetrieben, und die Geburt vollendet. Diese Methode scheint mir sehr den Vorzug vor jener von Puzos zu verdienen.

Von den Gebärmutterblutflüssen,
welche als Folgen der Niederkunft
entstehen.

Wir kommen nun an die Abhandlung eines Zufalls, der für eine große Anzahl Weiber einen äußerst traurigen Ausgang

nimmt, nämlich des Blutflusses nach dem Abgange des Kindes, welcher sich vor oder nach der Trennung des Mutterkuchens einstellt.

Wenn der Blutfluß eintritt, ehe die Frau von dem leztern befreit ist, so ist Unthätigkeit der Gebärmutter, oder eine zu schnelle Trennung des Mutterkuchens die Ursache davon. Die Unthätigkeit der Gebärmutter kann von mehreren Ursachen abhängen, entweder von Schwäche derselben, die vor der Niederkunft schon vorhanden war, und wovon wir die Ursachen aus einander gesetzt haben; oder sie ist Wirkung einer Ermüdung der Gebärmutter nach zu heftigen Wehen, welche sie erschöpft haben: also wenn die Frau ein Kind hat, welches einen sehr großen Raum einnimmt, wenn man in sie gedrungen hat, ihre lezten Wehen zu verarbeiten, wenn man statt sie zu mäßigen, wie man soll, dieselben über ihre Kräfte in Thätigkeit gesetzt hat, so können leztere sinken, und ein Blutfluß darauf folgen.

Wenn der Blutfluß sich nach dem Abgange des Mutterkuchens einstellt, so hat man zu sehr geeilt, ihn heraus zu nehmen. Man fühlt nicht genug, daß man, wenn das Kind abgegangen ist, der Gebärmutter Zeit lassen muß, auf sich selbst zurückzukommen, und neue Kräfte zu sammeln, um die Lostrennung des Mutterkuchens zu bewirken; ohne dieses fällt dieses Organ, welches man schnell ermüdet, in einen Zustand von Schwäche, von Ohnmacht, füllt sich mit Blut an, worauf dann ein Blutfluß selbst nach der glücklichsten Niederkunft erfolgt, welcher die beste Schwangerschaft vorhergegangen war.

Nachdem man diese schreckliche Wirkung der übereilten Trennung des Mutterkuchens beobachtet hatte, erhob sich unter den Schriftstellern, welche über die Geburtshülfe geschrieben haben, ein ewiger Streit über die Nothwendigkeit oder Unmöglichkeit dieser Trennung.

Ueberhaupt muß man weder zu sehr eilen, diese Trennung vorzunehmen, noch zu lange warten. Wenn man zu sehr eilt, so fällt die Gebärmutter in Unthätigkeit, und es entsteht ein Blutfluß, der traurige Folgen haben kann.

Ueberläßt man die Austreibung der Nachgeburt der Natur, so zieht sich oft die Gebärmutter zusammen, und der Hals derselben schnürt sich fest zu. Die Gebärmutter zieht sich um den Mutterkuchen zusammen, und schließt ihn in einem Theile ihrer Hülle, wie in einer besondern Tasche, ein, was man einen eingesackten Mutterkuchen nennt. Nimmt man alsdann denselben nicht heraus, so könnte man glauben, daß er auch nicht von selbst herausginge. Aber da er weit schneller faul wird, als irgend ein anderer thierischer Theil, so wird die Zersetzung, welche daher entspringt, einen traurigen Einfluß auf die Oekonomie haben. Man muß daher ein richtiges Mittel zwischen den beyden Extremen zu halten sich bemühen.

Man lasse nach jeder Geburt die Frau etwas ruhen. Wenn man während der Schwangerschaft, der Niederkunft und vorzüglich nach derselben die Gebärmutter nicht sehr hart fühlt, so kann man die Frau fortdauernd in Ruhe lassen, damit sie ihre Kräfte wieder sammle, und die Natur selbst die Trennung bewirke. Man muß alsdann neue und gute Zusammenziehungen abwarten.

Wenn man also einen Blutfluß fürchtet, und der Zustand der Gebärmutter, welcher der Geburt vorhergegangen ist, sie begleitet oder ihr folgte, ihn anzuziehen scheint, so muß man die Lostrennung des Mutterkuchens der Natur überlassen.

Wenn man die Lostrennung des Mutterkuchens vollbringen will, was man unglücklicherweise so sehr zu thun geneigt ist, so muß man die Hand auf den Unterleib bringen, um sich über den Zustand der Gebärmutter zu unterrichten; nachher muß man Acht haben, ob kein zweytes

Kind vorhanden ist, in welchem Falle man die Lostrennung nur dann vornehmen darf, wenn beide abgegangen sind: wenn nur ein Kind vorhanden ist, so beobachte man, ob die Gebärmutter sehr zusammengezogen ist, denn wenn sie sich nur in einem geringen Grade weich anfühlt, muß man sich sehr sorgfältig hüten, die Trennung vorzunehmen.

Also das Befühlen der Gebärmutter durch die Bedeckungen des Unterleibs nach der Geburt zeigt an, ob man sich erlauben kann, die Trennung des Mutterkuchens der Frau vorzunehmen.

Der größte Theil der traurigen und tödtlichen Blutflüsse ist Folge der vorgenommenen Trennung, wenn die Gebärmutter nicht hinlänglich zusammengezogen war.

Man muß Blutflüsse bey jenen Weibern befürchten, welche daran in ihrer Schwangerschaft oder nach den vorheri-

gen Niederkunften gelitten haben. Aus Mangel an Achtsamkeit auf diesen Punkt sind viele Weiber durch diese Ursache zu Grunde gegangen.

Im Jahre 1780 stand ich einer Frau bey, welche mehrmals während ihrer Schwangerschaft Blutflüsse gehabt hatte, und vorzüglich einen sehr ansehnlichen nach der letzten Niederkunft. Eine Hebamme sollte sie entbinden, ich sage ihr voraus, daß ein trauriger Blutfluß eintreten werde, wenn sie die Nachgeburt zu trennen wagte. Ich empfahl es ihr aufs kräftigste, diese Trennung der Natur zu überlassen; die Niederkunft war glücklich, aber die Hebamme nimmt gar keine Rücksicht auf meinen Rath, sie nahm die Trennung vor, und die Frau starb wenige Augenblicke nachher an einem ungeheuren Blutflusse. Ueberhaupt muß die Ausübung der Geburtshülfe unter verschiedenen Umständen sehr verschieden seyn, darum verlangt sie von Seiten derjenigen, wel-

che sich derselben widmen, viele theoretische Kenntnisse, Beobachtungsgeist, viel Scharfsinn, kluge Vorsicht und Uebung.

Ruysch und Deventer, welche die Geburtshülfe in einem Lande ausgeübt haben, wo die Unthätigkeit der Gebärmutter sehr häufig vorkömmt, hatten beynahe als Grundsatz aufgestellt, die Trennung der Nachgeburt der Natur zu überlassen; und Ruysch behauptet, nie einen Zufall davon entstehen gesehen zu haben. Dieser Gebrauch scheint mit dem Klima, worin er lebte, überein zu kommen.

Aber man muß übrigens wissen, daß diese Methode des Ruysch's darin bestand, nicht die geringste Gewalt anzuwenden, und nur gelinde die Nabelschnur anzuziehen. Wenn die Nachgeburt nicht folgte, so wollte er, man sollte warten; was mir eine sehr gute Methode zu seyn scheint.

In den frühzeitigen Geburten folgt der Mutterkuchen niemals dem Abgange des

Fötus; und die Trennung desselben braucht um so mehr Zeit, je weniger die Schwangerschaft vorgerückt ist. Man sieht mittelst dessen, was wir gesagt haben, die Ursache davon ein: in diesem Falle ist das Warten wesentlich nöthig.

Man sah nach Mißfällen den Mutterkuchen erst zwei oder drei Tage nach dem Kinde abgehen; aber alsdann muß man immer einen sehr gefährlichen Uebergang der Nachgeburt in Fäulniß befürchten. So lange sich noch keine Fäulniß offenbart, ist es schlechterdings mit keiner Gefahr verbunden, daß die Nachgeburt zurück geblieben ist. Die Gebärmutter macht sie alsdann zeitig, und treibt sie ohne Anstrengung aus.

Wenn die Nachgeburt noch nicht abgegangen ist, und ein Blutfluß entsteht, so muß man geduldig warten, und zusehen, ob nicht ein Zufall eintritt, welcher Sorgen erregen könnte, weil dieser Blutfluß zuweilen von sich selbst aufhört.

Aber wenn die Zufälle bedeutende Sorge erregen und Furcht für das Leben der Frau einflößen, wenn die Gebärmutter sich wechselweise anfüllt und ausleert, wenn endlich die Frau über Verdunkelung der Augen und Ohrensausen klagt, wenn sich die Augen konvulsivisch bewegen, wenn der Puls sehr klein, die Extremitäten kalt werden, das Angesicht die Blässe des Sterbenden annimmt, wenn das Blut durch's Bette durchläuft; wenn man im Unterleibe eine wimmelnde Bewegung hört, welche Zerstörung der Lebenskräfte anzeigt, so muß man Mittel anwenden, welche im Stande sind, der Gebärmutter ihre Federkraft wieder zugeben. Man muß sich nicht durch die Härte, welche dieses Organ annimmt, wenn es sich ausleert, täuschen lassen, oder in dem Augenblicke, wenn es sich ausgeleert hat, weil es bald nachher aufs neue anschwillt und sich wiederum entleert.

Man wendet in diesem Falle verschiedene Mittel an, man läßt die Frau an Es-

sig oder flüchtigem Laugensalze riechen, welches das Nervensystem stärkt. Aber dieses sind nur schwache Mittel, man muß unmittelbar auf die Gebärmutter zu wirken suchen; und in diesem Falle hat die Kunst mehrere Hauptmittel.

Man schüttet einige Löffel voll kalten Weingeist auf den Unterleib; diese Kälte von einer Seite und die geistige Substanz von der andern, welche das Lebensprinzip stärkt, reichen zuweilen zu, die Muskelthätigkeit der Gebärmutter zu erwecken, welche alsdann von selbst den Mutterkuchen trennt.

In diesem Falle nahm Sigault eine Spritze und brachte mit sehr kaltem Wasser ein Giefsbad auf den Unterleib an, dieses rief den Ton und die Zusammenziehungen der Gebärmutter zurück; aber ich will nachher von dem Nutzen und der großen Gefahr, welche dieses Mittel hervorbringen kann, sprechen.

Leroux, Wundarzt in Dijon, tamponnirt die Gebärmutter; das Blut wird da-

durch zurück gehalten, macht, daß die Gebärmutter sich zusammen zieht, und die Trennung des Mutterkuchens bewirkt. Aber es ist eine innere Blutung zu fürchten, wovon ich nachher handeln werde. In diesem Falle habe ich einige Löffel voll Weingeist und Essig, oder Weingeist und gekochten Wein in die Gebärmutter eingespritzt; nachher habe ich den Tampon angewendet, und Kompressen, welche in Brandwein getaucht waren, auf den Unterleib gelegt, die Gebärmutter zog sich alsdann zusammen und befreite sich von der Nachgeburt. Diese aus allen andern zusammengesetzte Methode, hat den besten Erfolg gehabt.

Endlich wenn die Trennung der Nachgeburt von statten gegangen, und der Blutfluß von jenen oben erwähnten Zufällen begleitet ist, wird alsdann die Einspritzung noch viel nöthiger, um der Gebärmutter ihre Federkraft wieder zu geben: zu gleicher Zeit, als ich äußerlich auf die

Gebärmutter oder in diesem Organe selbst Mittel anwende, vernachlässige ich nicht, ein stärkendes Mittel innerlich zu geben, wie das flüchtige Laugensalz zu einigen Tropfen in einem Glas Wasser. Wenn nach der Trennung des Mutterkuchens sich ein Blutfluß einstellt, so kann das Tamponniren allein ohne Einspritzung einen traurigen Erfolg haben, weil das Blut in der Gebärmutter zurück bleibt, sich dort in einer schrecklichen Menge anhäuft, woraus dann ein tödtlicher innerer Blutfluß oder Fäulniß entsteht.

Wenn die Trennung des Mutterkuchens vor sich gegangen ist, und der Blutfluß sich einstellt, so helfen wir demselben auf die angezeigte Art, durch Einspritzung und geistige Bähungen auf die Nabelgegend ab; man könnte selbst in diesem Falle ein halbes Klystir aus einer zusammenziehenden Abkochung geben; man hat selbst ein halbes Klystir von Weingeist mit Erfolg angewendet.

Wenn die Gefahr aufs äußerste gekommen ist, so kann man einen Strom von kaltem Wasser auf die Nabelgegend mit einer kleinen Spritze anbringen; aber um ein solches Mittel zu gebrauchen, müssen alle übrigen, wie die zusammenziehenden und geistigen Einspritzungen in die Gebärmutter, unnützer Weise angewandt worden seyn.

Sprechen wir jetzt von dem innern Blutflusse, dem traurigsten Zufalle, weiler zuweilen der unerwartetste ist, und die Frau wegrafft, wenn man in der größten Sicherheit zu seyn glaubt.

Wenn der innere Schließmuskel der Gebärmutter zusammen gezogen ist, so gerinnt das Blut, welches in diesem Organe ergossen ist, und geht in Massen ab, welche man zuweilen für eine unzeitige Geburt hält.

Aber es geschieht zuweilen, daß das Blut sich in Ueberfluß in die Gebärmutter

ergießt, weil sie in ihrem Grunde beträchtlich erweitert, und an ihrem Halse zusammen geschnüret ist; man ist in einer traurigen Sorglosigkeit, weil nach außen nichts ausfließt; plötzlich fühlt sich die Frau übel, beklagt sich über das Gefühl der Erstickung, es treten Konvulsionen und alle Zeichen der fatalsten Blutflüsse zu gleicher Zeit ein, die Frau allein, mit einer Wärterin, die sich es nicht träumen liefse, was das für ein Zufall sey, erhält nur unzureichende Hülfe, und wenn alles in dem glücklichsten Zustande zu seyn scheint, wenn die Familie der Frau sich der glücklichen Befreiung freuet, so geht sie unvermuthet zu Grunde.

Aber wenn der Geburtshelfer ein guter Beobachter ist, wenn während der Schwangerschaft, oder nach der Niederkunft die Gebärmutter schwach, wenig hart und sehr ausgedehnt geblieben ist, so muß man diesen schrecklichen Zufall befürchten, besonders die Wärterin davon benachrichtigen.

Wenn man zeitig gerufen wird, so muß man schnell die nöthigen Mittel anwenden. Eine Hand, welche auf den Unterleib gelegt wird, unterstützt den Grund der Gebärmutter; mit der andern erweitert man den Hals derselben, und wenn es seyn muß, so wendet man dazu eine Mischung aus Oehl und schleimigen Sachen an; man zieht das geronnene Blut aus dem Innern der Gebärmutter hervor, macht darauf eine Einspritzung von gekochtem Wein und Weingeist: mit diesem Mittel habe ich mehrere Frauen, welche im Begriffe waren zu sterben, erhalten; für andere war ich zu spät gerufen worden, sie wurden so schnell von diesem Zufalle weggerafft, daß man ihnen keine Hülfe mehr leisten konnte *).

*) Herr Professor Plouquet hat das Verdienst, in neuern Zeiten ein Mittel bekannt gemacht zu haben, welches im äußersten Falle noch hülfreich seyn kann. Er rathet nämlich eine Hand in die ausgedehnte Gebärmutter zu

Die Weiber hatten über Schwäche und beschwerliches Athmen geklagt, die Wärterin, welche die Gefahr nicht kannte und äußerlich gar keinen Ausfluß bemerkte, leistete nur die kleine Hülfe, welche bei Schwachheiten gebräuchlich ist: der Tod erfolgte. — Bei Eröffnung der Leichen solcher Weiber fand ich den Muttermund geschlossen, die Gebärmutter fast so ausgedehnt, als sie es im siebenten Monate der Schwangerschaft zu seyn pflegt; sie enthielt in ihrem Innern mehrere Pfunde geronnenes Blut.

Seitdem trage ich bei allen Weibern, aber vorzüglich bey jenen, die etwas an Schwäche im Unterleibe leiden, Sorge dafür, nach der Niederkunft einige Löffel voll guten Brandwein, auf dem Unterleibe

bringen, und die Aorta descendens zusammen zu drücken. Rüdiger hat auch wirklich dieses Mittel mit dem glücklichsten Erfolge angewandt. S. Loders Journal für Chirurg. I Band. 3 St. S. 493.

in der Nabelgegend auszubreiten; ich ziehe diese Flüssigkeit den geistigen Wässern vor, weil der angenehme Geruch derselben hysterischen Weibern schaden kann. Ich breite ihn bis in die Weichen hin überall aus; ich beobachtete, daß diese Methode sehr nützlich sey, und selbst das Reißen im Leibe, welches gewöhnlich nach der Niederkunft einzutreten pflegt, durch dieses Mittel an Heftigkeit abnimmt, und erträglicher wird.

Wenn also Zeichen von allgemeiner oder örtlicher Schwäche vor, während, oder nach der Niederkunft vorhanden sind, muß man gegen innere Blutflüsse auf seiner Hut seyn, und in diesem Falle das eben angezeigte Mittel nicht vernachlässigen.

Von den aktiven und passiven Blutflüssen in verschiedenen Perioden des Lebens.

Die Weiber sind in verschiedenen Perioden ihres Lebens Blutflüssen ausgesetzt. Heilt die Natur diese Blutflüsse nicht, so ist es selten der Fall, daß die Kunst sie beseitigen kann, weil sie noch zu wenig in diesem Stücke vorgerückt ist, und noch nicht hinlänglich die verborgene Ursache der Blutflüsse aufgesucht hat; man bemühte sich zu wenig ihren Mechanismus kennen zu lernen; daher kömmt es, daß man noch keine gute Theorie derselben aufgestellt hat: man begnügt sich mit einigen empirischen Mitteln, die sehr oft ohne Nutzen sind. Darum stürzten die Blutflüsse die Weiber in andere viel schmerzhaftere und traurigere Krankheiten, wie in die allgemeine Wassergeschwulst, die Wassersucht und den Gebärmutterkrebs, die sich denn alle mit dem Tode endigten.

Studirt man aber aufmerksam die Ursache, den Hergang und den Mechanismus der Blutflüsse, und unterwirft man sich einer Theorie von diesem Geschlechte von Krankheiten, so glückt es oft, denselben durch Arzeneimittel selbst in Fällen abzuhelpen, wo die Natur untergelegen hätte. Man löste die Verstopfungen und Skirrositäten auf, setzte den Anhäufungen Grenzen, und verhütete, daß Rückfälle von diesen Krankheiten statt hatten, die häufig periodisch wieder kommen.

Man kann im Allgemeinen sagen, daß die Behandlung und Kur der Blutflüsse sehr schwer ist; mittelst einer guten Theorie hilft man ihnen aber leicht ab.

Stahl war zuerst auf alle Erscheinungen, welche die Blutflüsse darbieten, aufmerksam; Hoffmann beschäftigte sich ebenfalls damit, und beide haben uns sehr heilsame Mittel bekannt gemacht; obschon ihre Theorien noch nicht vollkommen sind, so haben sie doch eine me-

dicinische Methode angegeben, aus welcher leicht einzusehen ist, wie wenig der Empirismus hinlängliche Hülfe zu leisten im Stande, und mit welchen Gefahren derselbe verbunden ist. Man heilt sie weniger durch viele Mittel, als durch die Kunst, dieselben Heilmittel vereinigt anzuwenden.

Stahl verwandte seine Aufmerksamkeit vorzüglich auf die Ausmittlung der Art, wie die Nervenkraft die Blutflüsse hervorbringt. Er erkannte, daß die Lebensflüssigkeit, die Flüssigkeit der Bewegung, die er die vernünftige Seele nannte, den größten Einfluß auf das Entstehen der Blutflüsse habe: er glaubte, man müsse, wenn einer vorhanden wäre, der Natur die Auflösung des Blutes bewerkstelligen lassen, was aber irrig ist. Er lehrte, man solle nach dem Blutflusse der Hinleitung des Blutes nach einem gewissen Orte, das heißt, der Wiederkehr des Blutflusses zuvorkommen, welches

auch wirklich das Mittel ist, um ihnen abzuhelpfen.

Er hatte beobachtet, daß das Blut in den Blutflüssen leicht gerinne und entzündlich sey; er ordnete daher diese Krankheiten unter die entzündlichen und nahm dabey auf drei Punkte Rücksicht, nämlich auf die Entzündung, den Krampf und die Bestimmung oder Rückkehr der Krankheit.

Hoffmann, ein nicht weniger philosophischer Arzt, nahm vorzüglich auf den Krampf Rücksicht, das heist, auf die Nervenkraft, aber mit Hinsicht auf die Zurückkunft der Krankheit; er fühlte noch mehr als Stahl die Nothwendigkeit, sich ihnen zu widersetzen, und ordnete die Hämorrhagien unter die ausseizenden Krankheiten: er bewirkte dadurch, daß man besser einsah, wie nöthig es sey, nach dem Anfalle nicht unthätig zu seyn, und alle Kräfte und Arzneimittel seiner Rückkehr entgegen zu setzen.

Diese beiden Aerzte haben folglich die Blutflüsse gut beobachtet. Cullen ver-

einigte in seiner Abhandlung über diesen Gegenstand die Lehren derselben.

Ich glaubte diesen Gegenstand noch genauer betrachten zu müssen, und brachte die Blutflüsse zu gleicher Zeit, wie Stahl und Hoffmann, auf entzündliche, aussetzende und periodische Krankheiten zurück; ich füge aber noch hinzu, daß es außerdem noch zwei Ansichten giebt, unter welchen man sie betrachten kann; die erste mit Hippokrates als heisse Flüsse, die zweite, die eine Erklärung dieser Meinung des Hippokrates ist, als einen krankhaften Zufluß des Wärmestoffs, und zuweilen selbst als gekohltes Wasserstoffgas, das in der Oekonomie herumirrt.

Alle diese Arten von Blutflüssen werden aktive genannt, weil sie merklich ein thätiges Prinzip verrathen, das in der Oekonomie herum schweift, und weil der Blutfluß nicht ohne vorläufige Reizung eintritt.

Es giebt aber andere Blutflüsse, wobei das Blut ohne Reizung ausfließt. Sie sind

weder von Hitze noch von Spannung begleitet, und kommen nicht zu bestimmten Perioden wieder: man nennt sie passive, und beobachtet dergleichen bey Geburten und Mißfällen.

Die passiven Blutflüsse werden durch Verstopfungen in irgend einem Theile der Oekonomie oder in einem Eingeweide hervorgebracht. So sieht man Wassersüchtige aus der Nase bluten, weil ihre Leber verstopft ist. Ich sah einen Menschen am Nasenbluten sterben, dessen Leber durch Verstopfung zu einer ungeheuern Gröfse ausgedehnt war. Ich beobachtete, daß Verstopfung der Milz Blutbrechen hervorbrachte; durch dreimaliges Abbrennen der Moxa auf der Milzgegend, welches ich vornehmen liefs, löste ich die Verstopfung auf und stillte das Blutbrechen.

In der Epoche des Mannbarwerdens bemerkt man Blutflüsse aus der Nase und den Lungen, wenn die untern Theile nicht

hinreichend durch das Blut entwickelt werden; die Blutflüsse aus der Lunge nennt man Blutspeien. Das Weib erleidet, so lange es fruchtbar ist, einen periodischen Blutfluß aus der Gebärmutter, im höhern Alter werden sie aber durch Schlafheit der zurückführenden Gefäße hervor gebracht.

In der Jugend haben Blutflüsse aus verschiedenen Theilen des Kopfes statt, von der Epoche der Mannbarkeit an bis zum fünf und dreisigsten Jahre bemerkt man Blutspeien und Bluterbrechen, im höhern Alter Haemorrhoidalblutflüsse bey Männern, bey Weibern aber Gebärmutterblutflüsse.

Diese Blutflüsse sind bald aktiv, bald passiv, entspringen bald aus den Pulsadern, bald aus den Blutadern, und sind bald mehr, bald weniger von einem nervösen oder krampfhaften Charakter, je nachdem sie mehr oder weniger den Pulsadern oder Nerven zugeschrieben werden müssen.

Die Gefäße der verschiedenen Theile unserer Oekonomie haben eine verschiedene Dichtigkeit, eine verschiedene Elasticität und Lebensthätigkeit in verschiedenen Perioden des Lebens, das Gleichgewicht der Bewegung ruht immer mehr auf dem einen Organe als auf dem andern, alle erhalten aber ihr Blut mittelst einer verhältnismässigen Austheilung, die sich nach den verschiedenen Perioden des Lebens mannigfaltig abändert. Aber die Ordnung kann zerstört werden, und die Bewegung auf der einen Seite abweichen, um auf der andern eine desto grössere Thätigkeit hervor zu bringen.

In der ersten Hälfte des Lebens scheint die Vollblütigkeit ihren Sitz in den Pulsadern, in der zweiten aber in den Blutadern zu haben. Das Gas oder der Wärmestoff, die sich in der ersten Hälfte des Lebens vom Blute trennen, geben deutlich einen geringern Gehalt an Kohlenstoff zu erkennen, als im höhern Alter. Man

kann sagen, in dieser ersten Hälfte des Lebens sey der Krampf reiner, in der zweiten mehr materiell und enthalte mehr fremdartige Stoffe, besonders Kohlenstoff.

Nicht leicht haben Congestion und Krämpfe in der Gebärmutter zu bestimmten Perioden statt, ohne, daß das Gleichgewicht gestört würde.

Zu heftige Leibesbewegungen, die dem Blute zu viel Wärmestoff entreißen, können durch Blutmenge und ansehnliche Congestionen Blutflüsse erregen.

Aber diesen passiven Blutflüssen gleichen die aktiven nicht, welche ein nervöser Zustand begleitet. Man lasse sich ja in Rücksicht dieser beiden Gattungen von Unordnungen, die dem Scheine nach dieselben sind, nicht täuschen.

In böartigen Fiebern entstehen zuweilen Blutflüsse aus der Nase, die nur mit traurigem Erfolge gestillt werden;

denn durch diese Blutflüsse bewirkt die Natur die Auflösung eines unbekannten Prinzips, die demselben nöthig ist; so reicht zur Epoche der monatlichen Reinigung der Ausfluß von einigen Tropfen Bluthin, um den Krampf zu heben und das Gleichgewicht wieder herzustellen; solche Ausleerungen können nicht durch weit größere an andern Theilen ersetzt werden.

Diesen Beobachtungen gemäß verbot Stahl ohne Zweifel, etwas während des Blutflusses zu thun. Er überließ den Blutfluß sich selbst, so groß er auch war; aber ich glaube, er hatte Unrecht, und werde meine eigenen Beobachtungen anführen und beweisen, daß man selbst während einem ansehnlichen Blutflusse Mittel, um ihn zu mäßigen, anwenden kann.

Eine Sache, welche außerordentliches Erstaunen erregen mußte, ist die Art, wie der Krampf die Blutflüsse von einem Orte zum andern gleichsam versetzt; Stahl schrieb dieses seiner vernünftigen

Seele zu. Setzen wir an die Stelle seiner Seele den Wärmestoff oder den Wasserstoff, welche man heutiges Tags besser kennt, so werden wir seine Lehre vollkommen verstehen.

Ich habe beobachtet, dafs Blutflüsse aus verschiedenen Theilen statt haben können; man bemerkt wirklich, dafs aus allen Theilen, die aus einem schwammigen Gewebe bestehen, sich dergleichen ereignen.

Ich habe Blutflüsse aus der Nase, den Ohren, der Zunge, den Lippen, den Enden der Brüste, aus der Haut an allen Stellen, wo sie mit Haaren besetzt ist, der Oberfläche der Brust, dem grossen Winkel des Auges, den Enden der Finger, und den innern Seitentheilen der Schenkel entstehen sehen.

Ich wurde einstens wegen eines Kanonikus zu Rath gezogen, der nicht einschlafen konnte, ohne einen blutigen

Schweiß an dem innern Theile der Schenkel gehabt zu haben; er starb an diesem Blutflusse.

Hoffmann, welcher die größte Aufmerksamkeit auf diesen Theil der Heilkunde verwandt hatte, glaubte die Gebärmutterblutflüsse wären bey zunehmendem Alter das, was der Schlag im Haupte wäre; um die Vorstellung fühlbarer zu machen, nannte er den Schlag Blutfluß des Kopfes, und der Gebärmutter, Blutfluß der Gebärmutter.

Wir wollen jetzt sehen, welches in den aktiven Blutflüssen die verschiedenen Zufälle sind, auf welche man die größte Aufmerksamkeit verwenden muß, um den Mechanismus dieser Unordnungen wohl zu fassen.

Den aktiven Blutflüssen gehen Frost, Hitze und Spannung vorher; nach diesen Zufällen tritt der Ausfluß des Blutes ein, der sich endlich stillt und zu sehr bestimm-

ten Perioden wieder kömmt. Darum ist es nach dem Anfalle nöthig, die Wiederkehr zu verhüten, wie man auch den Anfall der Wechselfieber abhalten muß.

In den aktiven Blutflüssen sind alle Zufälle mit Fieber begleitet.

Man erklärt die dem Ausflusse des Blutes vorhergehende Kälte, Fieber, Hitze und Spannung für die Wirkung eines Krampfes und einer Zusammenziehung in den haarförmigen Blutgefäßen.

Die Blutflüsse gleichen unter verschiedenen Hinsichten sehr den Entzündungen, und wenn man im Zustande der Hitze Blut aus der Ader läßt, so ist dasselbe dick und entzündlich; aber ich will hier bemerken, daß es nur in den Arten von Blutflüssen dicke ist, welche Hippokrates heisse Flüsse nennt, wie in dem entzündlichen Rheumatismus, den entzündlichen Katarrhen und den falschen Brustentzündungen.

Die den aktiven Blutflüssen vorhergehende Hitze verdient aber eine besondere Aufmerksamkeit. Den aktiven Blutflüssen geht eine scharfe, beisende Hitze vorher, welche ein Beisen und Jucken in jenem Theile hervorbringt, aus welchem der Blutfluß statt haben wird. In andern Fällen ist diese Hitze über den ganzen Körper verbreitet. So hatte eine Frau, welche ich kannte, einen Schreck gehabt, weil ihr Mann in Gefahr war, ins Wasser zu fallen; ihr Geblüt, welches eben floß, ward unterdrückt; sie empfand den ganzen Abend hindurch ein starkes Jucken in den obern Theilen. Nach dem Abendessen ward ihr Angesicht außerordentlich roth, und es schwitzte Blut durch den mit Haaren bedeckten Theil der Haut und aus allen Poren des Angesichts aus. Zwei starke Aderlasse am Fusse, zwei Brechmittel, und eine Ptisane aus Perurinde mit einem abführenden Mittel verbunden, gaben ihr schnell ihre Gesundheit wieder: eine andere gerieth unter denselben Um-

ständen, während ihrer monatlichen Reinigung, in heftigen Schrecken, litt an Unterdrückung der letztern, es schwitzte ihr darauf Blut unter den Haaren aus. Aderlasse am Fusse, vegetabilische Säfte in grosser Gabe, welche man durch einen Aufguss von Sennesblättern abführend gemacht hatte, stellten ebenfalls ihre Gesundheit wieder her; ihre monatliche Reinigung stellte sich nur während einigen Monaten in geringerer Menge jedesmal ein. Sie wurde durch den häufigen Gebrauch sowohl von Purgiermitteln, als von einigen Tropfen flüchtigen Laugen-salzes, wie von acht bis zehn Tropfen desselben täglich in einem Glas Zuckerwasser, oder etwas flüchtigem Bernstein-salze mit flüchtigem Vipernsalze verbunden, vollkommen in ihren natürlichen Zustand zurück gebracht.

Indem ich die Blutflüsse, wie ich es gethan habe, als Blutanhäufungen, als heisse Dämpfe, welche von ihrer natürlichen

Beschaffenheit abweichen, oder als entzündliche Flüsse, und zugleich als aussetzende Krankheiten betrachtete, half ich leichter diesen Arten von Unordnungen in der Oekonomie ab, und verhütete eben so leicht ihre Rückkunft.

Die katarrhalischen und entzündlichen Flüsse bringen ihre Wirkungen vorzüglich in der Nacht hervor, und da in der Nacht das Blut in den Venen seltner wird, so sieht man oft während der Nacht Blutflüsse, welche einen mißlichen Ausgang nehmen können, entstehn. Von dieser Art war jener des Kanonikus, von welchem ich eben sprach, und der im Schläfe tödtlich wurde. Diese Blutflüsse nehmen eher ihren Ursprung aus den Blutadern als aus den Pulsadern.

Man beobachtet, daß im Frühjahre und um die Herbstsonnenwende vorzüglich Blutflüsse eintreten. In diesen Epochen des Jahres bemerken wir auch Flüsse aller Art, die nervösen, schleimigen und entzündlichen.

Die Spannung und Anfüllung, welche die Blutflüsse begleiten, bringen, wenn sie die Gebärmutter betreffen, eine Härte und eine entzündliche oder skirrhöse Ansammlung von Säften in derselben hervor; man suche sie aufzulösen, es könnte sonst ein Polype, ein Skirrhus oder Krebs entstehen; man muß dafür auf seiner Hut seyn.

Wenn Frauenzimmer starke Gebärmutterblutflüsse eine sehr lange Zeit hindurch hatten, oder wenigstens an zu häufiger monatlicher Reinigung litten, so sind in allen diesen Fällen Säfteanhäufungen in der Gebärmutter vorhanden, deren Auflösung man durch abführende Klystire bewirken muß, besonders wenn man bey dem Zufühlen die Gebärmutter in einem Zustande von Verstopfung antrifft.

Vorzüglich muß man aber die Rückkehr der Blutflüsse zu verhüten suchen; man muß sich der Bestimmung der Säfte nach einem Orte, aus welchem Blutflüsse

entstehen können, eben so, wie bey den Wechselfiebern dem neuen Anfalle, entgegenzusetzen.

Um aber den Blutflüssen siegreichen Widerstand leisten zu können, muß man sie unter verschiedenen Hinsichten betrachten, um mittelst einer guten Methode, die die Frucht einer guten Lehre ist, auf die ganze Oekonomie wirken zu können.

Was ich hier sage, wird bestätigt werden, wenn ich von der Wirkung der verschiedenen Mittel rede, welche man gegen die Blutflüsse anwenden kann.

Aber wenn man den Mechanismus der Blutflüsse sowohl, als folglich auch die Kunst ihnen abzuhelpen nicht gut inne hat, so kommen dieselben zu bestimmten Perioden bis zum Tode wieder. Wenn sich die Müdigkeit, die Schwere der Glieder, die Unthätigkeit, das Jucken in den Theilen, woraus der Blutfluß gewöhnlich statt hat, der beschleunigte Puls, die Kälte der

Glieder, die Hitze, der Blutausfluß selbst oft zu verschiedenen Perioden erneuern, so entstehen Uebelkeiten, Erbrechen, Schwäche des Gesichts, große Beschleimung oder gar Aussetzen des Pulses. Ohnmachten, kalte Schweisse, Konvulsionen und der Tod. Oder Zittern der Glieder, Anhäufung wässeriger Feuchtigkeiten im Zellgewebe, Schwäche des Magens, gestörte Verrichtung im Ernährungssysteme, kachektisches Aussehen, Wassersucht und der Tod.

Man muß sich vornehmen, die örtliche Vollblütigkeit, den entzündlichen Zustand und die Unordnungen sowohl in den größern Gefäßen, als in den Haargefäßen zu gleicher Zeit zu vermindern. Man muß die Nervenkraft vermehren, sich der Hinleitung des Blutes nach dem leidenden Theile widersetzen, und die Bewegung des Blutes von dem Mittelpunkte des Körpers nach der Oberfläche herstellen, kurz die Verstopfungen auflösen. Dies alles

kann aber nur durch eine vernünftige Methode geschehen. Es ist dies die Methode, welche den Arzt ausmacht, und Hippokrates ward darum das Haupt der Methodisten genannt.

Es scheint, als wenn Boerhaave alles, was man vor ihm in der Heilkunde in Betreff der Blutflüsse wufste, mit Ordnung hätte zerstören wollen: er sah nur zu dünnes Blut, welches er lächerlicher Weise durch schleimige Mittel verdicken wollte; in Betreff der Gefäße bemerkte er nichts als Brüche, Zerreissungen und Berstungen, die er durch zusammenklebende und zusammenziehende Mittel u. s. w. herzustellen suchte. Es war bey seinen Schülern ein Hauptfehler Brechmittel in Blutflüssen anzuwenden, da sie doch heroische Mittel dagegen sind, die schon Hippokrates anrieth; seine Schule hat also sowohl die Ursachen als Wirkungen der Blutflüsse nicht recht gekannt. Sie hat die Natur und Wirkungen der Heilmittel

nicht besser eingesehen. Dadurch geschah es, daß Umstände, wodurch die Kunst hätte triumphiren sollen, zu ihrer Schande gereichten.

Ich will hier die verschiedenen Mittel, die man in Blutflüssen anwandte, hersetzen, ich will die Kunst entwickeln, sie anzuwenden, und die Umstände, unter welchen sie schaden können, angeben. Ich glaube dadurch meinen Vortrag über diesen wichtigen Theil der Krankheiten der Weiber vollständig zu machen.

Von dem Aderlassen in der Schwangerschaft, dem Kindbette und den Blutflüssen.

Das Aderlassen ist gar zu empirisch gegen die unbedeutendsten Unordnungen in der Oekonomie des Menschen angewandt worden. Man kennt die Modifikationen, welche dasselbe darin hervor-

bringt, und die Art, wie sich dieselben einstellen, nur sehr wenig.

Wir haben gesehen, wie nöthig es ist, gewissen Weibern, gleich nachdem sie empfangen haben, Ader zu lassen, weil das Blut bey ihnen nach der Empfängnis zu leicht nach der Gebärmutter hingeleitet wird. Der Aderlass kann dieses, indem er eine glückliche Ableitung nach den obern Theilen hervorbringt, verhindern: in diesem Falle muß man eine Ader am Arme öffnen, bedenke aber ja dabey, daß der Aderlass nur mittelmässig stark seyn darf.

Schwächliche Weiber aber, deren Gebärmutter mit Feuchtigkeiten angefüllt ist, bey denen das Blut nicht mit Thätigkeit gegen diese Theile binströmt, deren Lebensthätigkeit sehr gering ist, thun Misfälle, wenn ihnen frühe Ader gelassen wird; auf diese Gattung von Weibern muß der Aphorisme des Hippokrates angewandt werden; die Frau thut nach

dem Aderlassen den Mißfall; denn bey ihnen schwächt die Ableitung des Blutes die Gebärmutter, die schon erschlaft ist, noch mehr.

Wenn eine Frau mit einem Mißfalle bedroht ist, hält ihn ein mäßiger Aderlaß am Arme ab; läßt man aber etwas viel Blut laufen, so begünstigt er ihn. Man kann in keinem Stücke so leicht fehlen, als darin, daß man nicht zu rechter Zeit und in dem Verhältnisse Aderläßt, als man den Mißfall zu befürchten Ursache hat; soll der Aderlaß möglich seyn, so muß der Kreislauf vermehrt und beschleunigt und etwas Entzündungsanlage vorhanden seyn; ohne dies ist derselbe eher schädlich als nützlich. Kurz wenn ein Mißfall eintritt, und derselbe nicht von einer großen Blutergießung begleitet ist, muß man sehr auf seiner Hut seyn. Die Frau empfindet alsdann kleine Koliken, hat eine schwarzgefärbte nicht sehr häufige Kindbatterreinigung, einen

stinkenden Durchfall; der fieberhafte Puls allein zeigt das Aderlassen nicht an. Jedoch darf man in solchen Fällen keinen Anstand nehmen, durch Blutigel, welche man an die Schaam setzt, Blut zu entziehen, ohne dieses würde die Frau in ein Faulfieber verfallen, die Leber in Eiterung gerathen und die Frau zu Grunde gehen.

Das Aderlassen am Arme würde in diesem Falle so schädlich seyn, als die Blutigel nützlich sind.

Wenn aber im zweiten und dritten Monate der Schwangerschaft der Fötus abgeht, und der Blutfluß bald den Kopf, bald die Gebärmutter befällt, wie in dem Falle von der Putzmacherin, wovon ich in diesem Buche gesprochen habe, würde ich keinen Anstand nehmen, wiederholte Aderlasse am Arme und am Fusse vorzunehmen und alsdann zur Anwendung der Brechmittel, und, wenn es nöthig wäre, zu zusammenziehenden Einspritzungen in die Gebärmutter überzugehen; kurz

ich würde selbst am Ende tamponniren, und durch diese Mittel die Trennung der saftigen Membrane der Gebärmutter bewirken.

Man bemerkt oft, dafs die Gebärmutter während der Geburt in einem Zustande von Vollblütigkeit befindlich ist; das Aderlassen kann alsdann nützlich, ja in den meisten Fällen selbst nöthig seyn.

Ich habe schon von der Nothwendigkeit des Aderlassens in der Geburtszeit gesprochen, und gesagt, wie sehr oft der Anschein in dieser Noth trüge, wie unentbehrlich diese Blutausleerung oft sey, obschon sie es nicht zu seyn scheine; ich habe selbst als Grundsatz aufgestellt, dafs die Lanzette die wahre Geburtszange sey.

Ich habe ferner gesagt, dafs, so sehr die Blutflüsse bey den zeitigen sowohl, als unzeitigen Geburten zu fürchten seyen, es eben so gefährlich für die Weiber sey.

nicht Blut genug zu verlieren. Die Blutentziehung durch an die äußere Schaam gesetzte Blutigel ersetzt diesen Mangel. Wenn also eine Frau während der Niederkunft wenig Blut verliert, so muß man den andern Tag oder nachher die Blutanhäufungen in der Gebärmutter durch Ansetzung von Blutigeln an die äußere Schaam zu beseitigen suchen. Dieses Mittel verhütet die metastatischen Absezungen auf die Leber; man geht dann zu den ausleerenden Mitteln mit Perurinde und herzstärkenden Arzeneien verbunden über. Das Aderlassen an den obern Theilen würde eben so traurige Folgen haben, als es, an den untern Theilen veranstaltet, nützlich ist.

In den aktiven Blutflüssen verordneten die Stahlianer, welche sie für entzündliche hielten, in den Zwischenzeiten der Anfälle häufige und starke Aderlässe. Astruc wagte in solchen Fällen zwölf Aderlässe vorzunehmen: es ist besser,

sagt er, zwei zuviel zu machen, als nicht Blut genug zu entziehen. Dieser Rath beweist, wie sehr man ungestraft diese Ausleerung missbrauchen könne. Es ist gewiss, daß die alten Aerzte in beträchtlichen Blutflüssen viel Ader ließen. Beym Blutspeyen, wie auch in den zu bestimmten Perioden zurückkehrenden Blutflüssen ließen sie bis zum Weisswerden Ader. Das Aderlassen widersezt sich der entzündlichen Anlage; aber dieses Mittel allein ist nicht hinreichend. Man muß die Rückkehr der Krankheit verhindern, so wie man die Zurückkunft des Wechsel- fieberanfalls verhüten und fast dieselben Mittel anwenden muß.

Die Blutentziehung durch die Blutung selbst vermindert die Vollblütigkeit nicht, indem sie nur die Anfüllung der kleinen Haargefäße vermindert, die der größern Gefäße aber fortdauern läßt; dieses kann die Anwendung der häufigen oder großen Aderlässe in den Blutflüssen rechtfertigen.

Im höhern Alter erfordern häufige Blutungen die Anwendung der Aderlässe. Diese Blutflüsse sind aber weniger aktiv, entspringen weniger aus den Pulsadern, und hängen mehr von neuer Blutanhäufung in den Blutadern ab.

Das Blut trägt in dieser Epoche gekohlten Wasserstoff mit sich herum; das Aderlassen nimmt einen Theil davon hinweg, wie es auch bey dem Scheintodte geschieht. Läßt man aber in solchen Fällen viel zur Ader, so muß man zu gleicher Zeit der Oekonomie wieder einen Grundstoff zusetzen, welcher ihre fehlende Thätigkeit wieder zu erwecken im Stande ist.

Das Blut führt Wärmestoff mit sich herum. Durch das Aderlassen bewirkt man zwey Dinge. Auf der einen Seite vermindert man nämlich die zu große Blutmenge, welche sich leicht wieder ersetzt, und von der andern vermindert man den in zu großer Menge vorhandenen

Wärmestoff; in dieser Hinsicht ist das Aderlassen also ein kühlendes Mittel.

Mittelst dieser Ausleerung des Wärmestoffs durch das Aderlassen, worauf man bisher zu wenig aufmerksam war, können wir uns erklären, wie kleine wiederhohlte Aderlässe die Hitze unsers Körpers so sehr vermindern, daß diese Abnahme nicht mit der mässigen Menge Blutes, welche man entzogen hat, im Verhältnisse steht. Man sieht dadurch ein, wie es möglich sey, daß oft der Stich eines einzigen Blutigels hinter dem Ohre hinreiche, die Hitze zu verscheuchen, welche Krampf und Konvulsionen im Hirne kleiner Kinder hervorbrachte. Man muß also das Aderlassen in doppelter Hinsicht betrachten, um seine Wirkungen gut zu bestimmen.

Von den trocknen Schröpfköpfen,
und von den blutigen in den Miss-
fällen und bey Blutflüssen.

Ich habe schon oben gesagt, daß,
wenn Weiber vom gemeinen Volke oder
Bauernweiber einen Fall gethan haben
und mit einem Missfalle bedroht sind, sie
demselben dadurch zuvorkommen, daß
sie sich eine gewärmte und vorher mit
Knoblauch und Brandwein wohl einge-
riebene Schüssel auf die Nabelgegend le-
gen. Dieser trockne Schröpfkopf belebt
die Gebärmutter, und befestigt die Ver-
bindung der verschiedenen Hüllen unter
einander.

Hippokrates rath in den Gebärmutter-
blutflüssen trockne und sehr groſse
Schröpfköpfe auf die Brüste zu setzen;
aber es ist bey ihrer Anwendung Vorsicht
nöthig, weil dieses Mittel zuweilen so
viel Blut nach der Brust leitet, daß ich

Blutspeien darauf entstehen sah, welches aber freilich bald unterdrückt wurde.

Die Schröpfköpfe wirken, indem sie die Nervenflüssigkeit, das Blut und alle Säfte gegen die Theile hinleiten, auf welche man sie setzt.

In den habituellen Gebärmutterblutflüssen, in jenen, welche durch eine gichtisch rheumatische Schärfe unterhalten zu werden scheinen, die Verstopfung, Skirrhus und endlich Krebs hervorbringt, habe ich mit Erfolg Schröpfköpfe in die Nierengegend setzen lassen: man fängt damit an, daß man die Haut unter dem Schröpfkopfe anschwellen macht, indem man angezündetes Werk vor dem Aufsetzen des Schröpfkopfs in denselben bringt; alsdann macht man kleine Einschnitte in die Haut und zieht durch wiederholtes Aufsetzen des Schröpfkopfs einen oder zwei Teller voll gallertartiges, klebriges Blut heraus. Man macht eine Ableitung und schafft selbst einen Theil des Grundes

der Unordnung hinweg. Wir vernachlässigen dieses Mittel in Frankreich zu sehr, da es die Deutschen oft bis zum Mißbrauche anwenden *); es ist ein kräftiges Mittel gegen die Rheumatismen, besonders aber gegen die habituellen Blutflüsse, die Verstopfungen in der Gebärmutter hervorbringen, aus welchen Skirrh und Krebs entstehen.

Dieses Mittel dient jedoch nur als Vorbereitung zur Anwendung der auflösen-

*) Wie wenig dieser Vorwurf, welchen der Verfasser hier den Deutschen macht, gegründet sey, beweisen die Schriften unserer vorzüglichsten neuern Aerzte und Wundärzte. Wenn der deutsche Pöbel noch zum Bader läuft, um zu schropfen, welches besonders in der Nähe großer Bäder oft der Fall ist, so kann dieses auf veraltete Vorurtheile gegründete Benehmen weder den Deutschen im Allgemeinen, noch viel weniger aber den deutschen Aerzten und Wundärzten zur Last gelegt werden.

A. d. Uebers.

den und ausleerenden Arzeneien und der Klystire aller Art, welche man nachher, um die Verstopfungen aufzulösen, anwenden muß; es ist der Vorläufer aller anderer Mittel, die neue Blutungen und Kongestionen zu verhüten im Stande sind.

Von der Anwendung der Kälte. Von den Gießbädern mit kaltem Wasser. Von dem Bade in den Mißfällen und Blutflüssen.

Die Kälte widersezt sich dem Ausflusse des Blutes in den Blutflüssen. Das Blut absorbirt den Wärmestoff, und dieser erhält dasselbe aufgelöst; die Kälte verdickt also, indem sie den Wärmestoff aufsaugt, das Blut. In der Physik bemerkt man, daß durch eine gegebene Oeffnung, in einer bestimmten Zeit, weniger Wasser abfließt, wenn es kalt ist, und mehr wenn es warm ist. Auf diese Art stillt wahrscheinlichweise das Auflegen von

Eis die Blutflüsse, auf der einen Seite in dem es das Blut verdickt, auf der andern, indem es den Kreislauf vermindert.

Die Gießbäder mit kaltem Wasser, welche man mit einer kleinen Spritze auf den Unterleib machte, haben Blutflüsse als Folgen der Niederkunft gestillt. Dieses Mittels bediente sich Sigault, mit welchem ich die erste Operation der Schaambeintrennung vornahm, zu häufig. Ich weis, daß es Fälle giebt, wo man sich in der größten Verlegenheit befindet, wo alle Kräfte sinken; in diesen Fällen fließt das Blut in Strömen ab, und die Frau stirbt in wenigen Augenblicken; aber man muß die Lebenskräfte zu bemessen wissen, und was die Natur an Blutverlust auszuhalten vermag.

Ich wurde oft gerufen, um den Wirkungen dieses Mittels abzuhelpen, das er sehr häufig mißbrauchte.

In einem schrecklichen Blutflusse als Folge der Niederkunft liefs der seelige Labordere, Arzt des Grafen von Artois,

seine Tochter in ein Bad setzen, dessen Wasser durch Eis recht kalt gemacht worden war; sie wurde gerettet, blieb aber während einer grossen Anzahl von Jahren kränklich.

Ich glaube, man sollte diese äussersten Mittel nicht eher anwenden, als nachdem eine grosse Anzahl anderer unnütz angewandt worden ist. Dieses Mittel kann grosse Blutflüsse stillen; aber es ist gefährlich, wenn man seine Wirkungen nicht wieder gut macht. Ueberhaupt haben viele Mittel nicht den erwarteten Erfolg, weil man auf dieselben diejenigen nicht anzuwenden weis, welche ihre Wirkung unterstützen müssen; es ist nicht genug, Mittel zu besitzen, man muss die Methode kennen sie anzuwenden, und wissen, welche Mittel sie zu ihrer Unterstützung begleiten, und ihnen folgen müssen.

Das Bad wird in Missfällen und selbst nach den zeitigen Geburten angewandt,

wenn die in der Gebärmutter zurückgebliebene Nachgeburt in Fäulniß überzugehen droht.

Ich wurde oft unter solchen Umständen gerufen, wo die Nachgeburt sowohl nach Mißfällen als nach Geburten in der Gebärmutter zurückgeblieben war. Das Fieber wurde heftig, die Fäulniß kündigte sich an, alles drohte Gefahr, und das Bad brachte in diesem Falle zum Entzücken den Abgang der Nachgeburt zu Stande.

Ich habe mich oft, wenn ich diesen wunderbar scheinenden Erfolg des Bades gesehen hatte, gefragt: Vereinigt das Bad die sehnigten, aponeurotischen und Muskel-Fibern der Gebärmutter? Ist es fäulnißwidrig? Ich bin sehr geneigt zu glauben, daß das eine und das andere der Fall sey.

Man rief mich eines Tages um die Operation der Schaambeintrennung bei einer Frau zu machen, deren Becken in seinem

Durchmesser von hinten nach vorne höchstens zwei und drei Viertel Zolle mafs; es war ihre zweite Niederkunft, und man hatte in der ersten das Kind dem Leben der Mutter aufopfern müssen; sie lag schon fünf bis sechs Stunden in Geburtsarbeit, die Wässer waren abgeflossen, und die Wehen fingen an nachzulassen: ich liefs sie drei Stunden lang in ein lauliges Bad setzen; nach dieser Zeit wurden die Wehen sehr kräftig; der Kopf des Kindes drängte sich wie ein Faden quer durch das Becken durch, und die Frau brachte glücklich ein lebendes Kind zur Welt; dieses beweist den Nutzen des Bades, wenn die Wehen nachlassen. Nichts desto weniger darf man nicht immer so kräftige Wirkungen von diesem Mittel erwarten.

Das Wasser scheint in diesem Falle aufser seiner Eigenschaft, welche ich in demselben erkannt zu haben glaube, nämlich die sehnigten, aponeurotischen und

Muskel-Fibern wieder zu vereinigen *), noch besonders die zu besitzen, die Hitze zu entziehen, welche den thierischen Körper durch Zersetzung zerstört. Die Aussichten werden besser, das Fieber läßt nach; die Trockenheit, der gereizte Zustand und die beissende Hitze der Haut vermindern sich, ja letztere wird etwas feucht. Die Gebärmutter bekommt wieder Kraft, und treibt durch die Zusammenziehungen ihrer äußern Schicht alles in ihr Enthaltene aus.

Wahrscheinlich wurden die Geburtshelfer durch einige Thatsachen dieser Art verleitet, den Weibern zum häufigen Gebrauche der Bäder während der Schwangerschaft zu rathen, um ihnen eine glückliche Niederkunft zu verschaffen; aber man schadet der Natur, wenn man selbst

*) Eine Eigenschaft des Wassers, welche, wenn sie denkbar wäre, wirklich Erstaunen erregen müßte!!!

diejenigen Mittel nicht auf die rechte Art anzuwenden weis, wodurch derselben, unter gewissen Umständen, am meisten aufgeholfen werden kann.

Ich habe beobachtet, daß durch den häufigen Gebrauch von Bädern bei Weibern eine solche Erschlaffung der Gebärmutter und der benachbarten Theile entstand, daß mehrere derselben nach ihren Kindbetten Gebärmutterblutflüsse, andere aber Vorfälle der Gebärmutter und der Scheide, und fast alle seröse und lymphatische Anhäufungen bekamen. Der Gebrauch der Bäder in der Schwangerschaft muß also sehr mäßig seyn. Ein Bad alle Monate kann Nutzen bringen; aber ich habe immer bemerkt, daß es mehr oder weniger schädlich war, viele Bäder nach einander während der Schwangerschaft oder gegen ihr Ende anzuwenden. Die Anwendung mehrerer Bäder nach einander, bringt also die entgegengesetzte Wir-

kung eines einzigen Bades im Falle der Entzündung und Fäulniss hervor.

Von dem Gebrauch des Tampons und der Einspritzungen, um die Blutflüsse zu stillen, welche nach der Niederkunft entstehen.

Ein praktischer und beobachtender Geburtshelfer von Dijon *) hat sich häufig des Tamponnirens des Gebärmuttermundes und des ganzen Innern der Scheide bedient; er glaubte durch dieses Mittel

*) S. Leroux, maitre en chir. à Dijon et chirurgien de l'hopital général de la même ville, Observations sur les pertes de sang des Femmes en couches et sur les moyens de les guerir. à Dijon et à Paris chez Didot le jeune. 1779. 8vo — Mehrere andere Geburtshelfer, unter welchen sich vorzüglich Smellie und Fr. Hoffmann befinden, haben sich des Tampons schon vor Leroux bedient.

A. d. Uebers.

sich allen Arten von Gebärmutterblutflüssen zu widersetzen, welche während der Schwangerschaft, während und nach der Geburt, eintreten, wie auch allen andern Blutungen.

Sein Buch, welches ohne Zweifel zu groß, aber doch immer das Werk eines Praktikers ist, beweist, daß, wenn man Leinwand oder Charpie, in Weinessig getaucht, zum Tamponniren des Gebärmuttermundes anwendet, man selbst die Blutflüsse stillt, welche nach der Niederkunft eintreten.

Es ist gewiß, daß der Verfasser dieses mit vielem Erfolge bewerkstelligt hat; aber nichts desto weniger kann man, wenn man dieses Buch gelesen hat, sich es nicht verheimlichen, daß obschon die Blutflüsse immer gestillt wurden, doch zuweilen Unordnungen entstanden, wovon die Weiber in ihren folgenden Kindbetten die Opfer wurden. Dies hat mir selbst, nachdem ich die aufrichtigen Be-

obachtungen des Wundarztes Leroux gelesen hatte, Behutsamkeit in Betreff der Anwendung dieses Mittels eingeflößt.

Es ist in der That ein vortreffliches Mittel, aber man muß, indem man es anwendet, die Folgen desselben überlegen. In dieser Hinsicht will ich es in gewissen Punkten berichtigen.

Mit vielem Interesse sieht man wirklich, wie dieses Mittel die Blutflüsse unter allen Umständen, sey es während der Schwangerschaft oder in der Geburt selbst, stillt. Aber man muß dabei bedenken, unter welchen Bedingnissen es schaden kann; ja man muß sich selbst fragen, wie Weiber, bei welchen dieses Mittel den Blutfluß gestillt hatte, dessen ungeachtet zu Grunde gingen?

Die Wirkung des Tampons besteht darin, daß er den Ausgang des Blutes verhindert; aber während letzteres geschieht, treten Ueberfüllung der Gefäße der Ge-

bärmutter, Zersetzung und Fäulnis ein, welche der ganzen Oekonomie einen unglücklichen Ausgang droht, wenn man derselben nicht durch Arzneimittel die Kraft wieder gibt, die Fasern wieder zu vereinigen, und der Fäulnis zu widerstehen.

Die ganze Zeit über, als der Tampon den Gebärmuttermund schließt, fühlt sich die Frau übel, hat Neigung zum Erbrechen, ist immer in einem Zustande von grosser Schwäche; endlich entsteht nach längerer oder kürzerer Zeit, zuweilen fünf bis sechs Stunden, in andern Fällen einen Tag oder zwei bis drei Tage nachher, ein Jucken in der Gebärmutter, alsdann kleine Wehen, welche den Grund zu guten legen, und endlich wird der Tampon der Natur gemäß, ausgetrieben.

Je längere Zeit der Tampon vor dem Momente, wo diese kleinen austreibenden Wehen eingetreten sind, schon in den Geburtstheilen befindlich war, je mehr

die Säfte gestockt haben, und je größer die Anlage zur Zersetzung und Fäulniß ist, desto mehr Schwierigkeiten hat, wie jeder deutlich einsieht, die Anwendung dieses Mittels.

Ich glaubte diesem Zufalle abhelfen zu können, wenn ich in allen diesen Fällen von Gebärmutterblutflüssen damit anfinge, eine geistige Einspritzung in die Höhle der Gebärmutter selbst zu machen; erst alsdann wandte ich den in geistige und zusammenziehende Mittel getauchten Tampon an. Mittelst dieser vorherigen Einspritzungen dachte ich die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche bei der Anwendung des Tampons, der dadurch oft unnütz gemacht wird, statt haben können. Denn die Einspritzungen, welche ich in allen Fällen von Gebärmutterblutflüssen, besonders aber bei denen nach der Niederkunft, gemacht habe, reichten oft allein hin, um die Ordnung wieder herzustellen, und dieses Mittel

schien mir den Vorzug zu verdienen, weil es weit schneller wirkt, und nichts enthält, als was die Gebärmutter stärken könnte, und die Anwendung des Tampons nicht verhindert.

Das Studium des Hippokrates in Hinsicht der Krankheiten der Weiber, hat mir die Furchtsamkeit, mit welcher ich Einspritzungen in dieses Organ machte, weit mehr benommen, als alle neue Schriftsteller; er sagt oft: „*in jice in stomachum uteri*“ Mache Einspritzungen in das Innere der Gebärmutter.

Dieses Organ fängt alle in dasselbe eingespritzte Säfte auf, und bemüht sich, dieselben sich anzueignen; nur erst nach einigen Stunden fängt die Gebärmutter zurück zu wirken an, und treibt, nachdem sie ihre Kräfte vereint hat, den in ihre Höhle eingespritzten fremden Körper aus; auf ähnliche Art giebt der Magen nur einige Zeit, nachdem man ein Brechmittel

eingegenommen hat, dasselbe wieder von sich.

Wenn nach einer Niederkunft der Blutfluß beunruhigend wird, lasse ich sogleich etwas guten Wein kochen, darauf ihn wieder kalt werden, und setze die Hälfte so viel Brandtwein hinzu, ich spritze dann zwei oder drei Löffel voll, von dieser Mischung mittelst einer Spritze, die eine gekrümmte Röhre hat, in die Gebärmutter; durch dieses Mittel allein wird ihre Kraft wieder hergestellt.

In Fällen, wo venerisches Gift in die Substanz der Gebärmutter selbst eingenistet war, habe ich mit Erfolg antivenerische Flüssigkeiten eingespritzt.

Oft habe ich sonderbare Erscheinungen nach dergleichen Einspritzungen gesehen, die man gemacht hatte, um einer Menge von Krankheiten dieses Eingewei-des abzuhelpen. Ich habe bemerkt, daß der Geruch der eingespritzten Feuchtig-

keiten, mit einer außerordentlichen Geschwindigkeit durch den Mund wieder zum Vorschein kam: in andern Fällen griffen geistige Flüssigkeiten, welche man selbst nur in sehr geringer Menge eingespritzt hatte, das Gehirn an, und brachten das Gefühl von Berauschung hervor.

Ueberhaupt wirft die Gebärmutter nach Verlauf von einigen Stunden alles, was sie von fremden Körpern aufgesogen hat, wieder aus; man kann durch Einspritzungen von verschiedener Art, dieses Organ directe stärken, und dazu zusammenziehende Substanzen, wie Alaun, armenischen Bolus, Eisentinktur u. s. w. anwenden. Raggi sagt: er habe einen Gebärmutterblutfluß dadurch gestillt, daß er Weingeist in den Mastdarm einspritzte; ich habe denselben Erfolg gesehen, wenn ich ihn in die Gebärmutter selbst einspritzte; ich habe beobachtet, daß dieses Eingeweide und der Magen sehr stark von einander abhängen, wovon ich gleich

nachher im Kapitel von den Brechmitteln reden will.

Durch dergleichen Einspritzungen habe ich der Gebärmutter ihre Elastizität wieder gegeben, zuweilen den weißen Fluß damit gestillt, und in andern Fällen die Blutflüsse dadurch aufhören gemacht. In den Blutflüssen ist es ein kräftiges Mittel, wenn man zugleich die übrigen Mittel anzuwenden weiß, die zu verhindern im Stande sind, daß die Säfte nicht aufs neue nach der Gebärmutter geleitet werden.

Der Tampon, dessen Gebrauch Leroux von Dijon mit Recht in Gebärmutterblutflüssen während der Schwangerschaft und nach der Niederkunft gerühmt hat, ist oft in den aktiven Blutflüssen unnütz und selbst zuweilen gefährlich, wenn sie sich zu einer andern Zeit des Lebens einstellen. Ich habe ihn in diesem letzten Falle angewandt und den Blutfluß durch die Nase wiederkommen sehen. Den Zufällen nach zu urtheilen, welche

letztern Umstände vorhergingen, erkannte ich, daß dieses Mittel hätte den Schlag hervorbringen können. Als ich eines Tages bey einem heftigen Nasenbluten die Nase tamponnirt hatte, setzte sich Blut in alle kleine Haargefäße des Angesichts, und die Geschwulst erregte Besorgnisse. Dergleichen Zufälle beweisen den Praktikern, welche beobachten, das Beobachtete überlegen und vernünftig darüber urtheilen, daß man in den Blutflüssen vorzüglich darauf Rücksicht nehmen müsse, wohin das Blut geleitet wird. Dergleichen Erscheinungen verursachten, daß die Stahlianer sehr unrichtig vorschrieben, während dem Blutflusse nichts zu thun: aber mit Recht rathen sie, nach dem Blutflusse alles anzuwenden, was seine Rückkehr verhüten könnte. Denn man kann sich der Wiederkunft eines Blutflusses nicht durch bloße mechanische Mittel widersetzen. In diesem Falle entsteht er an einer andern Stelle; daraus erhellet, wie

nothwendig! hier eine auf Theorie gegründete und methodische Behandlung sey.

Ich will hier im Vorbeigehen bemerken, daß die Lage des Körpers in den Blutflüssen ein Gegenstand vorzüglicher Betrachtung seyn müsse.

In den Gebärmutterblutflüssen ist die horizontale Lage, und vorzüglich jene, wobei die Füße etwas höher liegen als der Kopf, sehr günstig; diese Lage ist so wie das Krümmen des Körpers nach vorne, beim Nasenbluten schädlich, und auch bei den Blutflüssen aus den Lungen und dem Magen; bei diesen muß man die Kranken in eine perpendikuläre Lage bringen.

Von der Durchbohrung der Häute des Eyes in den Gebärmutterblutflüssen, welche während der Schwangerschaft eintreten.

Puzos bediente sich dieser Methode, und stellte es als Grundsatz auf, sich in allen bedenklichen Blutflüssen während der Schwangerschaft derselben zu bedienen: ich habe mich wider diese sehr gefährliche Methode aufgelehnt, welche in den Händen der klügsten Praktiker einen traurigen Erfolg haben kann. Leroux von Lyon hatte sich nur darum immer des Tampons bedient, weil er alle Gefahren von Puzos Methode eingesehen hatte, welche nur dann zulässig ist, wenn sich die Gebärmutter beinahe ganz in Unthätigkeit befindet, die Schwangerschaft schon weit vorgerückt ist, und die Geburtsarbeit schon angefangen hat. Sind diese Bedingungen nicht alle zusammen vorhanden, so schwillt die Gebärmutter an, und ent-

zündet sich, statt sich zusammen zu ziehen, und den Foetus auszustoßen.

Die Häute des Eyes durch zu stoßen, ist also ein Mittel, dessen Erfolg zweifelhaft ist, zu dem die Praktiker nur dann ihre Zuflucht nehmen dürfen, wenn sie keine andere anwenden können. Leroux hat die Unzulänglichkeit desselben, und die Gefahr erkannt, welcher man die Weiber dadurch aussetzt. Ein neuerer Geburtshelfer hat dieses Mittel in seinem gar zu dicken Buche aufs neue gar zu zuversichtlich, und mit zu wenig Vorsicht empfohlen. Es hatte in den Händen Lamottes, eines sehr vernünftigen Geburtshelfers, einen unglücklichen Erfolg.

Von den narkotischen Mitteln in den Mißfällen und Blutflüssen.

Die Wirkung der narkotischen Mittel ist bemerkenswerth, und sie verdienen in allen Fällen empfohlen zu werden, wo eine scharfe, salzige Materie sich auf die Gebärmutter wirft, sie reizt, und eine empfindliche und schmerzhaftige Geburtsarbeit hervorbringt: in diesem Falle muß man die scharfe Materie süße und schleimig zu machen suchen; mit Recht sagt man, man müsse die Schärfe zeitig werden lassen. Die narkotischen Mittel verändern den Charakter dieser salzigten Säfte und versüßen sie.

Während dem Schlafe sammelt sich die Lebensflüssigkeit an, und verbindet sich wieder in der Oekonomie, die Kräfte nehmen zu, und werden hergestellt: der Schlaf stärkt also und die narkotischen Mittel vermehren folglich die Nervenkraft, indem sie Schlaf hervorbringen, obschon sie sie chemisch vermindern. Die narko.

tischen Arzneimittel vermindern also unter gewissen Umständen die Lebenskraft, und vermehren sie unter andern. Man ersieht daraus, daß sie in dieser doppelten Hinsicht bei einer falschen Geburtsarbeit kräftige Heilmittel sind.

Deventer wandte sie sehr häufig an. Ich kannte hier einen empirischen Geburtshelfer, welcher den Weibern eine Niederkunft ohne Wehen, und selbst, ohne daß sie derselben gewahr würden, zu verschaffen versprach. Einige wagten es, sich seiner Besorgung anzuvertrauen; man enthüllte mir seine Mittel. Er ließ im Anfange der Geburtsarbeit stark zur Ader, gab alsdenn ein bis vier Gran Mohnsaft, und überließ darauf das Geburtsgeschäft der Natur. Dieses Verfahren, das sicherlich zu verwerfen ist, aber nichts desto weniger dem Scheine nach für die Weiber einen glücklichen Erfolg hatte, beweist, daß der Mohnsaft in gewissen Gattungen von Geburtsarbeit von einer ge-

übten Hand gereicht, nützlich seyn kann. Derselbe wird vorzüglich in den Fällen von scharfen und wässerigten Ausflüssen, und von katarrhalischen mit falschen Wehen begleiteten Beschwerden Nutzen bringen. Oft habe ich beobachtet, daß der Mohnsaft in einigen Stunden eine falsche Geburtsarbeit in eine kraftvolle umänderte, und die Folgen der Geburt sehr glücklich waren.

In den aktiven Blutflüssen ist er kein wahrhaft prophylaktisches Arzeneimittel, weil er nicht verhütet, daß das Blut nach dem Theile hingeleitet wird, aber er unterstützt mit dem glücklichsten Erfolge die übrigen.

Wenn aber der Mohnsaft von der einen Seite die Kraft des Kreislaufs in den großen Gefäßen mäsiget, so vermehrt er von der andern die Anhäufung in den Haargefäßen, so, daß in dieser letzten Hinsicht die narkotischen Mittel eher die Blutflüsse herbeirufen als sie stillen.

Die narkotischen Arzneien mässigen aufs kräftigste die Wirkung einer grossen Anzahl von Mitteln, mit welchen man sie verbindet; und sind in den Blutflüssen sehr nützlich, besonders wenn man sie mit dem Salpeter oder zusammenziehenden Mitteln, oder dem flüchtigen Laugensalze vereinigt, und sie nach Brech- und Purgiermitteln reicht.

Von den Abführungs- und Brechmitteln in den Mißfällen und Blutflüssen.

Wenn der Embryo oder Foetus allein und ohne seine Hüllen aus der Gebärmutter abgegangen ist, so haben alsdenn oft die Nies- und Brechmittel die Trennung und den Abgang der Nachgeburt bewirkt. Durch den grossen sympathischen Nerven sympathisirt die innere Haut des Magens mit der innern Haut der Gebärmutter. Man wirkt mittelbar auf diese, wenn man unmittelbar auf jene wirkt.

Wir haben schon erwähnt, daß das laue Bad ein kräftiges Mittel sey, um die Austreibung der Hüllen des Foetus, welche ein fremder Körper geworden sind, zu bewirken. Aber diese Wirkung stellt sich schneller und sicherer ein, wenn man Brech- und Niesmittel anwendet. Man liest in dem Buche von Harvey eine Beobachtung von einer Frau, die während der Niederkunft in Betäubung verfiel, welche fürchten liefs, daß sie nicht befreiet werden könne. Harvey ahmte die Alten nach und gab ihr Niesmittel, welche die Thätigkeit der Nerven wieder erweckten; bei jedem Niesen traten Wehen ein, die endlich die Entbindung zu Stande brachten.

Die Brechmittel bringen aber noch viel merklicher einen Zufluß der Nervenkraft gegen die Gebärmutter hervor, ich habe sie viel wirksamer gefunden, als die Niesmittel, um die Entbindung zu bewirken, und die Gebärmutter von dem zu befreien,

was sie als fremden und ihr lästigen Körper enthält. Auch dieses Mittels wollte sich ein Empiriker als eines Geheimnisses bedienen.

Die innere Haut der Gebärmutter fährt oft nach dem Abgange des Foetus zu vegetiren fort, oder vegetirt aus einer andern Ursache, als wegen vorhergegangener Empfängniß von sich selbst. Zuweilen artet sie in einen Polypen aus. Alsdann habe ich der Blutflüsse ungeachtet häufig Brechmittel angewandt; der Polype ward schneller nach aussen getrieben, und die Ligatur war leichter anzulegen.

Die Brechmittel sind vorzüglich in den aktiven Blutflüssen zu empfehlen; gerade unter diesen Umständen fürchtete man sich, dieselben anzuwenden, weil man eine falsche Theorie von dem Mechanismus der Blutflüsse hatte. — Beim Blutspeien, wo sie am meisten zu fürchten zu seyn scheinen, habe ich sie beständig heilsam gefunden.

Hippokrates sagt im ersten Abschnitte seines Buches von der Natur der Weiber, daß man nach den Blutflüssen ein Brechmittel geben müsse; hier sind seine eignen Worte, indem er von den Gebärmutterblutflüssen spricht:

„Ubi fluxus sanguinis quieverit, pharmacum bibendum, dato a quo superna purgentur“.

Darauf verordnete er Eselsmilch, dann ein kräftiges Purgiermittel, alsdann Kuhmilch; in andern Fällen liefs er diese Milch warm oder kalt mit Kälberlab nehmen.

Wir haben die Verwunderung erregende Kunst des Hippokrates, womit er Brechmittel verordnete, vernachlässigt. Um das Gleichgewicht der tonischen Kraft zwischen den grossen Gefäßen und den kleinen Haargefäßen herzustellen, sind es kräftige Mittel. Sie sind eins der vorzüglichsten von der Zahl derjenigen

Arzneimittel, welche verhindern, daß das Blut nicht nach einem Theile hingeleitet werde, woraus nur ein Blutfluß zu fürchten ist. Selbst während dem Blutflusse habe ich sie oft ohne Anstand angewandt, und meistens damit entweder den Blutfluß gestillt, oder doch gemäßigt.

Nach einer falschen Theorie betrachtete man die Blutflüsse als Wirkung des Zerreißens und Berstens der Blutgefäße; jeder wird darum fühlen, wie die Anhänger dieser Theorie vor den Erschütterungen eines Brechmittels erschranken, welches ihnen die ganze Maschine zerstören und auflösen zu müssen schien. In dieser kindischen Furcht ist eine unzureichende und lächerliche Verfahrungsart gegründet, welche nur zu oft einen traurigen Erfolg hatte.

Betrachtet man aber die thätigen Blutflüsse mit Hippokrates als Flüsse, als Abweichungen der Lebensbewegungen und des Wärmestoffs, welcher vom Blute

entweicht, so sieht man deutlich, daß ein thätiges Heilverfahren angewandt werden muß, um die Bewegungen der thierischen Oekonomie wieder in gehörige Verbindung zu setzen und darin zu erhalten: dieses Heilverfahren muß auf Vernunftschlüsse gegründet und methodisch seyn, dies ist der Fall mit demjenigen, das Hippokrates empfahl, welcher darum auch das Haupt der Methodisten genannt wurde. Wenn man glaubt, die auf Erfahrung gegründete Medizin des Hippokrates sey keine theoretische Medizin, so betrügt man sich sehr; denn es giebt kein medizinisches Buch, welches mehr auf Beobachtung und Erfahrung gegründete Theorie enthält, als Hippokrates Werke.

Die Abführungsmittel, welche Hippokrates in Blutflüssen nach den Brechmitteln reichte, leiten viele Säfte gegen den Darmkanal hin, und verhindern, daß das Blut nicht in zu großer Menge der Gebärmutter zugeführt wird.

Ich hatte eines Tages einer Frau ein drastisches Abführungsmittel nach mehreren Gebärmutterblutflüssen gerathen. Sie nahm das Mittel, als der Blutfluß eintrat, welches ich dessenungeachtet geschehen liefs. Der Blutfluß stillte sich, das Purgieren war sehr stark und jener kam nicht wieder. Ich gab Perurinde mit einigen andern schweistreibenden Mitteln verbunden, um zu verhindern, daß der Gebärmutter nicht zu viel Blut zu geleitet werde; auf diese Art vollbrachte ich glücklich die Heilung eines Blutflusses, welcher mehrere Monate gedauert hatte.

Von den schleimigen Substanzen, welche man in Blutflüssen theils als Heilmittel, theils als nährendes Mittel anwendet.

Die falsche in Betreff der Blutflüsse eingeführte Lehre, die Art sie alle ohne Ausnahme als die Wirkung einer Zerrei-

fsung der Gefäße zu betrachten, hatte die Meinung hervorgebracht, man müsse alle Gefäße des Körpers zusammenleimen und zusammenheften. Man rieth darum in allen Blutflüssen die schleimigen Mittel aller Art an. Bald war es das arabische Gummi, bald der Reifsschleim, bald der Saamen von andern mehligten Früchten, bald die Wallwurzel (*Symphytum officinale*), endlich der Leim selbst, und was noch viel klebriger ist, der aus der Haut der Esel bereitete Leim. Alle diese Mittel gab man ohne Unterschied in allen Blutflüssen. Aber dieses in allen Hinsichten üble Verfahren hat einen nachtheiligen Einfluss auf das Menschengeschlecht gehabt.

Wenn die Blutflüsse passiv sind, und von einer Schärfe abhängen, welche das Blut in einem aufgelösten Zustande erhält, so können dann einige schleimige Mittel diese Schärfen ganz gut einhüllen, ja sie können in sehr heißen Klimaten, wo die

se Schärfen schreckliche Nachtheile bringen und die Auflösung aufs äußerste kommen kann, sehr nützlich seyn; aber in unserm gemäßigten Klima hat man sie auf eine sehr verwerfliche Art gemißbraucht, indem man sie allein, und eine lange Zeit hindurch in den aktiven Blutflüssen anwandte, und vorzüglich indem man sie als Mittel betrachtete, welche die Blutflüsse entfernt hielten. Die schleimigen Mittel verhindern keinesweges die Kongestion des Blutes, welche Blutflüsse hervorzubringen im Stande ist; sie sind nicht allein hinreichend, um sich ihrer Wiederkunft zu widersetzen.

Aber dieselben sind nicht nur unnütz, sondern selbst schädlich, weil sie nicht gegohren haben, und also eine starke Verdauungskraft fordern, um durch die Verdauungssäfte bezwungen zu werden. Diese unzersehten, durch das Kochen nur wenig veränderten schleimigen Substanzen, gehen in ihrem natürlichen Zustande

in die Oekonomie über, und durch den Mißbrauch, welchen man von ihnen macht, nistet sich ein fremdartiges Wesen schleimiger Natur in der Lymphe ein, wodurch die ganze Oekonomie in einen Zustand von Verschleimung versetzt wird, der die Blutflüsse in Schleimflüsse verändert.

Man hält mit Recht die Breye und die ungegohrenen, schleimigen Substanzen für eine der Ursachen der Sterblichkeit der Kinder. Ist es aber nicht lächerlich, dieselben ungegohrenen Materien in den Blutflüssen zu geben, wo die Oekonomie in einem Zustande von Schwäche befindlich ist, ja die Gabe derselben zu vermehren, und vorzüglich um so mehr auf ihrem Gebrauche zu bestehen, jemehr die Lebensthätigkeit abnimmt? Eine Menge wenig philosophischer Aerzte gibt uns täglich Gelegenheit, dergleichen Widersprüche in ihrer Praxis wahr zu nehmen.

Keineswegs soll man die schleimigen Mittel ganz aus der medicinischen Praxis

verbannen; sie haben auch ihren Nutzen; aber man muß sie mit Mäßigkeit anwenden, denn ihr Mißbrauch hat oft einen traurigen Erfolg, wenn man ihre Wirkung nicht kennt, und wohl gar eine Wirkung von ihnen fordert, welche sie nicht hervorzubringen im Stande sind. Lange fortgesetzte Anwendung derselben ist Mißbrauch.

Tritt Erschöpfung nach einer Reihe von vielfältigen Blutflüssen ein, so wird die Milch, welche Hippokrates anrathet, den schleimigen, ungegohrenen Substanzen, die man so häufig mißbraucht, weit vorzuziehen seyn. Seiner Vorschrift zufolge müßte man besonders Brech- und Abführungsmittel anwenden. Wir besitzen die Perurinde, die bittern und eine Menge andere kostbare Heilmittel.

Vielleicht könnten thierische Substanzen die verlohrnen Säfte viel schneller ersetzen, aber es ist dabei zu bemerken, daß sie der Oekonomie Wärmestoff mit-

theilen, der ihr zur Last wird, weil er Mühe hat Verbindungen einzugehen; es ist dann ein Zustand von Entleerung vorhanden, den man mit Einsicht beseitigen muß. Man kennt in der Heilkunde die Kunst zu wenig, den Körper zu nähren, und die Oekonomie wieder herzustellen. In dieser Hinsicht flößen die Bücher des Hippokrates über die Diät, Bewunderung ein. Hier ist die ausgebreitetste Theorie auf die feinsten Beobachtungen gegründet.

Von der Anwendung der Pflanzen und mineralischen Säuren in den Blutflüssen.

Wir haben in den aktiven Blutflüssen den Zustand von Spannung, von Frost und Hitze, die Häufigkeit des Pulses, den Ausfluß eines entzündlichen Blutes in Betrachtung gezogen: alle diese Zufälle haben uns die Wirkung des Wärmestoffs zu

seyn geschienen, der sich erzeugt, entwickelt und in der Oekonomie herumirrt.

Alles, was sich mit dem Wärmestoff verbinden kann, ist Heilmittel in dem Anfange der aktiven Blutflüsse. Darum sind die ungegohrenen Pflanzensäfte, die Zitronensäure in starker Dose so kräftig: sie widersetzen sich der Entwicklung des Wärmestoffs, verbinden sich mit ihm, und gehen diese Verbindung in der Oekonomie leichter ein, als die mineralischen Säuren, oder die Pflanzensäuren, welche schon gegohren haben; aber alle diese Säuren reichen nicht hin um zu verhindern, daß das Blut nach gewissen Theilen hingeleitet werde, das ist, daß die Blutflüsse selbst wieder kommen.

Die mineralischen Säuren und vorzüglich die Schwefelsäure wurden in diesen Gattungen von Krankheiten angewandt.

Das Wasser des Rabel's, welches eine Mischung von Weingeist und Schwefelsäure ist, wurde das Universalmittel aller

Unwissenden in den Blutflüssen: diese Säure ist aber in dieser Verbindung wenig im Stande, eine glückliche Veränderung in der Oekonomie hervorzubringen.

Ein mäßiger Gebrauch dieser Mittel könnte nützlich seyn, und zwar in der Hinsicht, daß er die große Menge Wärmestoff vermindert, und die vorhandene Ordnung der Bewegungen aufhebt. Da man aber diese Mittel bloß empirisch anwendet, so wird dem Körper durch den Mißbrauch, welchen man davon macht, auch der Wärmestoff entzogen, der demselben als wesentlicher Bestandtheil nöthig ist; nachdem man zu lange diese Mittel gemißbraucht hat, fahren die Blutflüsse fort zu bestimmten Perioden wieder zu kommen, ohne daß die Neigung dazu aufhörte; die Oekonomie verliert den ihr als wesentlicher Bestandtheil nöthigen Wärmestoff, und geht in den Zustand von Verschleimung über. Diese Mittel sind sehr zusammenziehend und doch nicht im

Stande, den Bewegungen vom Mittelpunkte zur Peripherie eine harmonische und gleichförmige Richtung zu geben.

Jene, welche die Lehre von den Blutflüssen nicht kennen, wissen also in den Blutflüssen nichts als Reisswasser und das Rabel'sche Wasser anzuwenden; ich habe eine große Anzahl Kranke gesehen, welche durch die hartnäckige Anwendung dieser Mittel zu ihrem Untergange oder an den Rand des Grabes geführt wurden; überhaupt ist das antiphlogistische Verhalten nicht allein im Stande, die Wiederkunft der Blutflüsse zu verhindern. Es ist nicht mehr anwendbar, wenn keine große Hitze mehr da ist, und dessen ungeachtet die Krankheit noch fort dauert. Wendet man dann schleimige und zusammenziehende Mittel an, so muß dies in Verbindung mit andern Mitteln geschehen, welche der Oekonomie einen Wärmestoff wieder zu geben im Stande sind, der die Harmonie der verschiedenen Lebensbewe-

gungen, welche in Unordnung gerathen waren, wieder herzustellen vermag.

V o m S a l p e t e r .

Hoffmann rühmte den Salpeter in den aktiven Blutflüssen sehr, und ich selbst habe ihn von sehr vielen Aerzten unter sehr mannigfaltigen Umständen mit vielem Erfolge anwenden sehen, besonders aber in Faulfiebern, bei Anlage zum Brande und s. w.

Dieses Mittel saugt im Magen den in der Oekonomie frei gewordenen Wärme-
stoff und vorzüglich jenen auf, welcher sich durch Zersetzung erzeugt. Wenn man einen Thermometer auf die Magengegend hält, nachdem man im Wasser nicht völlig aufgelösten Salpeter genommen hat, so fällt das Quecksilber um einige Grade.

Der thierische Körper reißt mit Begierde den Stickstoff, einen Bestandtheil des Salpeters, an sich, von einer andern

Seite löst sich dieses Salz in dem Wärmestoff, der sich mit demselben verbindet, auf, durchläuft in dieser Verbindung die ganze Oekonomie, und wirft sich endlich auf die Oberfläche des Körpers; einige Tage, selbst einige Stunden nach der Anwendung des Salpeters stellen sich, wenn man denselben in kleinen Dosen und mehrmals des Tags reicht, häufige und heilsame Schweisse ein.

Dieses Mittel macht also, daß die Blutflüsse nicht mehr durch gewisse Theile des Körpers statt haben; es führt das Blut von Innen nach der Peripherie, welches kein andres Neutralsalz so vollkommen thut, als der Salpeter. Hoffmann rühmt also mit Recht die Anwendung des Salpeters in vielen Krankheiten, besonders aber in den fauligten und entzündlichen; er betrachtete ihn aber als ein besonders wirksames Mittel in Blutflüssen.

Dickson, ein englischer Schriftsteller, sagt: der Salpeter habe ihm im Blutspeien, das er häufig zu beobachten ge-

habt habe, ein eben so wirksames Mittel geschienen, als die Perurinde im Wechselfieber sei; was mich betrifft, so habe ich ihn im entzündlichen, fauligten und bösartigen Fiebern eben so vortrefflich gefunden. Man verbindet ihn in diesem Falle mit Kampfer; ich bestehe aber auf einer weit grössern Gabe Salpeter, als man gewöhnlich giebt.

Nichts destoweniger! giebt es Umstände, wo man dieses Mittel nur mit Mäfsigung anwenden darf.

Beinahe alle Blutflüsse, welche sich während der Schwangerschaft einstellen, sind passiver Art, und der Salpeter kann nur in aktiven Blutflüssen empfohlen werden.

Ich sah auf diese Art eine sehr interessante Frau zu Grunde gehen. Sie kömmt an das Ende ihrer Schwangerschaft, und erleidet einen kleinen Blutflufs, der Folge der mechanischen Erschütterung, die

ihr ihr Magen verursacht hatte, war: man reichte ihr viel Wasser, worin Salpeter aufgelöst war, sie erkältete sich die ganze Gegend um den Magen herum, eine milchichte Feuchtigkeit gerann in der obern und untern Bauchgegend, und in wenig Tagen wurde sie das Opfer der Unwissenheit. Hätte man ihr keine Mittel gereicht, so würde ihre gute Gesundheit und starkes Temperament ein unbedeutendes und augenblickliches Uebelbefinden leicht besiegt haben.

Von den zusammenziehenden Mitteln.

Die Heilmittel dieser Klasse sind sehr zahlreich, und die Wirkung ihrer vielerlei Arten auf die thierische Oekonomie eben so verschieden.

Einige bringen Veränderungen hervor, indem sie die Bestandtheile der festen und flüssigen Theile vereinigen und ihre toni-

sche und zusammenziehende Kraft vermehren; dahin gehören die gelind zusammenziehenden Mittel, welche durch ihre Verbindung mit wässerigen Getränken die Fähigkeit erhalten, den Körper zu durchdringen.

Andere saugen eine Flüssigkeit, ein Prinzip, ein, welches die ursprünglichen und nähern Bestandtheile der festen Theile von einander trennt; dergleichen sind die absorbirenden Mittel, die auf eine besondere Art tonisch sind. Sie sind in Blutflüssen zu empfehlen, welche von einem scharfen schleimigen Prinzip abhängen, von einer salzigen, rothlaufsartigen auflösenden Feuchtigkeit, die man durch mineralische und vegetomineralische Erden neutralisiren muß.

Andere vermindern die allgemein verbreitete Beweglichkeit, haben auf die Nervenkraft Einfluss, und ersticken dadurch das Uebermaas von Thätigkeit derselben; dies sind die besänftigenden und minera-

lischen zusammenziehenden Mittel, wie die Bleibereitungen, welche die Lebensbewegungen aufhalten und aufheben.

Andere befreien den menschlichen Körper von der herumschweifenden Hitze, und dem von seinen Banden losgerissenen Wärmestoff. Einige dieser Mittel zersezzen sich im menschlichen Körper oder lösen sich in demselben auf, wie die ungegohrenen Pflanzensäfte; andere zersetzen sich weniger, halten und heben aber die Bewegungen und die Fähigkeit, in Schwingungen versetzt zu werden, auf; sie saugen das Lebensprinzip ein: dahin gehören die salzigen, mineralischen Mittel, wie der Alaun, der Vitriol u. s. w.

Andere geben von der einen Seite einige Grundstoffe an den Körper ab, nehmen aber von der andern einige derselben auf: dergleichen sind die zusammenziehenden Mittel aus dem Pflanzenreiche, wie die Perurinde, die Galläpfel, und alle zusammenziehende Pflanzensäfte, die Stof-

fe von einer Art abgeben, und dergleichen von einer andern und verschiedenen Art aufnehmen: ihre schnelle chemische Wirkung auf die Gährung kann uns über ihre chemische Wirkung auf die lebende thierische Oekonomie Aufklärung geben.

Um mannigfaltigere und zusammengesetztere Wirkungen in der Oekonomie hervorzubringen, die folglich der verschiedenen Natur der heterogenen Bewegungen angemessener sind, verbindet man verschiedene Arzneimittel zusammen, welche zu gleicher Zeit sowohl verschiedene Arten von Bewegungen modifiziren, als auch mehrere neue hervorbringen.

Die Perurinde setzt dem periodischen Wiederkommen der Wechselfieber Schranken, dasselbe thut sie bei den Blutflüssen. Dieses Arzneimittel, welches nicht mit Unrecht das Universalmittel der neuern Aerzte genannt wird, vermehrt aber die entzündliche Anlage. Man darf es daher

nicht anwenden, wenn eine sehr große Menge Wärmestoff als Bestandtheil der thierischen Materie sowohl im gebundenen, als im freien Zustande vorhanden ist; man darf es nicht geben, wenn noch hinlänglich tonische Kraft da ist: also nur gegen das Ende der Blutflüsse, wenn die Oekonomie schon abgekühlt ist, darf man dieses zusammenziehende Mittel reichen, das zu gleicher Zeit dem periodischen Wiederkommen Schranken setzt, und durch seine tonische Kraft der Oekonomie ein belebendes Prinzip mittheilt, aber oft ist man gezwungen, es mit ausleerenden Mitteln zu verbinden. Hier kommt es sehr auf eine gute Leitung der Heilmittel an, denn der Mißbrauch steht der nützlichen Anwendung ganz nahe zur Seite.

Selbst der berühmte Van Swieten gab die Perurinde, um dem Mißfalle bei einer schwächlichen Frau zu begegnen, der ein Gebärmutterblutfluß während der Schwangerschaft drohte. Er brachte aber

im Gegentheil einen Mißfall hervor, weil er der Oekonomie die tonische Kraft in einem zu hohen Grade mittheilte. Dieser Fall betraf die ehemalige Herzogin von C. und Van Swieten war selbst an dem Mißfalle schuld, den er verhüten wollte. Diese Grundsätze können, wenn man sie wohl überlegt, zur Erklärung der mannigfaltigen Wirkungen der verschiedenen zusammenziehenden Mittel führen, und dem philosophischen Arzte Ansichten zu ihrer Anwendung in den Blutflüssen sowohl als in den Wechselfiebern gewähren.

Wenn man also im Anfange der Blutflüsse die aufbrausende Hitze der heterogenen Bewegungen allmählig vermindern, wenn man darauf die Wirkung des freien und herumirrenden Wärmestoffs mäßigen, und ihn aufsaugen lassen will, so giebt man, nach vorausgeschickten starken Aderlässen, Brechmittel, und wendet Pflanzensäuren in starken Dosen an, desgleichen Salpeter mit absorbirenden Erden verbunden.

Hat man noch kräftigere Heilmittel nöthig, als die Pflanzensäuren, um die Lebensbewegungen zu mässigen? Erstlich nicht nur die absorbirenden Erden mit Pflanzensäuren verbunden, sondern auch den Alaun, den Helvetius drei bis viermal täglich zu einem halben Quentchen zu geben räth, endlich selbst einige Bleibereitungen, nemlich ein oder zwei Gran von einem Bleisalze täglich mit schweistreibenden Opiaten und Abführungsmitteln verbunden. Diese Mittel werden die Bewegungen, wodurch Blutflüsse hervorgebracht werden, aufheben.

Man kann diese verschiedenen Arten von zusammenziehenden Mitteln mit andern Arzeneien verbunden, geben. So mischte Hoffmann gleiche Theile Kolcothar, schmelzbares Harnsalz, gebrannten Alaun und Kandiszucker zusammen; er modifizierte durch dieses Mittel, zu zehn bis funfzehn Gran täglich vier bis fünfmal gegeben, die Oekonomie der Weiber, wel-

che an Blutflüssen litten, besonders wenn Vorbereitungsmittel, wie Aderlässe und Purganzen angewandt worden waren. Dieser große Arzt stellte leicht wieder die Ordnung in der Oekonomie her, indem er ihrer Federkraft wieder das nöthige Gleichgewicht gab, und heilte Blutflüsse die jedem andern unheilbar schienen. In andern Fällen wandte derselbe eine Mischung von destillirtem Essig und gebrannten Thierknochen an, welcher er noch aromatische Wasser zusezte.

Selbst die empirischen Heilmittel kann und muß man auf eine wahre Theorie zurückführen: so sah man Empiriker Blutflüsse, die seit langer Zeit habituell geworden waren, dadurch heilen, daß sie die Kranken täglich Morgens und Abends warme Milch trinken, und gleich nachher einen Kaffeelöffel voll Kälberlab verschlucken ließen. Das ist ein sanftes und nahrhaftes thierisches zusammenziehendes Mittel, das zu gleicher Zeit als versüssendes

Nahrungsmittel dient, und die thierischen Bewegungen mäßigt.

Gleich wie man am Ende bössartiger Fieber Mittel anwenden muß, die im Anfange derselben ihre Heftigkeit vermehrt hätten, wie die schweifestreibenden Mittel und das flüchtige Laugensalz, so muß man auch, wenn Blutflüsse den thierischen Körper erschöpft haben, die zusammenziehenden und schweifestreibenden Mittel und das flüchtige Laugensalz in eine glückliche Verbindung zu bringen suchen, weil der abgekühlten Oekonomie Wärmestoff als Bestandtheil zugesetzt werden muß, da sie viel davon verlohren hat. Sylvius de le Boe empfiehlt diese Mittel in hartnäckigen Blutflüssen aufs dringendste. Von der andern Seite hat die Oekonomie Erschütterungen nöthig, die die Bewegungen von innen nach aussen leiten, darum werden die Kraftäusserungen, welche Brechmittel hervorbringen, diese flüchtigen, schweifestreibenden Mit-

tel mit dem glücklichsten Erfolge unterstützen.

Besonders wenn die Blutflüsse schon lange dauern, muß man durch eine Bewunderung erregende Kunsthülfe den zur Gewohnheit gewordenen Lebensbewegungen, wodurch Blutflüsse hervorgebracht werden, die einen traurigen Ausgang nehmen, von der einen Seite Einhalt zu thun suchen; und in dieser Hinsicht sind kräftige, zusammenziehende Mittel nöthig; aber von der andern Seite müssen kraftvolle Bewegungen von dem Mittelpunkte zur Peripherie des Körpers und Wärme erregt werden; man muß gewisse Bewegungen in den thierischen Fasern zu bewirken suchen, um jene zu besiegen, die einen traurigen Ausgang nehmen würden. Durch glückliche Anwendung und Mischung der schweißtreibenden und zusammenziehenden Mittel, leitet man die Bewegungen vom Mittelpunkte zur Peripherie, und bringt in jede Fiber Kraft, sie mag eine ursprüngliche seyn,

oder als näherer Bestandtheil betrachtet werden müssen *).

Man hätte sehr Unrecht, alles dies für eitle Theorie zu halten, es ist das reine Resultat einer grossen Menge von That-
sachen, von Erfahrungen und Beobachtun-
gen; ja man kann auf diese Grundsätze
alles das zurück führen, was man in den
Werken grosser Meister der Kunst, die

*) Der Verfasser hat hier bei Aufzählung der gegen Blutflüsse, besonders der aus der Ge-
bärmutter statt habenden, ein Hauptmittel ver-
gessen, worauf ich um so mehr die Leser auf-
merksam zu machen für Pflicht halte, weil ich
es selbst mit dem glücklichsten Erfolge Blut-
flüsse aus der Gebärmutter gründlich heilen
sah, die den besten Kurmethoden der berühm-
testen Ärzte lange Zeit getrozt hatten; es ist
die Sabina, von welcher zuerst mein unver-
gesslicher Lehrer, Herr Professor Wedekind
in Mainz, in Gebärmutterblutflüssen, die zur
Zeit der monatlichen Reinigung eintreten, Ge-
brauch machte. Ich bitte die Leser, den Auf-
satz dieses grossen Praktikers: Ueber die
Anwendung der Sabina in Frauen-
zimmerkrankheiten in Hufelands
Journal d. pr. H. 10. B. 1. St. S. 66. nachzu-
lesen, wo dieselben die Fälle genau angegeben
finden werden, in welchen man sich in dem
Gebärmutterblutflüsse Hülfe von der Sabina ver-
sprechen kann.

A. d. Uebers.

die Blutflüsse gut abgehandelt haben, wie in den Werken eines Hippokrates, Stabls, Hoffmanns und mehrerer neuern finden.

Von den örtlichen Mitteln.

In den Gebärmutterblutflüssen hat man eine Menge von mancherlei Einspritzungen, wie z. B. von Wein, der Granatäpfeln oder andern stiptischen und zusammenziehenden Mitteln gekocht ist, und auch andere örtliche Mittel, angerathen. Viele dieser empirischen Arzeneien waren mit Erfolg angewandt worden, allein man hielt sich unglücklicher Weise nicht hinlänglich dabei auf, und bemühte sich nicht, nach dem Rathe des Hippokrates aus dem glücklichen Erfolge der Empiriker Nutzen zu ziehen, und diesen Erfolg auf Grundsätze zurück zu führen.

So hat man oft beobachtet, daß Bähungen von zusammenziehenden Mitteln aus dem Pflanzenreiche z. B. von dem Schäfertäschgen *), der Tormentille und

*) Meza sah nach Auslegung des Krautes des Schäfertäschgens auf das heilige Bein einen Gebärmutterblutfluß aufhören, der den be-

dergleichen, die man auf die vier Gliedmaßen legte, die Blutflüsse mäßigten.

In andern Fällen hatten Kresse und Bachbungen, die man kochte, und mit Hühnermist vermischt warm auf die Nabelgegend legte, guten Erfolg in Gebärmutterblutflüssen chronischer Art, ohne Zweifel durch ihre reizende, stärkende, belebende und auflösende Kraft; alle diese empirischen Mittel dürfen selbst von großen Meistern nicht verachtet werden. Denn die Blutflüsse sind so hartnäckige Krankheiten, daß man nicht Mittel genug besitzen kann, um sich ihnen zu widersetzen.

In Anfällen von Blutflüssen, wobei man Erschöpfung als Folge der Blutausleerung fürchten muß, habe ich mit dem besten Erfolge, die Hände in eine Mischung von gleichen Theilen lauligem Wasser und gutem Weine tauchen lassen. Dieses Mittel hilft der Schwäche ab.

Einige englische Aerzte haben auch Blasenpflaster nach lange dauernden Blut-

sten Mitteln getrozt hatte. S. acta reg. Societatis med. Hafniens. Vol. III. S. 386., auch Samml. auserl. Abh. für pr. Aerzte. 15ter B. S. 369.

flüssen angerathen. Ihrer Meinung nach heben diese Mittel die krampfartige Zusammenziehung, die Ungleichheit im Tone der großen und Haargefäße hervorbringt. Da ich oft Blutflüsse zu behandeln hatte, habe ich Gelegenheit gehabt, die Wirkung von beinahe allen Mitteln, die ich hier weitläufig anführe, zu beobachten.

Ich habe beständig gefunden, daß, wenn Weiber im höhern Alter von langwierigen Blutflüssen bedroht werden, Arzneimittel und Blasenpflaster nützlich sind.

Aber in aktiven Blutflüssen, die lange dauern, habe ich nicht denselben Nutzen von ihnen gesehen.

Bei einer Frau von fünf und dreißig Jahren brachten zwei große Blasenpflaster, die ich an die Beine setzen ließ, in einem Blutflusse, der lange Zeit gedauert und sie in eine Kachexie gestürzt hatte, Anhäufung von wässerigen Feuchtigkeiten in dem ganzen benachbarten Zellgewebe hervor; ich kehrte zu wiederholten Brechmitteln, zum flüchtigen Laugensalze, und zu den absorbirenden thierischen Erden zurück, und es gelang mir mittelst dieser zusammengesetzten Methoden, ihre Gesundheit wieder herzustellen.

Selbst die Moxa habe ich, vorzüglich in den passiven Blutflüssen nicht anzuwenden versäumt, die durch Verstopfung der Leber oder Milz oder durch Stockung von Säften in der Gebärmutter selbst, oder in der Nachbarschaft derselben unterhalten wurden. Ich habe den Rath des Hippokrates befolgt, und mehrere Brennkegel sowohl auf der Leber- und Milzgegend als der Nabelgegend, und selbst auf dem heiligen Beine abgebrannt; ich sah, daß die Alten nicht ohne Ursache das Feuer für das kräftigste Heilmittel hielten, und daß den Nationen, welche ehemals im Besitze der Künste und Wissenschaften waren, jetzt aber in Barbarei versunken sind, an dem Feuer das einzige Mittel in ihrem Zustand von Elend übrig geblieben ist, wodurch sie auf eine einfache und leichte Art allen Uebeln abzuhelfen im Stande sind, die die Natur über sie verhängt. Ich habe oft Gebrauch davon gemacht, und das meistens mit einem Erfolge, der Erstaunen erregte.

Ich nahm mir vor, alles dies, was ich Ihnen eben auseinander gesetzt habe, in meiner Abhandlung über die Gebärmutter, weitläufiger zu entwickeln.

Leroy, Alphonse Vincent Louis,

Vorlesungen über die Gebärmutterblutflüsse während der Schwangerschaft

Leipzig 1802

Bamberg, Staatsbibliothek -- Gyn.o.183

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11451544-0